

Jessica21

# Nach dem großen Krieg (H/G)



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

"Du warst lange weg ... aber jetzt bist du wieder da." "Ich werde nicht wieder gehen müssen."

Der Krieg ist vorbei, und Harry Potter ist ein freier Mensch. Was er sich so lange erträumen musste, ist nun endlich zum Greifen nahe: Er hat tatsächlich eine Zukunft, und er kann wieder mit Ginny zusammen sein, ohne sie in Gefahr zu bringen, er kann sein Leben wieder so leben, wie er es leben wollte ... dachte er.

Denn so einfach, wie man es sich wünscht, ist der Umbruch von Krieg zu Frieden nicht. Es wird schwere Zeiten geben, doch Harry weiß, dass es sich lohnen wird. Bis wirklich alles gut sein wird, ist es ein weiter Weg.

Und er wird ihn gehen, mit Ginny.

## Vorwort

### Disclaimer

Ich heiße Joanne K. Rowling; ich habe Harry Potter erfunden und diese FF wird natürlich verkauft. Nein, nein, natürlich nicht. War nur Spaß. So schön das auch wäre ... Harry Potter gehört mir nicht. \*sniff\*

\*\*\*

Es gibt haufenweise Nachkriegs-Fanfictions im WWW, also, für den Fall, dass euch hier irgendetwas bekannt vorkommt, bitte ich das zu entschuldigen, beabsichtigt war es nicht. Ich habe schon ziemlich viele FFs gelesen und manchmal werden Kleinigkeiten einfach unbewusst übernommen.

Wir beginnen unsere Geschichte zwei Monate nach der Schlacht von Hogwarts - diese Zeit wird im Laufe der Story immer weiter mit kleinen Erinnerungen und Flashbacks gefüllt werden.

Ich glaube, das war es vorerst. Insofern erst einmal Willkommen, oder, an die alten Leser, Willkommen zurück - ich kann euch gar nicht sagen, wie sehr ich mich freue, dass ihr hier seid. Euch allen wünsche ich viel, viel Spaß beim Lesen - die Kommibox darf eifrig gefüttert werden ;)

Oh, und da steht ne Schüssel mit Bertie Botts Bohnen rum - sagt Bescheid, wenn sie alle sind.

# Inhaltsverzeichnis

1. Ein neues Zuhause
2. Zukunftsüberlegungen
3. Ungewissheit
4. Erinnerungen
5. Aus Kindesaugen
6. Jede Menge Neuigkeiten
7. Geheimnisse
8. Beste Freunde
9. Gerettet zu werden
10. Privilegien
11. Inseln
12. Sekundenkleber

# Ein neues Zuhause

Sie standen in der Küche des Fuchsbaus und sahen sich um. Obwohl es kein Abschied für immer war und sie jeden Tag vorbeischaun würden, war es doch ein merkwürdiges Gefühl, zu gehen ... in ihr neues Zuhause. Ginny vermisste jetzt schon das heimelige Chaos im Fuchsbau, die herum rennenden Gnomen und Hühner, die klappernden Geräusche, die aus dem Schuppen drangen, wenn ihr Vater an dem Muggelkram herumbastelte, die wunderbaren Gerüche aus der Küche, wenn ihre Mutter Essen machte ... sie würde ihr Zuhause vermissen, auch wenn sie sich sehr auf Godric's Hollow freute. Sie hatten ein kleines, hübsches Haus gefunden, freundlich und hell, ganz in der Nähe von Harrys Elternhaus, und Ginny hatte es vom ersten Moment an gefallen. Sie freute sich darauf, in das Haus einzuziehen. Alle hatten mitgeholfen, es bereit zu machen, hatten Möbel beige-steuert und ihre Mutter hatte den anfangs von Unkraut beherrschten Garten hergerichtet. Jetzt war das Haus bereit und wartete auf die beiden.

„Du wirst es vermissen, oder?“, fragte Harry behutsam und riss sie aus ihren Gedanken.

„Ja, werde ich“, sagte sie leise. Er blickte sie schuld-bewusst an.

„Jetzt hör schon wieder auf, dir die Schuld zu geben!“, rief sie und lachte. „Ich freue mich auch auf unser neues Zuhause. Es ist unglaublich schön und du weißt, wie gerne ich mit dir dort wohnen werde.“ Sie umarmte ihn und er seufzte erleichtert. Sie gab ihm einen kleinen Kuss auf die Nase. „Natürlich wird mir der Fuchsbau fehlen. Aber wir kommen doch jeden Tag vorbei.“ Er nickte und lächelte sie an. In diesem Moment kam Ron in die Küche. „Wolltet ihr nicht schon längst in Godric's Hollow sein?“, fragte er verwundert.

„Willst uns wohl loswerden?“, fragte Ginny frech.

„Ha ha“, machte Ron und verdrehte die Augen. Harry und Ginny grinsten sich an, als George um die Ecke kam. Er wirkte immer noch sehr einsam und verlassen ohne Fred, seine zweite Hälfte, aber alle wussten, dass Fred nie gewollt hätte, dass alle um ihn trauerten. Er hätte sich gewünscht, dass sie weiter lachen konnten und dass ihr Leben normal weiterging. George versuchte ein schwaches Grinsen und Ginny schloss ihn in die Arme. Ron klopfte seiner Schwester auf den Rücken, die sofort von George abließ und nun Ron in eine würgende Umarmung zog.

„Du wirst mir fehlen, Ron“, lachte sie. „Und du auch, George.“

Es war ein sehr merkwürdiger Moment und keiner wusste, was zu tun war. Niemand wusste, was man in solchen Momenten sagte.

Ron trat auf Harry zu und die beiden Freunde umarmten sich ebenfalls.

„Mach's gut, Kumpel“, murmelte Ron verlegen. Harry konnte nicht anders, er grinste.

„Du hörst dich an, als würden wir die Galaxie verlassen. Wir apparieren doch nicht nach Australien, nur nach Godric's Hollow.“ Im selben Moment hätte er sich am liebsten auf die Zunge gebissen, denn bei der Erwähnung Australiens warf Ron einen sehnsuchtsvollen Blick aus dem Fenster und Harry schämte sich fast für seine Worte. Hermine war immer noch auf der Suche nach ihren Eltern: Sie hatte Ron letzte Woche eine Eule aus Australien geschickt, in dem sie ihm schrieb, wie sehr Ron ihr fehlte und dass sie schon eine heiße Spur hatte, dass er sich keine Sorgen machen sollte und dass sie bald wieder bei ihm war.

„Tut mir leid“, warf Harry ein. „Sorry, wirklich, das war doof von mir. Ich wollte dich nicht dran erinnern.“ Er wusste, dass Ron Hermine eigentlich begleiten wollte, aber sie hatte darauf bestanden, dass er im Fuchsbau blieb. Ron seufzte und nickte.

„Ist schon gut“, sagte er. „Sie kommt ja wieder. Und ihr doch auch, oder?“, fragte er und konnte schon wieder grinsen.

„Wir schauen jeden Tag vorbei“, sagte Ginny schnell. „So war's abgemacht.“

„Na dann“, sagte Ron. „Bis morgen dann, Alter.“

„Mach's gut, Ron, bis morgen. Tschüss, George.“

In diesem Moment kam Mrs. Weasley um die Ecke gefegt, sie schloss erst Ginny und dann Harry in eine heftige Umarmung und tätschelte ihrer Tochter unbeholfen die Wange.

„Mum, ist doch gut, wir kommen ja wieder“, wehrte Ginny ab. Mr. Weasley und Bill waren ebenfalls in der Küche aufgetaucht und verabschiedeten sich.

„Auf Wiedersehen, alle zusammen“, sagte Harry.

„Vergesst nicht, Percy liebe Grüße auszurichten. Sonst komme ich höchstpersönlich vorbei und hexe jedem

einen Flederwicht-Fluch auf den Hals, der es gewagt hat, ihn zu vergessen, nur weil er den ganzen Tag nicht da ist.“ Percy hatte vor Kurzem wieder angefangen zu arbeiten und kam erst abends nach Hause. Ginny blickte mit einer unverwechselbaren Mrs-Weasley-wehe-ihr-vergesst-es-Miene alle nacheinander an. „Und jetzt los. Kommst du, Harry?“

„Okay, kann losgehen“, sagte er. Sie hatten in letzter Zeit schon so viel in ihr neues Zuhause gebracht, dass jetzt nur zwei kleine Koffer mitzunehmen waren. Harry nahm Ginny bei der Hand und sie apparierten. Kaum hatten sie wieder festen Boden unter den Füßen, liefen sie auch schon los und steuerten auf ihr neues Haus zu, die Koffer folgten ihnen von selbst. Als sie am alten Haus von Lily und James vorbeiliefen, bemerkte Ginny, wie Harry einen Blick auf sein Elternhaus warf, einen Blick, den sie nicht zu deuten vermochte, sich dann einen Ruck gab und weiterlief. Nach zwei Minuten waren sie bereits angekommen und schlossen die Haustür auf. Es war ein merkwürdiges Gefühl, dazustehen und zu wissen, dass sie soeben ihr Zuhause betreten hatten. Ein Moment der Stille trat ein.

Ginny fand eigentlich nicht, dass sie einen Grund hatten, im Eingang herum zustehen und sich fremd zu fühlen: Immerhin kannten sie das Haus nun schon seit zwei Monaten und hatten zusehen können, wie es zu einer Heimat gedieh.

„Hallooh, wir sind jetzt da!“, rief sie in die Stille und die seltsame Spannung löste sich. Beide trugen die Koffer in ihr Schlafzimmer und sahen sich zufrieden um. Sie hatten sämtliche Wände in einem hellen, leuchtenden Gelbton gestrichen und Ginny hatte zusätzlich Verzierungen und Bilder an die Wände gepinselt. Auf der weißen Schlafzimmertür hatten sie beide unterschrieben.

„Ich hab Hunger, du auch?“, fragte sie Harry. Er pflichtete ihr bei und sie gingen in die Küche, setzten sich an den runden Tisch aus hellem Holz und aßen die Pasteten, die Mrs. Weasley ihnen mitgegeben hatte.

„So“, sagte Ginny nach einer Weile und lehnte sich zurück, schob den leeren Teller von sich weg und blickte ihren Freund an. „Und was machen wir jetzt den ganzen Tag?“

Harry sah sich gedankenverloren um. „Den ganzen Tag ist gut. Hast du mal auf die Uhr gesehen?“ Er blickte sie schelmisch an. Sie wandte den Kopf nach links zu der skurrilsten Uhr, die man sich denken kann. Es war ein kleines Geschenk von Luna. Eine hellblaue Kuckucksuhr hing an der Wand, aber statt eines Kuckucks kam zu jeder vollen Stunde ein Gartengnom zum Vorschein, legte einen merkwürdigen, schrägen Tanz hin, indem er sich für jede Stunde einmal drehte (so zum Beispiel drehte er sich um drei Uhr dreimal um sich selbst) und verschwand dann wieder. Außerdem konnte man sie verhexen, dass der Gnom zu bestimmten Zeiten heraussprang und sie laut krähend an etwas erinnerte, einen Termin zum Beispiel oder ein Treffen oder einfach etwas, was man sonst vergessen hätte. Ginny hatte die Uhr sofort gemocht und Luna zum Dank in die Arme geschlossen. Sie seufzte und schüttelte den Kopf.

„Du hast Recht, Harry, es ist ja schon fast acht Uhr; das reicht wirklich nicht mehr, um großartig was zu machen ... so was doofes, wir wollten eigentlich schon viel früher hier sein!“

„Lass uns doch früher schlafen gehen“, schlug Harry vor. Beide drehten sich überrascht um, als vom Fenster her ein Klacken ertönte. Eine kleine Eule schlug aufgeregt mit dem Schnäbelchen gegen die Scheibe.

„Das ist doch Pigwidgeon!“, rief Harry, lief zum Fenster und ließ den kleinen Postboten ein. „Was schreibt denn Ron noch so spät? Pig, komm her!“ Pigwidgeon flatterte durch die Küche, schuhute vergnügt und schlug ein Looping in der Luft. Harry und Ginny lachten und hüpfen herum, um an den kleinen Kauz heranzukommen.

„Pigwidgeon, kommst du wohl her!“, rief Ginny, als sie nach fünf Minuten immer noch nicht an den Brief herangekommen waren. Sie hüpfte auf der Stelle herum und versuchte hartnäckig, Ron's Schreiben mit den Fingern zu erreichen, aber vergeblich. Harry hatte aufgehört, sich nach der aufgekratzten Eule zu recken, sondern holte einen Eulenkeks aus dem Schrank und lockte Pigwidgeon damit zu sich.

„Komm her, Kleiner, schau mal, lecker, den hättest du gerne, oder?“, sagte er mit schmeichelnder Stimme und hielt Pigwidgeon den Keks hin. Der winzige Kauz beäugte den Keks und schien erst zu misstrauisch – dann schoss er plötzlich im Sturzflug zu Harry herunter, setzte sich auf seine Hand und begann, den Keks hastig herunter zu würgen.

„Hey, nicht so gierig, du Winzling“, lächelte Harry und beobachtete die kleine Eule, während Ginny den Brief von Pigwidgeon's dünnen Beinchen losmachte. Sie entfaltete ihn jedoch nicht sofort, sondern sah immer noch Harry zu, der gedankenverloren den kleinen Kauz streichelte und ihm mit wehmütigen Blick zusah, wie er die letzten Krümel des Eulenkekses von seiner Hand pickte und herunterschluckte. Sie meinte zu wissen, woran er dachte.

„Harry -“ begann sie und stockte, als er aufblickte und es mit einem Lächeln versuchte, das ihm nicht gelang.

„Harry, Hedwig hatte ein langes schönes Leben und ... dich trifft wirklich keinerlei Schuld – behalte sie als deine Gefährtin im Gedächtnis – und nicht als Gestorbene. Okay?“

Sie sah ihn schlucken, sich einen Ruck geben und dann mit gezwungen ruhiger Stimme sagen: „Ich – gewöhn' mich schon irgendwie dran. Was ... was schreibt Ron?“

„Ich hab den Brief noch nicht gelesen“, sagte sie leise und riss den Umschlag auf. „Wow, sieht aus, als hätte Ron es ziemlich eilig gehabt – seine Sauklaue ist ja noch schwerer zu lesen als sonst.“

„Lies vor, was schreibt er?“

„*Lieber Harry, liebe Ginny! Ich hoffe, ihr seid gut angekommen und euch geht's gut. Hermine ist zurück! Sie hat ihre Eltern gefunden und wieder zu ihnen nach Hause gebracht, es geht allen gut und sie sind natürlich ziemlich happy, wieder zusammen zu sein, obwohl Hermine zurzeit gar nicht bei ihnen zuhause wohnt, sondern im Fuchsbau. Übrigens in deinem Zimmer, Ginny, ich hoffe, das geht klar. Sie hatte ja noch keine Gelegenheit, euer neues Haus zu sehen, deshalb kommen wir beide morgen vorbei. Wäre das okay oder habt ihr schon was anderes vor? Liebe Grüße, Ron und Hermine, P.S.: Gebt Pig bloß keinen Eulenkeks. Wenn er einmal anfängt zu fressen, hört er so schnell nicht wieder auf. Oh nein*“, rief Ginny lachend. Der Schrank stand immer noch offen und es raschelte unheilvoll darin. Harry stürzte vor und zog Pigwidgeon heraus, der immer noch mit dem Kopf in einer Eulenkeks-Tüte steckte und aus Leibeskräften zwitscherte. Harry zog vorsichtig die Verpackung von Ron 's kleinem Kauz und schüttelte sie sachte – ein paar restliche Krümel segelten zu Boden.

„Das war's dann wohl mit den Eulenkeksen“, sagte er und sah Pigwidgeon mit einer Mischung aus Belustigung und Strenge an. „Du kleiner Vielfraß! So viele Kekse und so eine kleine Eule, wie passt das alles in dich rein? Wer hat dir das nur beigebracht!“

„Ron natürlich“, antwortete Ginny prompt. Sie überflog den Brief erneut und sagte dann: „Unglaublich, Hermine schläft in *meinem* Zimmer! Ich hätte gedacht, jetzt wo die *endlich* zueinander gefunden haben, schlafen sie wenigstens beide in Ron's Zimmer, wozu hat er zwei Betten, hm?“ Sie schüttelte den Kopf. „Nun, ich finde, da wir morgen sowieso nichts vorhaben, geht das klar.“

„Acht Uhr, acht Uhr!“, gellte die Stimme des Gnomes aus der Uhr durch die Küche.

„Ganz richtig“, pflichtete Ginny ihm bei. „Ich schätze, wir gehen jetzt schlafen.“ Harry nickte nur, trug Pigwidgeon zum Fenster und ließ ihn in den dämmrigen Himmel fliegen. Er sah der kleinen Gestalt noch eine Weile nach, und Ginny trat zu ihm ans Fenster und nahm seine Hand. Schließlich wandte Harry sich ab und ging gemeinsam mit Ginny hoch in den ersten Stock.

Beide schlüpfen in ihr Schlafzeug und kletterten in das gemeinsame Bett. Ginny drehte sich zu Harry um, der mit geöffneten Augen in die Dunkelheit starrte.

„Woran denkst du?“, flüsterte sie leise und kuschelte sich an ihn. Seine Nähe tat ihr gut. Er legte einen Arm um sie und rückte ein Stück näher an sie heran.

„Daran, dass man sich in der ersten Nacht in einem neuen Zuhause etwas wünschen darf“, raunte er ihr zu. Sie lächelte, schloss die Augen und genoss es, bei ihm sein zu dürfen.

„Und was wünschst du dir?“

Er fuhr ihr mit den Fingern durch die Haare, zeichnete die Konturen ihres Gesichts nach und drückte ihr einen Kuss auf die Stirn. Dann auf den Mund, und sie erwiderte den Kuss, vorsichtig zuerst, und als seine Lippen auf ihren langsam fordernder wurden, immer leidenschaftlicher, sie schlang die Arme um ihn und war glücklich, so glücklich, neben ihm liegen zu dürfen. Sie stöhnte leise, als er seine Hände in ihren Haaren vergrub und ihren Kopf festhielt, schob ihre Finger behutsam unter sein T-Shirt, seufzte wohligh.

„Dass es ewig so bleibt wie jetzt“, hauchte er ihr ins Ohr.

Und sie wünschte sich dasselbe ... wie wunderbar es war, in seinen Armen zu liegen, zu versinken in seinen zärtlichen Küssen, zu wissen, dass ihr nichts geschehen konnte, dass er sie festhielt und beschützte, zu wissen, dass sie in seinen Armen einschlafen durfte ...

# Zukunftsüberlegungen

Die beiden folgenden Kapitel sollten eigentlich nur eines werden. Aber kaum hatte ich zu Ende geschrieben, wurde mir klar, wie unfassbar lang dieser Text ist - eindeutig zu viel für nur ein Kapitel! Deshalb habe ich es jetzt zweigeteilt.

Am nächsten Morgen weckte sie ein sanfter Kuss auf die Nase.

„Guten Morgen, du Langschläferin“, hörte sie eine leise Stimme und als sie die Augen aufschlug, erblickte sie über sich das Gesicht, das sie mehr als jedes andere liebte.

„Gleichfalls“, gähnte sie. „Wie spät ist es?“

„Halb neun. Du hast ziemlich lange geschlafen.“ Er lachte.

Murrend zog sie sich die Decke über den Kopf und rief sich den gestrigen Abend noch einmal in Erinnerung. Sie lächelte glücklich.

„Nun komm schon“, sagte Harry, und mir nichts, dir nichts, hatte er ihr die Decke weggezogen.

„Hey!“

„Irgendwie muss man dich ja wach kriegen“, grinste er, zog sie aus dem Bett und gab ihr noch einen Kuss. „Komm, Frühstück ist fertig.“

Überrascht folgte sie ihm nach unten und blinzelte, als das helle Sonnenlicht, das durch das Fenster schien, sie blendete. Die Vögel veranstalteten einen Höllenlärm und Ginny fragte sich ganz ernsthaft, wieso sie hatte weiterschlafen wollen, denn der Frühstückstisch sah grandios aus: Auf den beiden Tellern (das Geschirr hatten größtenteils Bill und Fleur spendiert) lag je ein frisches Brötchen, in einem Korb auf dem Tisch lagen noch viele weitere, der Kaffee dampfte in den Tassen und in einer Vase in der Mitte des Tisches stand ein Blumenstrauß.

„Wow!“, rief sie begeistert aus. „Wann hast du das alles gemacht? Das sieht *sagenhaft* aus!“

„Ich hab doch schon gesagt, dass du ziemlich lange geschlafen hast. Ich war schon vor gut einer Stunde wach und dachte, ich überrasche dich.“

„Danke“, sagte sie überwältigt und nahm ihn in die Arme. „Das ist wunderschön.“ Immer noch strahlend setzten die beiden sich. Wie sich herausstellte, schmeckte das Frühstück genauso wunderbar, wie es aussah. Vielleicht lag das auch daran, dass Harry es extra für sie gemacht hatte oder einfach, dass es ihr erster gemeinsamer Morgen in Godric's Hollow war. Während sie eifrig schmausten, fragte Ginny: „Wann genau wollen Ron und Hermine eigentlich kommen?“

„Wie ich Ron kenne, nicht allzu früh“, grinste Harry und bestrich sich das dritte Brötchen mit Butter. „Vermutlich nachmittags, oder?“

„Würde mich nicht überraschen“, sagte sie fröhlich. „Hey, du hast ja heute Appetit für vier!“

„Die Pasteten deiner Mutter sind super, aber auf Dauer satt machen sie nicht“, belehrte er sie mit erhobenem Zeigefinger und sah in diesem Moment aus wie Professor McGonagall. Da viel ihr ein, dass sie ihn eigentlich ja noch etwas fragen wollte.

„Du, Harry ... sag mal, holst du eigentlich dein letztes Jahr in Hogwarts nach?“

Er sah sie nachdenklich an und antwortete eine Weile nicht.

„Ich weiß es nicht“, seufzte er schließlich. „Eigentlich dachte ich, jetzt, wo wir das Haus haben und alles, dass ich vielleicht direkt als Auror anfangen, aber ich bin mir nicht sicher, ob ich das ohne Ausbildung kann ...“

„Sei nicht albern“, sagte Ginny und schüttelte den Kopf. „Du hast mehr geleistet als jeder Auror des Ministeriums und eigentlich sollten sie dich auf Knien anflehen, du mögest doch bitte bei ihnen anfangen.“

„Da bin ich mir eben nicht sicher“, murmelte er stirnrunzelnd. „Du willst dein letztes Jahr doch sicher noch machen, oder?“

„Ich weiß auch nicht wirklich, was ich machen soll“, gab sie zu. „Hogwarts wird doch nach der Schlacht und allem erst wieder neu aufgebaut, und bis da wieder alles beim Alten und bereit für normalen Unterricht ist

... ich dachte, vielleicht kann Mum mir den Rest beibringen – oder ich lasse die Ausbildung einfach sein.“ Sie starrte ihre Kaffeetasse an, als würde die ihr sagen können, was zu tun war. „Ich will sowieso nicht unbedingt Auror werden, von dem her ... brauche ich vielleicht keine Ausbildung.“

„Du könntest das später bereuen“, gab er zu denken.

„Ich weiß, dass ich das später bereuen könnte! Aber ich lass dich doch nicht direkt nach unserem Einzug hier sitzen, nur um die Schule zu Ende zu machen!“ Noch während sie sprach, trat ein sehr bedauernder Ausdruck in Harrys Gesicht. Ginny konnte nicht anders, sie verdrehte die Augen.

„Mach dich jetzt bitte nicht wieder dafür verantwortlich, ja? Wehe, du machst dir jetzt wieder Vorwürfe, dass du mich mit hier her genommen hast.“ Sie drohte ihm scherzhaft mit dem Kaffeelöffel. „Es ist wunderschön hier. Ich bin so froh, dass wir das Haus genommen haben. Ich liebe es. Ich liebe Godric's Hollow.“ Sie stand auf und lief um den Tisch herum zu ihm hin. „Und vor allem, Harry, liebe ich doch dich.“ Sie setzte sich auf seinen Schoß, schlang die Arme um seinen Hals und gab ihm einen Kuss auf die Nase, genau so, wie er ihr einen gegeben hatte, um sie zu wecken. Er gab sich geschlagen und zog sie näher zu sich heran. „Ich liebe dich auch, Ginny.“

„Na siehst du. Da werd' ich dich ja wohl kaum hier sitzen lassen.“

Die beiden verweilten eine Zeit lang und hingen ihren Gedanken nach, dann ergriff Ginny erneut das Wort.

„Wie wär's, wollen wir morgen den kleinen Teddy besuchen gehen?“

Scheinbar erleichtert, dass sie das Thema gewechselt hatte, nickte er. Zögerlich kam dann die Frage: „Er wohnt jetzt bei Tonks' Mutter, oder?“

Sie sah ihn traurig an und flüsterte: „Ja, das wird er wohl ... er hat ja sonst n-niemanden mehr.“ Sie schluckte, denn als er Tonks erwähnt hatte, waren auch Bilder von den anderen im Krieg gefallenen Menschen in ihrem Kopf aufgetaucht: Tonks, Lupin, und Fred, ganz besonders Fred ... Harry schien ihre Gedanken zu lesen, denn er sagte leise: „Ginny, entschuldige, dass ich dich daran erinnert habe. Es tut mir leid, ich bin wirklich ein Idiot. Bitte, bitte, denk einfach nicht daran.“ Er wischte eine einzelne Träne von ihrer Wange, doch es kamen weitere, die in immer kürzeren Abständen über ihr Gesicht liefen. Sie ließ den Kopf auf seine Schultern sinken und wünschte, sie könnte seinen Wunsch erfüllen, nicht daran zu denken.

Er hatte sie sachte in die Arme genommen, murmelte leise und beruhigend „Schsch ... ist schon gut ...“ und ließ sie weinen, bis keine Tränen mehr da waren. Ginny hob ein klein wenig den Kopf und hielt entschlossen die Luft an, als ein weiterer Schluchzer ihr entfliehen wollte. Harry sah ihr in die Augen, strich ihr die Haare aus dem Gesicht und küsste die restlichen Tränen einfach weg. Ginny holte tief Luft und flüsterte: „Danke. Danke, dass du da bist.“ Er nickte und schien nicht zu wissen, was zu tun war. Nach ein paar weiteren Minuten schaffte Ginny ein Lächeln und sagte: „Danke für das wunderbare Frühstück. Das war wirklich toll. *Du* bist toll.“ Er lächelte sie an und sagte: „Für dich immer.“ Sie sahen sich wieder eine Zeit lang schweigend an, bis plötzlich eine Stimme krächte: „Neun Uhr, neun Uhr!“ und der kleine Gnom wieder seinen komischen Tanz zu tanzen begann.

„Wie steht's, machen wir uns fertig?“, fragte Ginny. „Sonst schneien Ron und Hermine hier rein und wir sitzen immer noch im Schlafanzug da.“

„Geh du schon mal hoch, ich räum den Tisch noch ab.“

„Kommt gar nicht in die Tüte“, erwiderte sie, stand auf und mit einem Schwung ihres Zauberstabes, der noch vom Abendessen auf dem Tisch lag, flogen Teller, Tassen und Besteck in die Spüle, wo sie sofort begannen, sich selbst abzuwaschen. Harry indessen hob seinen eigenen Zauberstab und beförderte Marmelade, Butter und Brötchen wieder zurück an ihren Platz im Schrank. Dann verließen sie die Küche und wollten gerade wieder hoch ins Schlafzimmer gehen, um sich anzuziehen, als ein lautes, zweistimmiges Tock-Tock sie dazu veranlasste, sich umzusehen. Ein großer, hübscher Uhu sowie Pigwidgeon hämmerten mit dem Schnabel ans Fenster, der Uhu mit viel, Pigwidgeon mit wenig Post am Bein.

„Ihr schrottet uns irgendwann die Scheibe“, meinte Ginny kopfschüttelnd und ließ die beiden herein. Diesmal streckte Pigwidgeon das Bein prompt so bereitwillig aus, als wolle er dem großen Uhu zeigen, dass er der bessere Postbote war. Der ließ sich davon überhaupt nicht beeindrucken und hielt Harry den linken Fuß hin.

„Ich hab den Tagespropheten abonniert“, erklärte Ginny auf seinen verwunderten Blick hin. „Und diese Handschrift sieht nach Hermine aus“, fügte sie mit einem Blick auf Pigwidgeon hinzu.

„Was schreibt sie?“, fragte Harry, kam zu ihr heran, sah ihr über die Schulter und sie lasen den kurzen Brief gemeinsam.

*Lieber Harry, liebe Ginny,*

*wir hatten ja gestern ganz vergessen, euch zu sagen, wann wir kommen wollen! Deshalb schicke ich Pigwidgeon los, um zu fragen, ob zwei Uhr für euch in Ordnung wäre (ich hoffe, er beeilt sich). Mir geht es soweit ganz gut und meinen Eltern auch, sie sind ziemlich froh, wieder zuhause zu sein ...*

*Aber da ich nicht weiß, wo euer neues Haus genau ist, und Ron natürlich auch nicht, wo wollen wir uns dann treffen? Ron und ich würden zum Haus deiner Eltern apparieren, Harry, denn da weiß ich von letzte Weihnachten noch ungefähr, wo es steht.*

*Ich hoffe, das geht für euch in Ordnung und euch geht es gut. Mit etwas Glück sehen wir uns dann um zwei!*

*Liebe Grüße*

*Hermine und Ron*

Darunter hatte Ron offenbar noch etwas hinzufügen müssen, denn das PS war sehr krakelig.

*P.S.: Eure Eulenkekse haben Pig gar nicht gut getan, er pupst andauernd. Nur als kleine Warnung.*

Fast im selben Moment nahmen die beiden einen sehr üblen Gestank in der Küche wahr, und Ginny riss hastig das Fenster auf. Harry bezahlte die Eule von der Zeitung, die sich sofort auf den Rückflug machte (Ginny vermutete amüsiert, dass sie sie so schnell nicht wiedersehen würden), gab Pigwidgeon einen kleinen Klaps, der quietschvergnügt und kein bisschen schuldbewusst schuhute und zum offenen Fenster heraus flatterte.

„Zwei Uhr, das passt eigentlich gut“, sagte sie und wandte sich mit diesen Worten zu Harry um.

„Ich denke auch. Gehen wir uns umziehen?“

„Ja“, sagte sie zustimmend, „aber das Fenster lass ich noch offen. Schließlich sollen die beiden nachher nicht in Ohnmacht fallen, oder?“ Sie grinste und er lachte.

Beide gingen die Treppe hoch, betraten das Schlafzimmer und kramten im Schrank nach passenden Sachen. Als sie schließlich fertig eingekleidet waren, gingen sie in das Zimmer gegenüber des Schlafzimmers und benutzten zum ersten Mal ihr gemeinsames Badezimmer.

Es war für Ginny ein äußerst merkwürdiges Gefühl, neben Harry dazustehen, sich die Zähne zu putzen und ein ganz alltägliches, gewöhnliches Leben zu führen, wie keiner von beiden es bisher so kennengelernt hatte.

„Meinst du, Ron und Hermine ziehen irgendwann auch zusammen?“, fragte Harry sie später, als sie in der Küche saßen und nicht so recht wussten, was sie anfangen sollten.

„Ich denke, wenn sie sich ein bisschen zusammenreißen und sich ihre Gefühle für einander endlich richtig eingestehen würden, wäre das schon drin“, meinte sie nachdenklich. „Mal sehen, wie sie sich einander gegenüber verhalten, wenn sie nachher da sind.“

„Und was machen wir, bis sie da sind?“

Sie seufzte. „Ich denke, wir sollten unseren wunderschönen kleinen Garten entgnomen. Ich habe das ewig nicht mehr gemacht.“

Er sah sie erstaunt an. „Sag bloß, wir haben schon Gartengnommen!“

„Allerdings, und was für welche“, nickte sie und grinste wieder. „Als wir gestern angekommen sind, hab ich sie zwischen den Büschen am Zaun verschwinden sehen, die Mum gepflanzt hat.“ Begeistert sah Harry sie an. „Weißt du was? Das machen wir. Ich hab das erst einmal gemacht, damals, als ich zwölf war, im Fuchsbau ...“ Er hielt kurz inne. „Mann, das ist jetzt schon fast sechs Jahre her.“ Er schüttelte den Kopf. „Nicht zu fassen.“

„Ich hab euch zugesehen“, sagte Ginny schelmisch. „Hat es wenigstens weh getan, als der erste Gnom dich gebissen hat?“ Beide lachten laut auf.

„Als dann los“, sagte Ginny munter, nahm ihn bei der Hand und zog ihn hinter sich her.

Es war, als hätte man sie in ein früheres Leben zurückversetzt. Während sie den Gnomen hinterher jagten, dachte Ginny an all die Male, die sie als ganz kleines Mädchen den Garten entgnomt hatte. Ron hatte keine Gnade gekannt und die Gnomen doppelt so lange wie nötig durch die Luft geschleudert und die Zwillinge hatten sich richtige Wettkämpfe geliefert, wer weiter werfen konnte ... was für verrückte Methoden sie sich

ausgedacht hatten, um die kleinen Wichte einzufangen, gemeinsam ... und wieder gab ihr der Gedanke an Fred einen Stich.

*Hör schon auf damit*, ermahnte sie sich. *Damit machst du es nicht besser oder ungeschehen und außerdem hätte Fred nie gewollt, dass du jetzt trauerst. Schluss damit.*

Sie verjagten die Gnomen nicht wirklich, denn beide hatten die kleinen Kerle furchtbar gerne, und so ließen sie sie mit der Ermahnung, die Regenwürmer zu verschonen, immer wieder laufen. Plötzlich krächte von drinnen Lunas Gnomen-Uhr (die im übrigen natürlich keinen echten Gnomen beherbergte): „Zwei Uhr, zwei Uhr!“

„Ganz schlecht“, sagte Harry fassungslos.

„Oh verdammt!“, schrie Ginny.

„*Ron und Hermine!*“, riefen sie im Chor, und schon sprinteten sie durch den Garten, liefen hastig die Straße entlang und direkt auf das alte Haus von Lily und James zu. Aber weder Ron noch Hermine waren da. Sie starrten sich an und versuchten, ihr heftiges Seitenstechen unter Kontrolle zu bekommen.

„Na super“, bemerkte Harry keuchend.

„Umsonst gehetzt“, stimmte Ginny zu, als ein lauter Knall ertönte und Ron und Hermine vor ihnen auftauchten. Harry und Ginny gingen auf sie zu und schlossen sie nacheinander beide in die Arme.

„Verzeihung“, sagte Hermine ironisch, „aber Ron musste ja *unbedingt* noch was essen.“

„Jetzt tu nicht so!“, warf Ron ein. „Wer musste unbedingt nochmal seine Perlenhandtasche umpacken?“

„Das habe ich nur getan, weil du noch beschäftigt warst!“, verteidigte sich Hermine.

„Fällt dir was auf?“, grinste Ginny Harry an.

„Es hat sich *nichts* verändert“, gab er zurück und beide prusteten los.

„Also los jetzt, ich will euer Haus sehen!“, sagte Hermine aufgeregt und sah die beiden an, offenbar gar nicht bemerkend, dass die sich kaum das Lachen verkneifen konnten. „Wo genau steht es denn?“

„Gar nicht weit von hier“, sagte Ginny. Ron und Hermine folgten ihnen etwas irritiert. Wie sich auf dem kurzen Weg herausstellte, hatte sie offenbar doch ein bisschen am Verhalten ihrer Freunde getan: Sie liefen Arm in Arm und sahen sich interessiert um. Ginny wechselte plötzlich die Straßenseite, obwohl sie auf der richtigen waren, blieb vor einem weißen Haus stehen und legte auf Harrys verwirrte Miene hin warnend den Finger an die Lippen.

„So, dann ratet mal, welches unseres ist“, trug sie Ron und Hermine lächelnd auf.

„Charmant wie immer, mein Schwesterchen“, brummte Ron und Hermine lachte. „Hab dich nicht so, rate lieber mit, ich habe nämlich nicht die entfernteste Ahnung, welches eures ist. Die sehen doch alle gleich aus!“ Sie blickte von Haus zu Haus.

„Was, die sehen alle gleich aus?“, fragte Ginny empört. „Na, dann sieh dich nochmal genau um.“

Sie sah gemeinsam mit Harry zu, wie Ron und Hermine vollkommen überfragt von Haus zu Haus blickten. Dann klatschte Hermine plötzlich in die Hände und Ginny erwartete fast schon, dass ihre Hand gleich in die Luft schoss wie im Unterricht.

„Das ist es, das ist es!“, rief sie begeistert aus, „die Nummer 7 da drüben!“ Und tatsächlich deutete sie auf das hellgelbe Haus direkt gegenüber.

„Hundert Punkte“, sagte Harry mit hochgereckten Daumen, legte einen Arm um Ginny und die beiden Pärchen gingen über die Straße, liefen durch den Vorgarten und Ron sah sich um.

„Kann es sein, dass ihr schon Gnomen habt?“

„Oh ja“, nickte Ginny. „Und im Vergleich zu denen im Fuchsbau, Ron, sind unsere sehr höflich. Schau doch.“

Ein kleiner Gnom hatte eine ausholende Verbeugung gemacht, so schwungvoll, dass er umfiel. Die vier brachen in schallendes Gelächter aus und der Gnom hoppelte davon.

„Kommt rein“, sagte Harry und öffnete die Haustür. Die beiden Bewohner von Nummer 7 warteten gespannt auf die Meinung der Besucher, die sich sprachlos vor Freude umsahen.

„Es ist wunderschön, wirklich wunderschön“, sagte Hermine entzückt. „Hast du das gemalt, Ginny?“ Sie deutete auf die dunkelroten, gemalten Ranken, an denen winzig kleine viele Blätter hingen, um die Haustür herum.

„Ja“, sagte Ginny. „Eigentlich wollten wir es gelb lassen, aber“, sie zuckte die Schultern, „dann haben wir eben noch was dazu gemalt.“

„Sieht wirklich cool aus“, meinte Ron und betrachtete beeindruckt das Türschild, dass in die Küche führte.

„Du willst doch wohl nicht *schon wieder* was essen!“, rief Hermine entgeistert aus. Ron drehte sich um und sagte gespielt beleidigt: „Was denkst du nur wieder von mir? Ich warte natürlich, bis Harry und Ginny mich einladen.“ Hermine klappte der Mund auf, während Harry und Ginny schallend lachten.

Sie gingen hoch in die zweite Etage, und Hermine fragte: „Sagt mal – wenn das euer Schlafzimmer ist und hier das Bad – bleiben dann nicht“, sie zählte kurz nach, „drei Zimmer übrig?“

Ginny hatte dieses Thema noch nicht mit Harry diskutiert und die Antwort trotzdem parat. „Noch stehen diese Zimmer leer“, sagte sie und ergriff Harrys Hand, „aber wir fänden es schön, hier später vielleicht eine Familie zu gründen, deswegen finden wir es gut, dass Zimmer übrig sind.“ Harry war bei ihren Worten rot angelaufen und sagte nichts. Hermine sah die beiden fasziniert an. „Es wäre wirklich schön, wenn ihr mal Kinder hättet.“

Schließlich begaben sie sich wieder nach unten ins Wohnzimmer und Ron schnitt das Thema an, das schon morgens bei Harry und Ginny diskutiert worden war.

„Wie steht's – holt ihr euren Abschluss in Hogwarts nach?“

Harry sagte: „Ich dachte, ich könnte vielleicht direkt als Auror anfangen.“ Er zwinkerte. „An Berufserfahrung mangelt es uns ja nicht.“

„Uns'?", fragte Ron.

„Was willst du denn machen?“

„Weiß nicht...“, murmelte Ron verunsichert. „Ich könnte es mir ja irgendwie schon vorstellen, Auror zu werden ... aber -“

„Die Wahrheit ist, dass George ihm angeboten hat, im Scherzartikelladen mitzumachen“, ergriff Hermine das Wort. „Daher steckt er ziemlich in der Zwickmühle.“

„Ich weiß ja, dass George es sich wünscht“, warf Ron ein, „und ich fänd's auch cool, da mitzumachen – immerhin, Geldprobleme hätten wir dann sicher keine – aber Auror zu werden fände ich eben *auch* cool.“ Er seufzte.

„Könntest du nicht als Auror anfangen und trotzdem etwas im Scherzartikelladen mitwirken?“, schlug Ginny vor. Ron zuckte halbherzig die Achseln. „Was machst du eigentlich, Ginny?“, fragte er schließlich.

„Ich hab Harry heute morgen schon gesagt, dass mir der Abschluss nicht so viel bedeutet. Es ist mir viel wichtiger, dass Harry und ich uns hier ein Zuhause aufbauen und vielleicht auch eine Familie gründen. Und meine Meinung hat sich seither nicht verändert“, fügte sie bestimmt hinzu und sah Harry an, der den Mund geöffnet hatte, um etwas zu sagen, ihn dann aber wieder schloss. „Ich nehme mal an, du machst dein siebtes Jahr nochmal, Hermine?“

„Aber sicher“, antwortete Ron noch vor Hermine. „Sie würde am liebsten nochmal ihre komplette Schulzeit wiederholen, ist doch klar.“

„Übertreib nicht“, lächelte Hermine. „Nein, ich denke, es wäre schon sinnvoll, das letzte Jahr sowie den UTZ zu machen ... ihr erinnert euch sicher noch an B.ELFE.R, oder?“, fügte sie hinzu. Als die anderen drei nickten, fuhr sie fort: „Nun, ich weiß, dass daraus vermutlich nichts mehr wird, aber ich habe Kingsley gefragt, ob es eine Möglichkeit gibt, sich im Ministerium für die Unterdrückten – also Muggelstämmige und Hauselfen, zum Beispiel – einzusetzen, und dafür richtet er jetzt eine ganze Abteilung ein!“ Sie wirkte aufgeregt. „Versteht ihr, was das heißt? Wenn ich mit meinem UTZ durch bin, kann ich da anfangen, dass wäre genial!“

„Was wird dann aus euch beiden?“, fragte Harry. „Ich meine, wenn du wieder nach Hogwarts gehst, Hermine?“

„Darüber haben wir schon gesprochen“, warf Ron ein. „Ihr ist es wichtig, und ich finde es okay. Wir schreiben uns und außerdem hat Mine -“ (Hermine lief bei der Erwähnung ihres Spitznamens dunkelrosa an) „- versprochen, ganz oft im Fuchsbau vorbeizuschauen. Und danach“, sagte Ron und wurde nun ebenfalls rot, „suchen wir uns vielleicht auch zusammen ein Haus.“

Ginny war begeistert von dieser Neuigkeit; sie blickte zu Harry, der nicht minder erfreut wirkte.

„Du meine Güte, ist das spät!“, rief Hermine plötzlich. „Unfassbar, wie schnell die Zeit verfliegen ist – Ron, wir müssen zurück, deine Mum wartet!“

„Wir bringen euch noch -“, begann Ginny, aber Ron warf ein: „Red keinen Stuss, wir wissen ja jetzt, wo euer Haus liegt. Wir schaffen's schon.“

Sie verabschiedeten sich voneinander und Ron und Hermine gingen hinaus in den Garten, winkten zum

Abschied, und schon waren sie verschwunden.

# Ungewissheit

*Ich hab dieses Kapitel am 15. Juli 2012 noch einmal komplett überarbeitet, weil es mir in der Urfassung einfach nicht gefallen hat. So gefällt es mir besser, ich hoffe, das geht den Leuten, die die Urversion kennen, genauso ... :)*

Harry blieb noch einige Sekunden am Fenster stehen, sah seinen längst verschwundenen Freunden hinterher.

„Harry, kommst du?“, fragte Ginny, die im Flur stand. Er schloss schweigend die Tür und folgte ihr nach oben. Schweigend.

Mit leicht gerunzelter Stirn beobachtete sie ihn, während sie sich fürs Bett fertig machten. Als sie schließlich neben einander lagen, hielt sie die Stille nicht länger aus.

„Du, Harry – ist irgendwas?“

Er schwieg lange, bis er endlich antwortete. „Nein ... nein, alles in Ordnung.“

„Andere Frage, erwartest du ernsthaft, dass ich dir das abkaufe?“

„Nicht wirklich.“ Als sie sich zu ihm umdrehte, starrte er an die Decke.

„Also?“

„Na ja ... bist du sicher, dass du dir das gut überlegt hast?“

„Nicht schon wieder!“, rief sie, lauter als beabsichtigt, und konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. „Ich dachte, das hätten wir geklärt?“

„Ich meine nicht, dass du deine Ausbildung unvernünftigerweise wegen mir in den Wind schießen willst –“

„Versuchst du gerade, mir ein schlechtes Gewissen zu machen?“

„Schon möglich.“ Er wirkte nicht amüsiert.

„Das klappt nicht, glaub mir.“

„Ist mir schon aufgefallen.“

Ginny lächelte milde bei seinen sarkastischen Worten, wurde aber schnell wieder ernst, denn sie wusste, wenn es ihre Ausbildung nicht war, musste es etwas anderes sein ... und sie wusste beim besten Willen nicht, was.

„Also, wenn es das nicht ist ... was denn dann?“

Harry neben ihr holte tief Luft, ehe er leise begann: „Ginny, als – vorhin, da – als du Hermine gegenüber erwähnt hast, dass du ... also, dass du eine Familie mit mir gründen willst – versteh mich nicht falsch“, warf er hastig ein, „eine Familie mit dir, das wäre großartig, ehrlich –“

„Harry“, sagte Ginny plötzlich und setzte sich auf, „du ... du denkst, dass ich jetzt schon vorhabe, eine Familie zu gründen, oder?“

Er machte eine zweideutige Bewegung, eine Mischung aus Achselzucken und Kopfschütteln.

„Das ist nämlich nicht so“, fuhr sie fort, ehe er etwas sagen konnte. „Wirklich nicht ... wenn das für dich so 'rüberkam – dann tut mir das leid, ehrlich.“

Für einen Moment schwieg sie, beobachtete ihn mit wachsender Nervosität.

*Warum konnte ich nur meine große Klappe nicht halten?*

„Harry?“, begann sie nach einer Weile wieder.

„J-Ja?“

Wie unsicher er klang.

„Ich wollte dich nicht so damit überrumpeln, ehrlich nicht. Als Hermine gefragt hat – ich hatte sowieso keine andere Ausrede. Es sind doch deine besten Freunde“, fügte sie leise hinzu.

„Ja – schon, aber ... ich weiß nicht – wäre ich dem Kleinen überhaupt ein guter Vater?“, murmelte er und vermied es, sie anzusehen.

*Was redest du da? Natürlich nicht. Du wärst viel besser als gut.*

„Du wärst ein wunderbarer Dad, Harry. Kein Kind der Welt könnte sich einen Besseren wünschen“, flüsterte sie.

Er antwortete nicht.

„Harry, ein Kind hat doch noch Zeit, so viel Zeit, und die werden wir uns nehmen. Wir müssen, um genau zu sein! Stell dir mal Mums Gesicht vor, wenn wir jetzt schon Nachwuchs ankündigen!“

Ein amüsiertes Lächeln huschte über sein Gesicht.

„Du hast ja Recht“, sagte er. „Tut mir leid.“

„Quatsch – wenn es jemandem leid tun muss, dann mir.“

Sie legte sich wieder neben ihn und wartete angespannt auf seine Antwort, während sie ihn beobachtete. Ihr war nicht aufgefallen, wie viel Zeit seit dem Beginn ihres Gespräches vergangen war, doch aus der Dunkelheit und dem fahlen weißen Mond am Himmel ließ sich schließen, dass es mitten in der Nacht sein musste.

Plötzlich spürte sie unter der Decke eine Hand, die langsam zu ihr herüber krabbelte und nach ihrer Eigenen griff. Sie rutschte noch ein Stück näher zu ihm heran, und er hob einladend seine Decke an: Sie folgte der Aufforderung nur zu gerne und kuschelte sich an seinen warmen Körper.

„Danke, dass du gefragt hast“, flüsterte sie noch, ehe er sachte einen Arm um sie legte und all die Anspannung, die sie eben noch geplagt hatte, restlos verschwand.

# Erinnerungen

„Harry, aufwachen! Aufwachen, wir haben verschlafen!“ Er schlug die Augen auf und erblickte Ginny neben sich, die ihn heftig rüttelte. „Mach schon, Harry!“

„Was ist denn los?“, fragte er verwundert. „Wie spät ist es?“

„Es ist schon nach zehn – wir haben wahnsinnig lange geschlafen – ich hab eben erst die Gnomen-Uhr gehört ... *komm schon!*“

„Komme“, murrte er und erhob sich. Tatsächlich war es draußen schon hell und die Vögel hatten ihr Morgenkonzert bereits beendet. Ginny reichte ihm seine Brille und sagte: „Wir wollten doch heute Teddy besuchen, erinnerst du dich?“

Hastig stieg er in seine Jeans und folgte Ginny in die Küche. Sie deckten den Frühstückstisch und Harry fragte zwischen zwei Bissen: „Weiß Andromeda eigentlich, dass wir kommen wollen?“ Ginny sah erschrocken auf.

„Mensch, Harry, daran hab ich ja überhaupt nicht gedacht! Wie sollen wir ihr denn sagen, dass wir kommen wollen?“

Er sah sie ratlos an. Ginny hingegen schien sich ein bisschen unbehaglich zu fühlen.

„Harry, tut mir wirklich, wirklich leid, dass ich dich schon wieder an Hedwig erinnern muss, aber ich glaube, wir brauchen eine Eule.“

Er sah sie an und kämpfte einen kleinen Moment lang mit sich; dann nickte er.

„Ist schon gut. Ich glaube, du hast Recht. Wie wär's, wenn wir heute Vormittag in die Winkelgasse gehen, eine Eule und was wir sonst noch so brauchen besorgen, sie zu Andromeda schicken und fragen, ob wir nachmittags vorbeischaun können?“

Offenbar erleichtert, nickte Ginny. „Wir sollten uns aber beeilen.“

Eine halbe Stunde später standen sie im Vorgarten von Nummer 7 und wollten gerade disappearieren, als zwei Gnomen an ihnen vorbei rannten, beim Anblick der beiden großen Menschen hastig knickten und dann weiterliefen, einem kleinen blauen Schmetterling hinterher. Harry nahm Ginny bei der Hand und sie verschwanden für einen Moment in der drückenden Dunkelheit, bis sie in einer Londoner Straße wieder auftauchten, nicht weit vom Tropfenden Kessel entfernt. Harry sah Ginny kurz an, dann gingen sie auf den kleinen Pub los, in dem um diese Uhrzeit noch nicht viel los war. Entfernt schlug eine Kirchturmuhren elf Mal und er fühlte sich an die hellblaue Gnomen-Uhr zuhause in Nummer 7 erinnert. Wie merkwürdig es trotz allem doch war, ein Zuhause zu haben, gemeinsam mit Ginny ... obwohl die lange, beschwerliche Suche nach den Horkruxen beendet war, fühlte er sich immer noch merkwürdig erleichtert, wenn er das kleine Haus betrat und wusste, dass er sich nicht mehr verstecken musste, dass keiner mehr in Gefahr war, dass es endlich vorbei war ...

Sie grüßten im Vorbeigehen den zahnlosen alten Wirt, der bei ihrem Anblick erfreut lächelte und zum Gruß die Hand hob. Als sie bei der Mauer angelangt waren, die sie in die Winkelgasse führte hob Harry den Zauberstab und klopfte gegen den Stein. Es war immer noch ein gutes Gefühl, seinen alten Zauberstab benutzen zu können, wo er doch so lange mit einem anderen hatte auskommen müssen.

Auch als sie die Winkelgasse betraten, wurde deutlich, wie viel sich verändert hatte. War es hier vor einem halben Jahr noch düster, dunkel und leer gewesen: Nun erstrahlte die Gasse in altem Glanz, die Geschäfte hatten wieder geöffnet, es herrschte geschäftiges Treiben, fröhliche und munter schwatzende, unbeschwerte Stimmen erfüllten die Luft, Leute bummelten entspannt von einem Geschäft zum nächsten und hielten gelegentlich vor Schaufenstern an – es erinnerte ihn an seinen elften Geburtstag, als er mit Hagrid zum ersten Mal hier gewesen war. Es war ein gutes Gefühl, mit Ginny wiederzukommen.

„Okay ... mal sehen“, murmelte Ginny zu seiner rechten. „Also, wir brauchen eine Eule – plus Futter und einen Käfig – dann sollten wir zu erst zu Gringotts. Ich hab kaum Geld“, fügte sie leise hinzu und Harry legte sofort den Arm um sie. „Das ist egal, Ginny. Ich habe welches und freue mich, wenn ich's mit dir teilen kann, es bedeutet mir nämlich nichts. Wirklich.“ Sie nickte dankbar. „Dann zuerst zu Gringotts.“

Arm in Arm schlenderten sie auf den weißen Marmorbau zu und betraten die große Eingangshalle. Harry hatte leise Zweifel: Als er das letzte Mal hier gewesen war, war er mit Ron und Hermine in ein

Hochsicherheitsverlies eingebrochen, hatte gestohlen und war schließlich mit einem Drachen geflohen. Wie würden die Kobolde auf ihn reagieren?

Erfreulicherweise jedoch verhielt sich der Kobold am Schalter ganz normal – trotzdem wollte Harry gerne klarstellen, dass er hatte einbrechen müssen und es nicht getan hatte, um sich selbst zu bereichern. Er reichte dem Kobold seinen Schlüssel zur Überprüfung und sprach ihn schließlich an.

„Ähm – Verzeihung, hätten Sie eine Sekunde für mich?“

Der Kobold blickte überrascht auf. „Ja, Mr. Potter, immer – was gibt es?“

„Sie wissen sicher, dass ich vor wenigen Monaten hier war und – äh – eingebrochen bin.“

Der Kobold seufzte und nickte. „Ich nehme an, Sie hatten einen triftigen Grund, etwas aus einem Hochsicherheitsverlies zu entnehmen?“

„Ja, hatte ich. Ich habe es nicht aus Gier nach etwas getan, oder um mich persönlich zu bereichern. Es musste sein. Es ging nicht anders, um ... um Voldemort zu besiegen.“ Er sah den Kobold an, der erwiderte: „Selbstverständlich, Mr. Potter. Ich weiß, dass Sie es nur zu Gunsten der magischen Gemeinde getan haben.“

Harry nickte ihm dankbar zu. Es war keineswegs selbstverständlich gewesen, dass ihm die Kobolde so bereitwillig verziehen. Ein anderer Gringotts-Kobold kam auf ihn zu und führte sie zu einem der Karren, die hinunter zu den Verliesen fuhren. Als das Verlies sich öffnete, stockte Ginny der Atem.

„So viel Gold!“, flüsterte sie, als würde sie nicht glauben, was sie da sah.

„Ginny, ich mache mir wirklich nichts aus all dem Geld. Du hast jederzeit Zugriff darauf.“ Sie sah ihn verblüfft an. „Harry, das ist doch nicht nötig, wirklich -“

„Es wäre mir wichtig.“ Er schob eine Hand voll Galleonen in den Beutel aus Eselsfell, den er von Hagrid bekommen hatte. „Na komm, das war's auch schon.“ Kaum war die halbrecherische Fahrt beendet, verließen sie Gringotts unter den ehrfürchtigen Blicken der Kobolde.

Als nächstes gingen sie zu Eyalops Eulenkaufhaus und sahen sich die verschiedenen Postboten an.

„Schau mal, Harry, der sieht fast aus wie Pig!“ Ginny deutete auf einen kleinen schwarzen Uhu.

„Ich glaube, Pig ist sogar noch kleiner“, sagte Harry und besah sich den kleinen Vogel etwas näher.

Ginny wiegte den Kopf und strich dem kleinen Uhu mit zwei Fingern übers Gefieder. „Stimmt. Pigwidgeon bricht mit seiner Größe doch sämtliche Rekorde. Na ja, eher Minus-Rekorde.“ Sie betrachtete nun einen riesenhaften Kauz, der schwarzweiße Ringel auf dem Gefieder hatte und sie herrisch betrachtete.

„Harry, weißt du, was das für einer ist? So einen hab ich ja noch nie gesehen!“

„Es ist ein Tropischer Waldkauz“, sagte der Verkäufer, der ihnen schon eine Weile zugesehen haben musste. „Ein wahres Prachtexemplar. Aus Südamerika.“

Harry hatte sich einer kleinen, rotbraun und weiß gemusterten Eule zugewandt, die ihm prompt den Rücken zukehrte. Ginny war zu ihm herangekommen und sah zu der Kleinen auf. „Sie ist wirklich hübsch, oder?“, flüsterte sie andächtig.

„Aber leider sehr zurückhaltend“, meinte der Verkäufer hinter ihnen. „Sie lässt niemanden an sich heran. Sie scheint sehr schüchtern zu sein.“ Er seufzte. „Leider will sie genau deshalb keiner haben, dabei ist es eigentlich ein wunderschönes Tier. Ein Elfenkauz.“

„Wir nehmen sie“, sagte Harry entschlossen. Ginny sah ihn überrascht und glücklich an. Wir sich herausstellte, war die Eule sehr preiswert zu haben, da sie ja bisher niemand wollte, und so bekamen sie den Käfig, die Eule und das Futter für insgesamt 10 Galleonen, 6 Sichel und 22 Knuts.

„Wunderbar“, sagte Ginny, als sie den dämmrigen Laden verließen. „Ich bin sicher, sie wird bald zutraulicher.“

„Dann bräuchte sie ja bloß noch einen Namen“, bemerkte Harry und schob langsam einen Finger durch die Gitterstangen, um der neuen Eule über das Gefieder zu streicheln. Sie schreckte zurück und Ginny seufzte.

„Der Verkäufer sagte, es sei ein – Elfenkauz oder so. Komischer Name für ne Eulenart, wenn du mich fragst, aber wie wäre es denn einfach mit Elfe?“

„Das ist ein phantastischer Name“, sagte Harry. „Er passt wirklich super. Hallo, Elfe.“

Sie liefen bis zum Ende der Winkelgasse, betraten den Schankraum des Tropfenden Kessels, verabschiedeten sich von Tom und disapparierten. Eine Sekunde später standen sie im Wohnzimmer von Nummer 7.

„Wie wär's, wenn wir unsere Elfe einfach in eines der leeren Zimmer stellen? Da hat sie ihre Ruhe, lassen wir sie erst mal ankommen und sich an die Lage gewöhnen.“

„Einverstanden“, stimmte Harry zu, dann fiel ihm etwas ein. „Dann wird das mit dem Brief an Andromeda

wohl nichts, oder?“

„Oh je, das hatte ich ja schon wieder vergessen! Nein, bereit für einen Flug ist sie nicht“, meinte sie und kniete sich vor dem Käfig nieder. Elfe warf einen misstrauischen und zugleich etwas neugierigen Blick auf sie.

„Was hältst du davon“, schlug er vor, „wir besuchen heute mal den Fuchsbau und schicken von dort Errol zu Andromeda.“

„Das hört sich super an, so machen wir's“, erwiderte sie mit hochgereckten Daumen und fünf Minuten später disapparierten sie erneut – diesmal landeten sie jedoch nicht in London, sondern auf dem kleinen chaotischen Hof des Fuchsbaus. Aus der Küche kam ein spektakulärer Geruch nach frischem Kuchen: Offenbar war Mrs. Weasley gerade am Backen.

„Mum, wir sind's!“, rief Ginny und beide liefen in die Küche. Mrs. Weasley drehte sich erstaunt um, schloss die beiden in eine würgende Umarmung und fuchtelte überschwänglich mit dem Zauberstab, worauf ein prächtiger Obstkuchen auf sie zu schoss und Harry sich ducken musste, ihn nicht ins Gesicht zu kriegen.

„Setzt euch, setzt euch, ihr Lieben“, sagte sie herzlich und schnitt jedem ein gewaltiges Stück Kuchen ab.

„Wir können gar nicht lange bleiben“, sagte Ginny undeutlich und schluckte ein besonders großen Stück Frucht herunter. Harry schob sich etwas in den Mund, dass er als etwas wie Mango erkannte, vielleicht auch Melone.

„Eigentlich wollten wir nur fragen, ob wir mal Post mit Errol verschicken können. Unsere Eule ist noch ziemlich ängstlich.“

„Aber natürlich, natürlich, immer gerne doch“, sagte Mrs. Weasley. „Dann habt ihr also eine neue Eule? Wie heißt sie?“

„Wir haben sie Elfe genannt, Mrs. Weasley -“, sagte Harry, doch diese unterbrach ihn.

„Sag Molly, mein Lieber, wie oft denn noch?“

„In Ordnung, also, Molly, wir haben sie Elfe genannt. Es ist ein Elfenkauz, sagte der Verkäufer, und wir fanden es ganz passend.“

„Ein bezaubernder Name. Es ist nur richtig, dass ihr die Arme erst mal ankommen lasst. An wen wollt ihr denn schreiben?“

„An Andromeda“, sagte Ginny und leckte sich Erdbeersaft von den Fingern. „Wir wollten gerne mal wieder den kleinen Teddy besuchen und ihr gerne vorher Bescheid sagen.“

„Das gehört sich ja auch so“, sagte Molly nickend. „Sehr schön, ich sage Ron und Hermine Bescheid, dass ihr da seid, dann kann ich auch gleich Errol holen.“ Sie verschwand und stieg die Treppe nach oben. „Ron! Hermine!“, hörte man sie rufen. „Harry und Ginny sind da! Und bringt Errol mit!“

Ginny schob ihren leeren Teller von sich weg, als Ron und Hermine in der Küche ankamen, Hermine mit einem verschlafen aussehenden Errol auf dem Arm.

„Hier, wie bestellt“, sagte sie, setzte Errol ab und legte Pergament, Feder und Tintenfass neben ihn. „Und hallo erst mal.“ Nachdem sich reihum alle begrüßt hatten, nahm Ginny die Feder zur Hand, Harry stellte sich neben sie und gemeinsam schrieben sie:

*Liebe Andromeda,*

*wenn es dir nichts ausmacht, würden wir gerne mal wieder vorbeikommen, wir vermissen den kleinen Teddy schon sehr. Wenn das bei dir in Ordnung geht, schauen wir morgen Nachmittag mal bei euch vorbei. Hoffentlich schafft Errol den Flug.*

*Liebe Grüße auch an Teddy*

*Harry und Ginny*

„Kann man das so lassen?“, fragte Ginny unschlüssig und las sich die wenigen Worte erneut durch.

„Das ist okay“, sagte Harry. „Ich finde, da brauchst du nichts groß mehr dazuschreiben.“

„Okay ... dann mal los, Errol“, sagte Ginny, trug den zerzausten und misstrauisch aussehenden Kauz zum Fenster und schickte ihn mit einem Schwung hinaus. Träge flatterte er davon.

„Das wär's dann eigentlich schon“, wandte sich Ginny wieder ihrer Mutter zu.

„Ihr geht schon?“, fragte Ron enttäuscht.

„Ja, wir sollten los“, sagte Harry. „Ist schon bald sechs Uhr.“

„Genau, außerdem lasse ich Elfe ungerne so lange alleine. Wir kommen ja wieder, Brüderchen“, grinste sie

verschlagen, umarmte ihn und Hermine kurz, dann noch ihre Mutter, die sie fest an sich drückte, danach noch Harry halb erwürgte und sie schließlich gehen ließ. Die beiden winkten zum Abschied, dann disapparierten sie und fanden sich in der Küche von Nummer 7 wieder. Ginny fütterte Elfe, Harry machte ein kleines Abendessen, dann warfen sie den Gnomen ein paar Speckkränder zu, die sich begeistert auf die unverhoffte Leckerei stürzten, und gingen ins Bett.

„Ich freu mich auf Teddy“, murmelte Ginny, als sie beide unter der Decke lagen, Harry einen Arm um Ginny gelegt, und die aufziehende Dunkelheit sie schläfrig machte.

„Ich mich auf. Bin gespannt, welche Haarfarbe er hat, wenn wir kommen.“

Sie rückte ein Stück näher zu ihm und flüsterte: „Und welche Form seine Nase hat. Erinnerst du dich noch, als T...?“ Sie verstummte.

„Sag es ruhig, Ginny. Als Tonks das gemacht hat. Ich glaube, sie hätten nicht gewollt, dass wir sie aus unseren Gedanken verdrängen.“

„Ja ... nein“, murmelte sie. „Nein, das hätten sie nicht gewollt. Aber ich glaube, wir sollten solche Bemerkungen morgen bei Andromeda nicht fallen lassen.“

Er nickte und zog sie näher zu sich heran. Sie kuschelte sich an ihn, und er umschloss sie mit den Armen.

„Gute Nacht“, flüsterte sie ihm zu und er lächelte.

„Gute Nacht, Ginny. Schlaf gut.“

„Du auch, Harry. Ich liebe dich.“

## Aus Kindesaugen

*Ich weiß, ich habe euch Ewigkeiten schmoren lassen, es tut mir auch wirklich leid, die lange Wartezeit war natürlich nicht beabsichtigt! Schuld war ein sehr langes und sehr hartnäckiges KreaTief, das ich nun zum Glück überwunden habe ...*

*@ginnygirl: Da gebe ich dir vollkommen Recht, ich verrate aber noch nicht, was ich mir für die beiden ausgedacht habe :)*

*@Ginevra Tonks: Ach, nun erzähl doch keinen Blödsinn! \*ganz feste drück\**

*Also dann, viel Spaß mit dem neuen Kapitel!*

Am nächsten Tag wurde Ginny von einem Pochen geweckt, das aus der Küche kam.

„Das arme Fenster“, dachte sie, verkniff sich ein Grinsen, schob vorsichtig Harrys Arm beiseite, um ihn nicht zu wecken, erhob sich und lief zügig hinunter in die Küche, als der kleine Gnom aus Lunas Uhr hervorsprang, laut „Sieben Uhr, sieben Uhr, sieben Uhr, sieben Uhr, sieben Uhr, sieben Uhr, sieben Uhr!“ rief, sich dabei sieben mal um sich selbst drehte und wieder verschwand. Draußen vor dem Fenster saß Errol.

„Du Wahnsinniger“, lachte sie und ging zum Fenster. „Hast dich ja wenigstens beeilt. Na, komm schon rein.“ Errol flatterte träge durch den Raum und plumpste auf den Küchentisch. Grinsend schüttelte Ginny den Kopf, band den Brief von seinem Bein los, faltete ihn auf und las:

*Hallo ihr beiden,*

*ich würde mich natürlich sehr freuen, wenn ihr mal vorbei kämt, und Teddy sicherlich auch. Wir sind heute Nachmittag zu Hause, also dürft ihr kommen, wann ihr wollt.*

*Wie geht es euch denn in Godric's Hollow? (Molly hat's mir erzählt.)*

*Liebe Grüße,*

*Andromeda und Teddy*

„Morgen“, sagte eine verschlafene Stimme. Ginny hob den Kopf und sah Harry auf sie zu kommen. Sofort breitete sich ein Glücksgefühl in ihr aus und sie lächelte noch breiter. Wie wunderbar allein es war, ihn zu sehen ...

„Wie lange bist du denn schon wach?“, fragte er und unterdrückte ein Gähnen.

„Bin auch grade erst aufgewacht. Errol hat mich geweckt. Ich wollte dich eigentlich schlafen lassen.“

„Macht nichts. Hat er Andromedas Brief gebracht?“ Er warf einen Blick auf den sich schwach regenden Federhaufen, der Errol war, und seufzte. „Soll ich Errol mal zu Elfe setzen? Der tut ein bisschen Gesellschaft sicher gut. Ich hab sie schon gefüttert, sie ist schon ein bisschen aufgeschlossener als gestern, aber ...“ Er zuckte die Achseln.

„Gute Idee. Andromeda schreibt, unser Besuch geht klar.“ Sie lächelte ihn an. „Ich freu mich auf Teddy, hab ihn ewig nicht mehr gesehen ...“

„Ich mich auch. Hoffentlich geht's ihm gut. Was denkst du, welche Haarfarbe er hat?“

„Keine Ahnung. Grasgrün vielleicht?“ Sie grinste.

Während des verbleibenden Vormittags diskutierten sie überwiegend, welche Farbe Teddys Haare schlussendlich haben würde, wenn sie ihn besuchten, was dazu führte, dass sie beim Mittagessen bereits Wetten abschlossen.

„Ich setze auf käsegelb“, sagte Ginny zuversichtlich und schob sich eine Gabel Spaghetti von derselben Farbe in den Mund. Harry hielt dagegen.

„Allertiefstes dunkelmitternachtstiefblau, jede Wette.“

„Jede Wette?“

„Fast jede“, räumte er schnell ein. „Sagen wir, einen Monat Unkraut jäten im Garten?“

„Einspruch! Was steht auf Betrugsversuche?“

„Hey, wieso Betrugsversuch?“

„Wir haben einen Anti-Unkraut-Zauber angebracht, bevor wir eingezogen sind.“

„Schade“, erwiderte er verschmitzt.

„Das wusstest du, oder?“

„Sicher“, sagte er sehr leise und duckte unwillkürlich den Kopf, als Ginny mit gespielt empörter Miene die Hände in die Seiten stemmte.

Zum Glück für Harry nahm ihr die Gnomen-Uhr in diesem Moment die Möglichkeit einer Erwiderung ab, als sie „*Beeilung!*“ quiekte. Ginny beließ es daraufhin bei einem bösen Blick in seine Richtung, der seine Wirkung jedoch weit verfehlte, da sie immer noch grinste.

„Unsere Uhr hat wieder einmal vollkommen Recht“, sagte Ginny, als sie den Tisch abgeräumt hatten, „wir müssen los.“

„Na dann, auf geht's“, stimmte Harry ihr zu; sie griff nach seiner ausgestreckten Hand und die Küche versank im Schwarz.

„Hallo, da seid ihr ja“, begrüßte Andromeda sie, als sie ankamen. „Schön, dass ihr da seid.“

Teddy, die auf ihrem Arm saß, streckte lachend die kleinen Hände nach ihnen aus. Andromeda, der das nicht entgangen war, legte ihn Harry in die Arme.

Harry sah sich unauffällig um. Er hatte das Haus noch vom letzten Jahr in Erinnerung, als er mit Hagrid hierher geflogen war, auf der Flucht vor den Todessern. Es sah noch fast genauso aus, doch der Gedanke an die Menschen, die Andromeda verloren hatte, versetzte ihm einen schmerzhaften Stich.

„Harry, ich glaube, wir haben beide verloren.“

Harry wandte sich um, rang die düsteren Gedanken nieder und grinste, als Ginny – überflüssigerweise – auf Teddys leuchtend tiefrote Locken deutete.

„Also dann, erzählt mal. Ihr holt doch sich euer letztes Hogwartsjahr nach, nicht?“

Insgeheim hatte Harry gehofft, Andromeda würde diese Frage nicht stellen.

„Ähm –“, begann Ginny und warf ihm einen hilfeschendenden Blick zu, „also, offen gesagt – hatten wir das eigentlich ... nicht vor.“

Andromeda sah schockiert aus. „Ihr seid nicht daran interessiert, euren Abschluss zu machen?“

„Weißt du“, setzte Ginny wieder an, „jetzt, wo wir das Haus haben, dachten wir, ergibt es doch nicht viel Sinn –“

„Das war jedenfalls nicht besonders gut von euch durchdacht“, sagte Andromeda und runzelte die Stirn. „Ihr findet ohne Ausbildung keinen nennenswerten Job, was denkt ihr denn, wie lange euer Ersparnis hinreicht?“

„Also –“, Harry zögerte und sah kurz zu Ginny hinüber, „ehrlich gesagt haben wir uns wirklich nicht besonders viele Gedanken um Hogwarts gemacht, als wir das Haus nahmen.“

„Ihr habt also wirklich nicht vor, zurück zu gehen?“

„Wir haben das schon diskutiert“, sagte Ginny. „Aber eigentlich ist es uns nicht so wichtig.“

Andromeda schnaubte.

„Das wird euch jetzt sicher gar nicht in den Kram passen“, sagte sie, „aber tut mir den Gefallen und überlegt euch das noch mal. Ihr macht euch damit mehr kaputt, als ihr euch vorstellen könnt.“

Harry fand erneut Ginnys Blick auf; sie sah etwas ratlos aus, nickte aber.

„Versprochen“, sagte sie ernst und es bestand kein Zweifel, dass sie es auch so meinte.

Andromeda musterte die beiden einen Moment. „Genug geschimpft“, sagte sie schließlich. „Ihr müsst selbst wissen, was gut für euch ist.“

Teddy, der während der ganzen Unterhaltung auf Andromedas Schoß gesessen hatte, begann zu lachen, als ein winziges Besenmodell an seinem Gesicht vorbeisurrte; vergeblich versuchte er, es mit seinen winzigen speckigen Händen zu haschen. Seine Haare färbten sich strahlend blond.

„Er ist verrückt nach den Dingen“, schmunzelte Andromeda und streichelte Teddy über den Blondschoopf. „Wir müssen schon an die zwanzig Stück haben.“

Harry stupste Ginny sachte in die Seite und nickte zu seinem Patensohn hinüber. „Jetzt hast du doch gewonnen“, flüsterte er er lächelnd ins Ohr. Sie nickte und betrachtete Teddy mit einem gedankenverlorenen,

nachdenklichen Lächeln, das er noch nie bei ihr gesehen hatte.

Es war spät am Abend, als sie sich schließlich aufrafften, zu gehen. Sie hatten den ganzen Nachmittag damit verbracht, über dieses und jenes zu diskutieren, und als sie endlich im Flur standen und die Jacken vom Haken nahmen, stand die Sonne, die sich fast zur Gänze hinter dünnen, grauen Wolken versteckt hatte, schon tief am Himmel.

„Bis bald, Teddy“, sagte Harry leise und sah in das friedliche Gesicht seines Patensohnes, der auf dem Arm seiner Großmutter schlief. „Andromeda –“

„Komm her“, sagte sie und schloss ihn zum Abschied in die Arme. „Lasst von euch hören.“

„Natürlich!“, sagte Ginny und umarmte Andromeda ebenfalls. „Bis bald.“

„Passt auf euch auf, alle beide.“

„Machen wir. Auf Wiedersehen.“

Andromeda schloss leise die Tür hinter ihnen. Ginnys Hand schob sich in Harrys, er drehte sich auf der Stelle, und einen Moment später standen sie im Wohnzimmer von Nummer 7.

„Weißt du, wie spät es ist?“, fragte Ginny ihn.

Harry hob seinen Arm, um auf seine Armbanduhr zu sehen, aber die hatte er am Mittag liegen gelassen. „Keine Ahnung, aber bestimmt schon nach sieben.“

„Hast du Hunger?“, fragte sie.

„Weiß ich nicht so genau, wie steht's bei dir?“

„Nicht wirklich, nein“, murmelte sie.

„Alles okay?“, fragte er und musterte sie besorgt.

„Ja“, antwortete sie leise. „Das heißt ... doch, ich denke schon.“

„Also nein.“

Sie hob unschlüssig die Schultern.

Harry setzte sich auf die Couch und zog sie auf seinen Schoß. „Erzählst du's mir?“

Ginny seufzte leise. „Teddy ... Teddy kam mir heute so glücklich vor, weißt du, als wäre überhaupt nichts passiert, dabei – dabei hat sich so viel verändert. Besonders für ihn.“

Sie kurz in seine Richtung, dann heftete sie den Blick wieder auf ihre Knie. Die langen roten Haare fielen sanft über ihre Schultern und verdeckten ihr Gesicht. „Ich weiß, er ist noch so klein und alles; ich freu' mich ja auch, dass es ihm so gut geht, aber nach allem, was in letzter Zeit so passiert ist ... kam es mir einfach seltsam vor.“

Sie hob den Kopf, strich sich die Haare aus dem Gesicht und lächelte ihn an. „Ich liebe dich.“

Er erwiderte das Lächeln und nahm ihre Hände in seine. „Ich dich auch.“

Zutiefst erschrocken riss sie die Augen auf und schoss so plötzlich hoch, dass sie es selbst kaum mitbekam. Ihre schweißnassen Hände klammerten sich unwillkürlich in die Bettdecke, als ihr klar wurde, dass sie nur geträumt haben konnte.

Mit heftig pochendem Herzen drehte sie sich zu Harry um, der tiefschlafend neben ihr lag und offensichtlich nicht bemerkt hatte, dass sie aufgewacht war. Ingeheim war sie froh darüber.

Ein Blick aus dem Fenster sagte ihr, dass es mitten in der Nacht sein musste. Der Mond hing wie ein farbloser Lampion inmitten all dem Schwarz des Himmels, sein silbriges Licht sickerte durch das Fenster und verlieh ihrem erbleichten Gesicht eine unnatürliche, weiße Farbe.

Wie lange sie jetzt schon auf ein und die selbe Stelle starrte, wusste sie nicht. Genau genommen wusste sie nicht einmal, *wohin* sie starrte. Jede dunkle Zimmerecke kam ihr viel erschreckender und schwärzer vor als sonst, nahezu drohend, ganz so, als würden die darin lauenden Kreaturen nur darauf warten, dass sie sich wieder hinlegte, um dann erneut aus ihren Verstecken zu kriechen und ihr den Schlaf zu rauben.

An der Tür zeichnete sich eine dunkle, verzerrte Fläche gegen das trübe Mondlicht ab. Sie brauchte lange, um zu erkennen, dass es ihr eigener Schatten war.

\*\*\*

*Ich hoffe doch sehr, es hat euch gefallen und ich kann auf ein paar Kommis zählen ... \*kekse hinstell\**

# Jede Menge Neuigkeiten

Mal wieder ist eine kleine Ewigkeit vergangen, aber, wer hätte das für möglich gehalten, jetzt bin ich schlussendlich doch noch fertig geworden. Ich schätze, ich kann die lange Wartezeit nicht wirklich überzeugend entschuldigen oder irgendwie wieder gutmachen :( Ich hoffe einfach wirklich, dass ich in Zukunft schneller vorwärts komme. Ich bemühe mich.

Aber genug davon - ich wünsche euch erst mal ganz viel Spaß mit dem nächsten Kapitel. Danke auch für die lieben Kommentare - ich hoffe, ich kann eure Erwartungen so einigermaßen erfüllen.

Also, nach einer kleinen Ewigkeit:

## "Jede Menge Neuigkeiten"

Die Sonne hatte noch nicht ihre volle Kraft und Wärme entfaltet und stand vor einem fahlblauen Himmel über Godric's Hollow, als der große Kauz mit langsamen, majestätischen Flügelschlägen über das kleine Dorf schwebte und sich allmählich den im ersten Licht des Tages schwach zu leuchtenden Häusern näherte. Von so weit oben hätten sie auf einer Perlenkette aufgefädelt sein können.

Einen leisen Schrei ausstoßend, flatterte der gefiederte Postbote zielstrebig auf sein Ziel, ein warmgelbes Haus mit großem Garten, zu, landete mit einem leisen *Pflumpf* auf der Fensterbank und hämmerte ungeduldig mit dem Schnabel gegen die Scheibe.

Die beiden Bewohner von Nummer 7, die gerade beim Frühstück saßen, sahen überrascht auf, und eine junge rothaarige Frau erhob sich vom Tisch.

„Ganz schön dick heute“, bemerkte Ginny, als sie den *Tagespropheten* vom Bein des Kauzes gelöst hatte, und schien offenbar bemüht, einen heiteren Ton anzuschlagen. „Scheint ja mächtig viel Neues zu geben. Hast du mal fünf Knuts?“, fügte sie hinzu und drehte sich zu Harry um, der mit der Hand in die Hosentasche fuhr und ein paar Bronzemünzen herauszog.

Während er den Kauz bezahlte, schlug Ginny die Zeitung auf und blätterte die ersten Seiten durch. „Hey, Harry, du bist in der Zeitung!“

Harry stöhnte innerlich auf und fragte in einem angestrengt lässigen Tonfall: „Was gibt's?“

Ginny winkte ihn zu sich heran, ohne vom *Tagespropheten* aufzusehen, und deutete auf einen kleineren Artikel auf Seite neun.

*Wenigstens haben sie kein Foto beigefügt*, war Harrys erster Gedanke, dann überflog er die Titelzeile und stutze überrascht. „Was soll das nun wieder heißen, 'Harry-Potter-Tag vom Ministerium abgelehnt'?“

„*Kingsley Shacklebolt*“, las Ginny vor, „*der vor gut zwei Monaten zum Zaubereiminister ernannt worden war (wir berichteten), erklärte den von vielen Bürgern der magischen Gemeinde seit Langem erwarteten Harry-Potter-Tag (wir berichteten) für abgelehnt.*“

*'Das Ministerium hält es für weder notwendig noch sinnvoll, den zweiten Mai zum offiziellen Harry-Potter-Tag zu ernennen, und ich bin mir mehr als sicher, dass Mr. Potter das genauso sieht.'*

*Shacklebolt betonte zudem, es gäbe viel bessere Wege, seine Dankbarkeit gegenüber Harry Potter und*

*seinem Sieg über den Dunklen Lord (wir berichteten) zu zeigen. 'Lassen Sie ihn in Frieden', sagte er zur allgemeinen Verwunderung der Presse, 'Das hat er sich wirklich verdient.'*

*Harry Potter war für eine Stellungnahme nicht zu sprechen.“*

Ginny hob den Kopf und sah Harry ins Gesicht, der sich ein bisschen seltsam berührt vorkam. „Da habe ich ja echt was gut bei Kingsley“, war das Erste, was ihm zu sagen einfiel.

"Ich hab mich ja ohnehin schon gefragt, wann der *Tagesprophet* Wind davon bekommt, dass wir hier eingezogen sind", bemerkte Ginny, als sie sich wieder an den Tisch gesetzt hatten, und blätterte die restlichen Artikel durch. "Denkst du, Kingsley hat die zum Schweigen verdonnert?"

"Das würde mich nicht mal wundern. Schön wär's jedenfalls."

Ginny nickte nachdenklich, legte den aufgeschlagenen *Tagespropheten* neben ihren Teller und wandte sich wieder ihrem halb aufgegessenen Brötchen zu, ohne die Augen von der Zeitung zu heben, während Harry grübelnd Kreise auf den Tisch zeichnete.

Ginnys Kommentar hatte die Erinnerung an eine ganz andere Zeitungsmeldung hervorgerufen, eine Schlagzeile, die er so schnell wohl nicht wieder vergessen würde. Zwar war der Artikel schon Ende Mai erschienen, er hatte sich jedoch hartnäckig wie ein hungriges Tier in seinen Gedanken festgekrallt, nicht zuletzt, weil er ihm zutiefst unangenehm war.

*Harry erkannte, nachdem er seine Brille aufgesetzt hatte, einen nicht allzu fröhlich wirkenden Ron auf sich zukommen, als er die Treppe zur Küche hinunterstieg, und blieb verduzt stehen.*

*"Zeitung", bemerkte Ron auf seinen fragenden Blick hin und ging an ihm vorbei; er war schon fast am oberen Treppenabsatz verschwunden, als Harry ihn zurückrief.*

*"Hast du schon was Neues von Hermine gehört?"*

*Ron drehte sich um, zuckte die Schultern und gab einen resignierten Seufzer von sich, ehe er antwortete: "Noch nicht."*

*"Sie antwortet dir bestimmt bald."*

*"Mh-mh."*

*Harry runzelte kurz die Stirn, wurde dann aber abgelenkt, als er in die Küche trat und eine recht verblüfft grinsende Ginny auf der Anrichte sitzend vorfand, die aufsah, als sie ihn bemerkte.*

*"Schau dir das an", sagte sie und schwenkte den Tagespropheten, der, nach dem griesgrämig und restlos erschöpft wirkenden Errol neben ihr zu schließen, gerade erst angekommen war.*

*Harry trat neben sie, warf einen Blick über ihrer Schulter und auf die Seite der aufgeschlagenen Zeitung, wo er (zu seinem Entsetzen) ein bewegtes Schwarzweißbild von sich selbst und Ginny entdeckte, wie sie Arm in Arm durch die Winkelgasse schlenderten. Die Schlagzeile darüber lautete: "Ginny Weasley: Die Auserwählte des Auserwählten?"*

*"Das Bild ist von gestern", bemerkte Ginny überflüssigerweise und sah ihrem schwarzweißen Foto-Selbst zu, wie es den Kopf zu Harry hinüber neigte, als er sprach, dann liefen sie aus dem Bild.*

*"Wer hat uns fotografiert? Steht das da?" Harry kam nicht umhin, ein Gefühl heftiger Abneigung für die verantwortliche Person zu empfinden.*

*"Natürlich nicht", erwiderte sie seufzend. "Aber ehrlich gesagt ... "*

*"Was?"*

*"Ich hab mich schon gefragt, wann so was passiert. Du warst immerhin nie berühmter - und nie beliebter. Und nach allem, was passiert ist ... da wird den Leuten etwas Klatsch wahrscheinlich genau Recht sein."*

*"Das tut mir Leid", sagte Harry und runzelte die Stirn über ihren unbeschwerten Tonfall. "Wirklich, ich wollte nicht, dass die dich jetzt da mit rein ziehen."*

*"Irgendwie war's doch zu erwarten", meinte sie schulterzuckend. "Und im Übrigen, ich glaube, das ist es mir wert", fügte sie grinsend hinzu, beugte sich vor und küsste ihn demonstrativ auf den Mund, bevor sie die Treppe hinauf hüpfte und den Tagespropheten liegen ließ. Harry schnappte sich die Zeitung, als er Schritte die Treppe hinunter tapsen hörte, und verstaute sie schleunigst in seinem Rucksack oben in Rons Zimmer.*

Ginny sah plötzlich auf und auf ihrem Gesicht stand ein Ausdruck von Verblüffung. „Harry!“

„Was denn?“

„Du hast bald Geburtstag!“

Harry benötigte einen Moment, diese Information zu verknüpfen.

„Stimmt, aber ...“

„Ich hab noch gar kein Geschenk für dich!“

„Du musst mir nichts schenken“, erwiderte er prompt.

„Weißt du, ich dachte mir, dass du das sagen würdest“, sagte sie verschmitzt grinsend, „aber ich denke, du kannst dir denken, dass ich dir trotzdem was schenken werde.“

Harry stieß einen Seufzer aus: Wenn Ginny sich etwas in den Kopf setzte, konnte er davon ausgehen, dass nichts auf der Welt sie davon würde abbringen können, und wenn es nur so etwas Banales wie ein Geburtstagsgeschenk war.

„Aber nichts Großes, in Ordnung?“

„Lass das meine Sorge sein, ja?“ Ein Glitzern der Begeisterung trat in ihre Augen. "Ich glaube, ich hab schon eine Idee ... "

„Du wirst es mir aber mit Sicherheit nicht verraten, oder?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein.“

Harry schmunzelte vor sich hin und widmete sich wieder seinem Frühstück, während Ginny erneut den Tagespropheten zur Hand nahm und raschelnd die nächste Seite aufschlug.

„Die Malfoys sind verurteilt worden“, sagte sie plötzlich.

„Tatsächlich?“

„Wurde aber auch ganz schön Zeit, oder?“

Sie hatte vollkommen Recht. Während den gut zwei Monaten, die sie im Fuchsbau verbracht hatten, hatten sie den *Tagespropheten* jeden Tag auf Artikel über die Anhörung der Malfoys durchsucht, doch selbst wenn sie einmal etwas gefunden hatten, waren es nur Banalitäten wie die Ankündigung, die Verurteilung sei noch nicht abgeschlossen worden, gewesen, eine Tatsache, die sie sich auch selbst hätten zusammenreimen können.

„Allerdings“, sagte Harry, sah über den Tisch zu ihr herüber und fügte hinzu: „Und wie sieht das Urteil nun aus?“

„Urteil ist gut“, sagte Ginny düster. „Der gute Lucius hat es doch tatsächlich geschafft, sich um eine Gefängnisstrafe zu drücken.“

Harry legte sein Brötchen zurück auf den Teller und starrte sie an. "Ernsthaft?"

"Nein, das erzähl ich dir nur, weil ich es so lustig finde", murmelte Ginny.

"Wie hat er das angestellt?"

"Rate mal", erwiderte sie mit zusammengezogenen Augenbrauen. "Er hat gegenüber dem Ministerium offenbar einen ganzen Haufen Namen von Todessern angegeben, die jetzt alle hübsch nach Askaban wandern, während er es sich wieder in Malfoy Manor gemütlich macht." Sie legte mit einem Seufzer die Zeitung neben ihren Teller, um sich dann, ein Gähnen unterdrückend, wieder ihrer noch dampfenden Tasse zuzuwenden.

„Du schläfst ja noch fast“, grinste Harry.

Ginny warf ihm einen kurzen Blick zu und das Grinsen auf ihrem Gesicht geriet nur eine Spur zu weit. „Quatsch.“ Ein kurzer Moment des Schweigens trat ein, der jedoch augenblicklich verflog, als sie einen Blick auf die nächste Seite warf und einen kleinen Freudenschrei ausstieß.

„Was ist los? Macht Madam Malkins einen Ausverkauf?“

Fast hätte sie ihr Brötchen nach ihm geworfen, doch dann entschied sie sich lieber dafür, die Schlagzeile noch ein zweites Mal zu überfliegen und ihn zu sich herüber zu winken.

„Schau dir das an, die Quidditchweltmeisterschaft wird wiederholt!“

Harry sprang prompt auf und lief um den Tisch herum, neigte sich über Ginnys Schulter und las mit ihr gemeinsam den großen Artikel, der bis auf ein paar kleine Anzeigen diverser Zaubererläden eine ganze Seite einnahm und ein riesiges Foto beinhaltete, das, wie Harry erkannte, wohl noch von der letzten Quidditchweltmeisterschaft stammen musste, deren Finale er mit den Weasleys und Hermine besucht hatte.

### **Quidditchweltmeisterschaft 1998 wird wiederholt**

Die Abteilung für Magische Spiele und Sportarten verkündete gestern in den frühen Abendstunden, dass die Quidditchweltmeisterschaft, die aller Ordnung nach in diesem Jahr hätte stattfinden müssen, im nächsten Jahr wiederholt werden wird.

„Wir sind erfreut darüber, dass, nun, da die Situation im Ministerium sich allmählich wieder einpendelt, die

Sportveranstaltungen der magischen Gemeinde weitgehend unverändert fortgeführt werden können“, sagte ein offizieller Sprecher der Abteilung nach der Versammlung im Ministerium und fügte hinzu, dass alle betroffenen Mannschaften mit dieser Lösung „absolut einverstanden“ seien.

Eintrittskarten für die Weltmeisterschaft sind ab nächste Woche käuflich zu erwerben. Gastgeberland ist diesmal Irland, dessen Quidditch-Nationalmannschaft die letzte WM im Jahre 1994 gewonnen hat.

“Das ist klasse“, sagte Harry und sah zu Ginny herunter, in etwa so breit lächelte wie er. “Da weiß ich, was wir nächstes Jahr machen.”

Sie grinste matt und legte den Tagespropheten wieder auf den Tisch. “Wir müssten ja schon dämlich sein, uns das entgehen zu lassen. Übrigens, Harry ...“, fügte sie hinzu, als er sich wieder gesetzt hatte, „ich glaube, wir müssen diese Hogwarts-Sache nochmal diskutieren.“

Harry hatte sich in der Zwischenzeit wieder auf seinen Stuhl fallen lassen und stieß einen neuerlichen kleinen Seufzer aus. Er hatte schon genügend Zeit gehabt, sich darüber Gedanken zu machen – nicht, dass es viel geändert hätte.

„Du willst nicht zurück, hab ich Recht?“, fragte Ginny leise.

Er schüttelte den Kopf; das war das Einzige, was er im Moment über Hogwarts wusste. „Nein, ich will nicht zurück. Weißt du, wenn ich muss, um Auror zu werden, ist das was anderes, aber solange ich nicht weiß, ob ich muss –“

„Zum Schluss geht es doch sowieso nur um diesen bescheuerten Wisch“, murmelte Ginny, „denen ist doch egal, ob oder wie wir den Abschluss machen, solange wir dieses verdammte Zeugnis in der Tasche haben.“

„Schätze, wir können es Andromeda nicht mal übel nehmen, dass sie sich Gedanken macht, oder?“

„Nein, natürlich nicht“, seufzte Ginny. „Ehrlich gesagt ...“

„Was?“

Sie faltete den Tagespropheten zusammen und legte ihn auf den Stuhl neben sich, bevor sie wieder auf sah, und in ihrem Blick lag etwas ungewöhnlich Zögerndes. „Haben wir wirklich nicht über Hogwarts nachgedacht, als wir hier eingezogen sind - oder *wollten* wir einfach nicht darüber nachdenken?“

„Ich weiß es nicht“, erwiderte er nach einem langen Augenblick des Schweigens. „Vielleicht wollten wir nicht darüber nachdenken.“

„Sag mal, meinte Kingsley nicht – nach der ... also, meinte er nicht, er würde dich wegen irgendetwas kontaktieren wollen?“

„Doch ... denkst du, das hat was damit zu tun?“

„Du hast doch gesagt, wenn du den Abschluss nicht brauchst, um Auror zu werden, gehst du nicht zurück – was spricht dagegen, sich mal darüber schlau zu machen? Wollen wir's nicht einfach versuchen, bevor wir uns um Hogwarts Gedanken machen?“

„Was willst du eigentlich machen?“

„Vielleicht versuch ich's mal als Quidditchspielerin, bei den Harpies oder so.“ Sie lächelte verschmitzt.

„Obwohl ich weiß, dass das nicht sehr realistisch ist.“

„Wieso nicht, du bist doch eine gute Spielerin.“

„Ich war nie so gut wie du“, sagte sie, ohne bescheiden zu sein.

„Wir haben nie auf derselben Position gespielt.“

„Oh doch, ich war Sucherin, während du Spielverbot wegen Umbridge hattest, schon vergessen?“

„Und hast du vor, dich als Sucherin zu bewerben?“

„Eher nicht, ich mach lieber die Tore. Und soweit ich weiß, suchen die ohnehin nur eine Jägerin. Weißt du was, ich glaube, du hast Recht, ich versuch's bei den Harpies.“

„Hast du was von Probespielen gehört?“ Harry meinte förmlich zu spüren, wie sich die nachdenkliche Sorgenfalte auf seiner Stirn allein durch das Gespräch über Quidditch wieder glättete.

„Jaah ... ein paar Tage, bevor wir eingezogen sind, stand eine Anzeige in der Zeitung, die Auswahlspiele sind aber erst Anfang August.“ Sie grinste. „Dann kann ich mir zum Geburtstag einen Beruf schenken.“

Am Nachmittag hatten sie es sich draußen im Garten gemütlich gemacht, nachdem sie Notiz von dem fantastischen Wetter genommen hatten, das ihnen gegönnt worden war, und Harry öffnete nur höchst ungern die Augen, als er Flügelschläge vernahm.

„Oh, nicht schon wieder Post“, nuschelte Ginny. „Wenn das so weiter geht, können wir uns ein neues Fenster zulegen.“

„Oder gleich die Scheibe ausbauen“, erwiderte Harry, erhob sich und lief um das Haus herum in Richtung Küchenfenster, wo er einen schläfrigen Errol in der Sonne dösend vorfand.

„Hier muss irgendwo ein Nest sein“, mutmaßte Ginny grinsend, die ihm gefolgt war, und knotete den Brief von Errols Bein los (kein sonderlich schwieriges Unterfangen – Errol saß da wie versteinert, offenbar restlos erschöpft von seinem Flug). „Hey, der ist von Mum!“

„Was schreibt sie?“

„Sie lädt uns für Samstag zum Abendessen ein“, sagte Ginny, die die Nachricht rasch überflogen hatte, und lehnte sich mit dem Rücken gegen ihn. „Oh, und Bill und Fleur kommen wohl auch, hast du Lust?“

„War das 'ne erst gemeinte Frage? Natürlich hab ich Lust!“

Sie drehte sich lächelnd um und drückte ihm einen Kuss auf die Wange. „Dann wäre das abgemacht. Was meinst du, lassen wir Errol ein bisschen Kraft tanken, bevor wir ihn zurückschicken?“

Harry schmunzelte unwillkürlich. „Besser wär's wohl. Der würde uns am Ende mitten im Flug einschlafen.“

„Das trau ich ihm sogar zu“, murmelte Ginny und strich über Errols zerzaustes, sonnengewärmtes Federkleid, bevor sie den Kopf wieder an seinen Brustkorb lehnte und das Gesicht in sein T-Shirt drückte, während er die Arme um sie schlang.

Sie würde ihm nichts erzählen. Sie würde sich nicht anmerken lassen, was passiert war – dass überhaupt etwas passiert war.

Sie würde ihn nicht wissen lassen, was in der letzten Nacht geschehen war.

„Ich liebe dich“, nuschelte sie gegen seine Halsbeuge.

*Das ist der einzige Grund.*

Harry erwachte von einer schlagartigen Bewegung neben ihm. Als er blinzeln die Augen aufschlug und sich ein Stück drehte, fiel ihm Ginnys schmale Silhouette auf – sie war aus der Umarmung, in der sie eingeschlafen waren, hochgeschossen und saß nun leicht vornüber gebeugt und vollkommen regungslos aus der Matratze, abwesend auf einen Punkt starrend, den Harry nicht sehen konnte.

Er wollte den Arm ausstrecken, auf sich aufmerksam machen, doch dann hielt er erschrocken in der Bewegung inne, bevor er sie begonnen hatte, als ein furchtbarer Laut an seine Ohren drang –

Sie weinte.

Es war ein schwaches, kaum vernehmbares Weinen, und ihr gebrochenes Schluchzen jagte kalte Schauer seinen Rücken hinunter, während er reglos zusah, wie sie sich immer und immer wieder die stummen Tränen vom Gesicht wischte und das hilflose Schluchzen, das so gar nicht nach ihr klang, hinter ihrer vorgehaltenen Hand zu ersticken versuchte.

Irgendwo in einer Ecke seines Herzens regte sich ein schwacher Funken, irgendetwas, dass er nicht greifen konnte, ein unterschwelliges Gefühl von Unverständnis - sie hätte doch mit ihm reden können, sie hätte es ihm doch sagen können, wenn es ihr schlecht ging, und doch saß sie jetzt nur da und starrte zitternd in die Dunkelheit.

Er konnte sich denken, warum sie weinte. Und er fühlte sich elend bei dem Gedanken, wie oft sie in den letzten Wochen geweint hatte und wie oft er versucht hatte, sie aufzumuntern, abzulenken, und doch immer wieder gescheitert war.

Und sie war ja darauf eingegangen, sie hatte es wirklich versucht, doch bei der bloßen Erwähnung von Fred's Namen, bei der leisesten Andeutung, waren all seine Versuche kümmerlich in sich zusammengefallen und ihre Stimmung war mit einem Mal wieder am Tiefpunkt angelangt.

*Harry verharrte einen Moment lang mit zögernd erhobenen Arm vor Ginnys Zimmertür, bevor er sich dazu durchringen konnte, anzuklopfen – von drinnen kam ein nicht weniger zögerndes „Herein“.*

*„Du bist's“, sagte sie leise, als er eintrat und leise die Tür hinter sich schloss. Sie saß auf ihrem Bett, den Rücken gegen die Wand hinter ihr gelehnt; Arnold hatte es sich auf ihrem Knie gemütlich gemacht.*

*„Geht's dir gut?“*

*Einfallsreiche Frage, wirklich, Harry, schoss es ihm durch den Kopf.*

*Sie schien ihm das nicht weiter übel zu nehmen, jedenfalls streckte sie den Rücken ein Stück und heftete die glasigen Augen auf seine. „Jaah ... gut.“*

*„Tschuldigung“, murmelte er.*

*„Wieso?“, fragte sie leise. „Das würde ich dich auch fragen, wenn - “ Sie verstummte und drehte den Kopf zur Seite - Harry durchmaß das Zimmer mit zwei großen Schritten und rutschte neben sie.*

*Sie ließ sich nur widerstrebend in seine Arme ziehen, drückte dann aber den Kopf an seine Schulter.*

*„Es wird alles gut, hab ich Recht?“, fragte sie irgendwann in die Stille.*

*Harry strich durch ihren roten Haarschopf und platzierte einen Kuss auf ihrer Stirn, bevor er antwortete. „Ja. Es wird alles gut.“*

--

Tja, das war's schon wieder von mir. Jetzt freut sich die Kommibox noch über eine kleine Nachricht eurerseits - ich hoffe, es hat euch gefallen.

Insofern - hoffentlich - bis bald, ihr Lieben. :)

# Geheimnisse

Ihr Lieben, ich habe nicht das Gefühl, dass ich mich für mein Zuspätkommen wirklich rechtfertigen kann ... deswegen bleibt mir nur ein beschämtes "Sorry!" und die Hoffnung, dass ihr es mir nicht allzu übel nehmt. (Ich habe angefangen, mir feste Deadlines zu setzen, also ist die Hoffnung auf Besserung noch nicht ganz verloren!)

Nur schnell Re-Kommis!

**@Dolohow:** Du meinst, weil die Updates so lange dauern? Na ja, das ist eine ziemlich subjektive Frage, also überlasse ich dir die Entscheidung, aber halte dir bitte vor Augen, dass ich - und man mag es nicht glauben - nebenbei noch ein Real Life habe! ^^

**@Solistatos:** Was soll ich sagen ... ich doch auch! :D

**@mephisto:** Tja, Cliffhanger sind nun mal dazu gedacht, unschuldige kleine Leserchen zu ärgern!  
\*muahaha\*

Okay, los geht's!

## "Geheimnisse"

Harry schlug die Augen am nächsten Morgen mit der vagen Hoffnung auf, die letzte Nacht sei nur ein sinnloser Traum gewesen, eine Einbildung ohne näheren Grund. Ein Blick in Ginnys Richtung genügte jedoch, und dieser Gedanke schrumpelte in sich zusammen wie ein Stück altes Obst.

Jetzt sah sie so friedlich aus. Die langen Haare hatten sich von ihrem Kopf ausgehend in sämtliche Himmelsrichtungen über das Kopfkissen verteilt; gegen den weißen Bettbezug wirkte das flammende Rot noch intensiver als sonst. Ihr Kopf ruhte in ihren Händen, die Bettdecke hob und senkte sich ein wenig im Takt ihrer tiefen, gleichmäßigen Atemzüge.

*Sie wird schon was sagen.* Dieser eine, undeutliche Gedanke hatte unbemerkt in seinem Kopf Gestalt angenommen, der einzige, den er klar fassen konnte, und er klammerte sich unwillkürlich ein wenig daran fest, obgleich er nicht wirklich daran glaubte.

Leise, um Ginny nicht zu wecken, schlug er die Decke zurück und kletterte aus dem Bett, einen Moment lauschend in der Erwartung, die Gnomen-Uhr zu hören – doch sie schwieg zur Abwechslung einmal, und er konnte nur vermuten, dass es noch zu früh und die kleine, verzauberte Reinkarnation des Gartengnomms noch zu schläfrig war, sie aus dem Bett zu krähen. Das einzige Geräusch, das die Stille störte, war das synchrone Ticken seines und Ginnys Wecker auf ihren Nachtschränken und das gelegentliche Klappern von Elfes Käfig unten im Wohnzimmer.

Harry schlich auf Zehenspitzen die Treppe hinunter – die Schlafzimmertür ließ er hinter sich einen Spalt breit offen – und stellte fest, dass Elfe tatsächlich schon putzmunter zu sein schien. Als er mit einigen Eulenkeksen in der Hand näher trat, warf sie ihm einen kurzen Blick zu und begann dann, auf ihrer Sitzstange hin und her zu trippeln, bis sie schließlich möglichst weit von ihm entfernt sitzen blieb und den Keks in seiner Hand misstrauisch, doch auch mit unverhohlener Neugierde, beäugte.

„Na, du bist schon wach?“, begrüßte Harry sie, kniete sich vor ihren Käfig und öffnete mit der freien Hand langsam das Vordertürchen. „Schau mal, was ich hier habe“, lockte er sie und hielt ihr die Nascherei vor die Nase. „Der schmeckt dir sicher, du musst ihn dir nur holen.“

Elfe warf ihm einen bitterbösen Blick zu, bevor sie den Hals lang machte in dem Versuch, ihm den Keks aus der Hand zu klauben und sich dann aus seiner Reichweite zu bewegen, Harry behielt die Leckerei jedoch fest in der Hand, woraufhin ihr Blick sich noch mehr verfinsterte.

„Jetzt schau mich nicht so mörderisch an“, grinste er, nachdem sie ein paar Sekunden miteinander gerungen und Elfe sich schlussendlich geschlagen gegeben hatte, die jetzt an dem Keks in seiner Hand knabberte; sie erweckte allerdings immer noch den Eindruck, als hätte sie große Lust, ihm die Finger zu zerhacken.

„Du hast Glück, dass wir neue gekauft haben, weißt du“, erklärte er ihr, „Pig hat die neulich alle alleine gefuttert. Übrigens kannst du dich heute mal als Postbotin beweisen. Das kriegst du hin, oder?“

Während Elfe die restlichen Krümel von seinen Fingern pickte, wanderte Harrys Blick aus dem Fenster. Die Dächer von Godric's Hollow wurden von dem kühlen Glanz eines unberührten Tages verziert, der mit dem Morgentau in den Gärten um die Wette funkelte.

Harry stützte die Ellbogen auf die Fensterbank, unwillkürlich ein wenig lächelnd. Manchmal – und dieser Moment zählte dazu – wollte er sich in den Arm kneifen, um sicher zu sein, dass er nicht träumte. Dass er wirklich in Godric's Hollow war, sogar mit Ginny hier wohnte, und nicht jeden Moment wieder in dem muffigen, kleinen Zelt aufwachte, in dem er die letzten Monate zugebracht hatte.

Er war Zuhause.

Der Gedanke fühlte sich seltsam an wie etwas, das ihm einmal vertraut gewesen, zwischenzeitlich aber vergessen worden und nun in alter Pracht zurückgekehrt war. Bisher hatte er mit „Zuhause“ immer Hogwarts in Verbindung gebracht, doch obgleich die Wehmut ihm kleine Stiche versetzte, überwog die ungläubige Euphorie darüber, hier zu wohnen, in einem Haus, das ihm mit Ginny gehörte.

Hogwarts führte seine Gedanken zurück zu der Bewerbung, wenn man es denn so nennen wollte, die er heute verschicken würde. Wenn er Glück hatte – gewaltiges Glück – dann könnte er vielleicht bald seine Ausbildung als Auror anfangen. Wenn nicht ... wenn er dafür einen Schulabschluss brauchte ... dann würde er sich etwas anderes überlegen müssen. Sicherlich, er könnte nach Hogwarts zurückgehen, aber wollte er?

Er hatte dem Schloss die glücklichste Zeit seines Lebens zu verdanken, doch nun war da etwas anderes ... jetzt fühlte sich das alles seltsam weit weg an.

Vielleicht lag es daran, dass er bis vor einigen Wochen nicht davon ausgegangen war, jemals wieder zurückgehen zu können ... und er hatte es auch nicht gewollt, nicht wirklich. Es war zu viel passiert. Dieser Teil der Geschichte war vorbei.

In seinen Gedanken versunken, hatte er die Schritte nicht wahrgenommen, und den vertraute Blumenduft, der ihm in die Nase stieg.

„Morgen“, nuschelte eine verschlafene Stimme hinter ihm und zwei schlanke, warme Arme schlangen sich um seinen Bauch – eine Sekunde später vergrub Ginny die Nase in seinem Nacken.

„Hey, du“, erwiderte er und drehte sich halb zu ihr um, sodass er das Kinn auf ihren Kopf stützen konnte. „Gut geschlafen?“

„Hmm ...“, murmelte sie schläfrig. „Sehr gut, und du?“

„Sicher? Du siehst müde aus.“

Sie sah ihn etwas verdutzt an, und wenn er nicht gewusst hätte, dass sie tatsächlich kaum geschlafen hatte, wäre er vermutlich nie darauf gekommen, dass sie ihm etwas vorspielte.

„Oh, keine Sorge. Ich hab geschlafen wie ein Murmeltier.“ Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und küsste ihn auf die Wange, dann schmiegte sie sich gegen seinen Arm und folgte seinem Blick aus dem Fenster. „Bist du schon lange wach?“

„Noch nicht lange, nein. Ich hab Elfe schon gefüttert, vielleicht kann ich heute mal an Kingsley schreiben wegen der Bewerbung.“

„Sie macht sich richtig gut, oder?“, fragte Ginny mit einem Blick auf Elfes offenen Käfig.

Harry nickte. „Glaubst du, sie schafft den Flug? Wir haben sie noch nicht lange.“

„Sie schafft das schon. Was hältst du von Frühstück?“

„Viel.“

„Fertig.“ Harry warf seine Feder neben das vollgeschriebene Pergament und überflog, tief Luft holend, die Zeilen ein letztes Mal. Eine ganze Menge hing von diesem unscheinbaren Brief ab.

„Na los“, sagte Ginny, die über seine Schulter mitgelesen hatte, und richtete sich auf. „Lass uns die Dinger abschicken, Sorgen können wir uns später immer noch machen.“

Harry grinste unwillkürlich – sie hatte völlig richtig erkannt, wie nervös er war. Stillschweigend gab er ihr Recht, während er auf dem Schreibtisch auf einem Umschlag suchte und den, nachdem er ihn gefunden hatte, ebenfalls beschriftete.

Ginny hatte, nachdem sie entschieden hatten, die Bewerbungen so bald wie möglich abzuschicken, das ganze Haus auf der Suche nach dem Tagespropheten, in dem sie die Anzeige zu den Probepartys bei den Holyhead Harpies gefunden hatte, auf den Kopf gestellt und ihn irgendwann unter den zerknautschten Sofakissen im Wohnzimmer entdeckt. „Wie haben wir das eigentlich geschafft, in so kurzer Zeit so viel Unordnung in diesem Haus zu verbreiten?“, hatte sie matt grinsend gefragt und die Zeitung durchblättert, bis sie auf den kleinen Absatz stieß, den sie gesucht hatte.

„Okay“, erwiderte er und sah auf. „Dann los.“

Elfe raschelte mit den Flügeln, als sie ins Wohnzimmer kamen, und betrachtete die Briefe in ihren Händen – offenbar hatte sie begriffen, dass es hier um etwas sehr Wichtiges ging. Ginny streckte langsam die Hand nach ihr aus und strich mit zwei Fingern über Elfes hübsches, rotbraunes Federkleid, bevor sie zu ihr heran trat und sie, leise, beruhigende Worte murmelnd, aus dem Käfig hob. Mit vereinten Kräften schafften sie es, beide Briefe sicher an Elfes Bein festzuknoten, und Harry trug sie zum offenen Fenster.

„Guten Flug“, sagte Ginny, während die zierliche Silhouette der Eule mit dem graublauen Himmel verschmolz. Als sie sich schließlich vom Fenster abwandte, stutzte sie kurz.

„Was?“

Harry richtete seinen Blick hastig auf einen Punkt einige Zentimeter neben ihrem Kopf, in der Hoffnung, dass sie nicht bemerkte, dass er sie beobachtet hatte. „Nichts.“

Sie schloss das Fenster und lächelte ihn an. „Mach dir keine Sorgen, ja?“

Harry nickte, während sie aus der Tür spazierte, und er wünschte, sie hätte mehr als die Briefe gemeint.

Nachdem Ginny vage angedeutet hatte, sie wäre nicht müde, hatten sie und Harry es sich abends auf dem Sofa gemütlich gemacht und den Fernseher eingeschaltet; Ginny war froh, dass sie sich so vor dem Zubettgehen drücken konnte, obwohl ihr klar war, dass Harry früher oder später einfach irgendetwas auffallen *musste*. Und wenn sie sich dann mit leeren Worten zu beruhigen versuchte – bisher hatte er schließlich auch nichts bemerkt – schlug ihr das schlechte Gewissen kleine Krallen ins Herz, weil ihr die gelegentlichen besorgten und nachdenklich Blicke seinerseits, die ihr durch den Tag gefolgt waren wie ein zweiter Schatten, nicht entgangen waren und sich nun fest an ihre Gedankenwelt klammerten.

Wahrscheinlich bildete sie sich das ohnehin ein. *Muss am Schlafmangel liegen*, dachte sie wild, verschloss die Augen vor der flimmernden Mattscheibe und drehte den Kopf auf Harrys Schoß, bis sie die Nase in seinem T-Shirt vergraben konnte.

Sie konnte Harry glucksen hören und brachte ein gequältes Lächeln zustande, das er nicht sehen konnte.

„Müde?“, fragte er gähmend, zog die Beine an und stützte die Fersen auf der Sofakante ab, sodass Ginnys Kopf in seinem Schoß lag wie in einer dunklen, warmen Höhle; dann warf er einen Blick auf die Uhr und ächzte. „Schon nach elf.“

Der Wink mit dem Zaunpfahl hatte Ginny durchaus gereicht, zu verstehen, dass er müde war. Das war sie auch, aber sie hätte sich den dämlichen Muggelkleinstadtkrimi, der offenbar noch aus dem vorletzten Jahrhundert stammte, lieber noch zwanzigmal angesehen, als ins Bett gehen zu müssen, weil sie genau wusste, wie die Nacht verlaufen würde. Allein der Gedanke daran trieb ihr ein Frösteln den Rücken hinunter, das nichts mit Kälte zu tun hatte, und so blieb sie reglos liegen, wie sie lag, vorgebend, nichts gehört zu haben.

„Schläfst du schon?“

„Nein“, sagte sie rasch und zwang sich, die Augen offen zu halten, obwohl ihre Lider sich so unendlich schwer anfühlten, als hätte jemand Gewichte daran gehängt.

„Dafür siehst du aber verdammt müde aus.“

„Bin ich nicht.“

Harry schlang als Antwort lediglich die Arme um ihre Hüfte und ließ sich zur Seite kippen, bis sie Seite an Seite auf dem Sofa lagen, dicht gedrängt, weil ihnen nicht allzu viel Platz zur Verfügung stand.

„So besser?“, fragte er leise und angelte nach der Fernbedienung, um den Fernseher auszuschalten, dann legte er sich neben sie und beobachtete sie schweigend aus Augen, die unendlich müde und seltsam traurig wirkten.

„Ginny?“

„Hmm ...“

„Alles okay?“

„Ja. Klar.“ Sie strich mit den Fingerkuppen über die schwarzen Bügel seiner Brille, bevor sie sie ihm vom Gesicht zog, auf den Teppich warf und ihn anlächelte, obwohl ihr herzlich wenig danach zumute war. „Gute Nacht.“

Als er das Kinn auf ihrem Scheitel abstützte, sodass er ihr Gesicht nicht mehr sehen konnte, schloss sie die Augen und unterdrückte krampfhaft jedes weitere Wort, das ihr im Kopf herumspukte. Doch, ich bin sogar verdammt müde. Nein, es geht mir nicht gut. Bitte finde es nur einfach nicht raus. Ich komm damit alleine klar.

Ginny vergrub das Gesicht wieder in seinem T-Shirt und bekam durch die schleierhafte Müdigkeit gerade noch mit, wie Harry sie mit einem Arm an sich drückte; und sie hatte das undefinierbare Gefühl, er hätte genau zugehört, obwohl sie nichts gesagt hatte. Der Gedanke hatte etwas seltsam Beruhigendes an sich, obwohl er ihr Angst machte.

Keine vier Stunden später riss sie die Augen auf.

Mit hämmerndem Herzen die dunkle Decke anstarrend, kniff sie die Augen zusammen, und legte die flachen, zitternden Hände auf ihr Gesicht, als könnte das die Bilder aus ihrem Kopf vertreiben – gestochen scharf und im nächsten Moment zur Unkenntlichkeit verschwommen, dunkel und verzerrt, doch nicht weniger furchteinflößend, wie Dämonen, die sie nicht fassen, nicht einmal vollständig sehen konnte.

Harry schlief tief und fest. Ein Blick in seine Richtung genügte, sich dessen zu vergewissern, und ein neues Gefühl regte sich in Ginnys heillos aufgewühltem Innersten – eine seltsame Mischung, halbherzig verrührte Farben, die irgendwo zwischen Erleichterung und noch größerer Angst schwankten.

Sie wischte den Gedanken unwirsch beiseite und richtete sich auf, vorsichtig, um ihn nicht zu wecken. Es hatte Möglichkeiten gegeben, mit ihm zu reden. Sie war diejenige, die ihm die Lügenmärchen aufgetischt hatte ... und es schlussendlich immer noch tat.

Das Wohnzimmer schien vor ihren Augen wegzurutschen, zu verschwimmen, und sie floh regelrecht Richtung Tür, schwankte mehr, als dass sie lief, und stürzte in das nächste Zimmer, das ihr in den Sinn kam – Panik keimte in ihr auf, hämmerte dumpf durch ihren Körper, synchron mit dem einen, flehenden Gedankenketten ... *bitte ... nicht schon wieder.*

In der Küche angekommen, stürzte sie auf den nächstbesten Stuhl, den sie erreichen konnte; die Stirn auf den kalten Tisch gelegt, klammerte sie die Arme um den Kopf, schwer nach Atem ringend, doch die Stimmen in ihrem Kopf wollten keine Ruhe geben, kreischten einfach weiter ... ihr Kopf könnte jeden Moment platzen – vielleicht würden sie dann endlich schweigen –

„Aufhören – bitte, aufhören ... “

„Ginny?“

Ginny zuckte zusammen und wirbelte auf ihrem Stuhl herum – offenbar hatte er sie erschreckt. Die Stille schien fest zu werden wie Eis und ebenso schwer war sie zu durchbrechen – Harry bemerkte, dass sie seinen Blick mied, doch sie sagte nichts, und irgendwann machte er zwei große Schritte auf sie zu und schlang die Arme fest um ihre Schultern.

„Was ist los?“, flüsterte er und hörte nur allzu deutlich, dass seine Stimme vor Entsetzen bebte. „Was ist

passiert?“

„Nichts.“

„Erzähl mir keine Märchen, Ginny“, sagte er leise und griff nach ihren Händen, die zitterten und sich ungewöhnlich fest um seine eigenen klammerten. „Du bist doch letzte Nacht schon aufgewacht.“

Ihre Augen wirkten seltsam starr und betäubt, als sie schließlich seinen begegneten, und die tiefen Schatten darunter verliehen ihrem Gesicht etwas ungesund Gespenstisches. „Du hast es bemerkt“, krächzte sie schließlich. „Warum hast du nichts gesagt?“

Harry setzte sich auf die Küchentisch, ohne ihre Hand loszulassen. „Und warum hast du nichts gesagt?“

Jetzt blickte sie wieder an ihm vorbei, als wollte sie der Frage ausweichen. „Tut mir leid.“

„Ich hab dir keinen Vorwurf gemacht. Nur gefragt.“

Keine Reaktion.

Irgendwann trat er wieder auf sie zu, hob sie hoch und trug sie, ohne auf ihre dumpfen Proteste zu achten, zurück ins Wohnzimmer, bevor er wieder in der Küche verschwand. Zwei Minuten, vielleicht drei, vergingen, dann war er wieder bei ihr.

Ginny entfuhr so etwas wie ein gebrochenes Lachen, als er ihr die dampfende Tasse mit heißer Schokolade reichte, die er mitgebracht hatte. „Hilft vielleicht“, sagte er leise und bemerkte mit einem Anflug von Erleichterung das schwache Lächeln auf ihrem Gesicht.

„Danke.“

Er wartete geduldig, während sie an dem Getränk nippte; auf Worte, auf eine Erklärung, irgendwas, doch da kam nichts, und erst, als er es schon gar nicht mehr erwartete, sprach sie plötzlich.

„Bist du sauer?“

„Warum sollte ich?“, fragte Harry, ehrlich erstaunt.

Sie blickte auf, die Hände fest um ihre halbvolle Tasse geklammert. „Hätte ich mit dir reden sollen?“

„Nein. Du hättest mit mir reden können. Was – was war denn los?“

Er konnte an ihrer Reflektion in der Fensterscheibe auf der anderen Seite des Raumes sehen, wie sie kurz die Augen schloss und dann in die Nacht hinaus starrte, als hoffte sie, die würde für sie antworten.

„Es ist ... nichts.“ Sie würgte die Worte fast hervor. „Es sind einfach nur dämliche Albträume.“

„'Einfach nur dämliche Albträume' würden dich nicht so fertig machen, oder?“

„Es macht mich nicht fertig.“

„Es scheint dir genug zuzusetzen, um dich nachts wachzuhalten“, murmelte Harry. „Hör zu, wie lange geht das schon?“

Ginny lehnte sich zurück, bis sie sich an ihn lehnen konnte, und Harry bemerkte die Zeichen grenzenloser Müdigkeit auf ihrem Gesicht, Müdigkeit, die er selbst empfand.

„Nicht lange“, flüsterte sie und vergrub das Gesicht in seinem Hals. „Es hat gerade erst wieder angefangen.“

Es war nur ein einziges Wort zu viel, und Harry hatte es nicht überhört. Sie hatte versucht, den Kopf wegzudrehen, doch er hielt sie fest und starrte sie an.

„Wieder?“, echote er schwach. „Das ist schon mal passiert?“

Ein paar Sekunden – vielleicht waren es auch Stunden – verstrichen in angespannter Stille, und dann erst bemerkte Harry, dass sie weinte; sie starrte immer noch völlig reglos zur Decke hinauf, während stumme Tränen ihre Wangen hinunter kullerten, und sie machte sich nicht die Mühe, sie vor ihm zu verstecken, vielleicht, weil sie genauso gut wusste wie er, dass es schlussendlich zwecklos war.

Das Schlimmste war, dass Harry keine Ahnung hatte, wie er reagieren sollte. Keine Ahnung, was sie trösten könnte, oder was er sagen sollte, ob er überhaupt etwas sagen sollte oder ob es reichte, hier mit ihr zu sitzen und zu warten, dass es vorbei ging.

„Tschuldigung“, wisperte sie irgendwann, ihre Stimme dünn und zittrig und viel höher als gewöhnlich.

„Da gibt's nichts zu entschuldigen.“

„Nein, ich meinte – dass ich nichts gesagt habe.“

Harry zog sie dichter zu sich heran und schlang die Arme um ihre Hüfte, so fest, dass er sich einen Moment lang wunderte, ob sie noch Luft bekam. „*Warum* hast du denn nichts gesagt?“

„Ich wollte nicht, dass du dir Sorgen machst“, nuschelte sie leise. „Dass sich irgendjemand Sorgen macht. Ich dachte, ich komm allein damit klar.“

„Na ja, der Plan ging nach hinten los“, sagte Harry in einem verzweifelten Versuch, sie zum Lachen zu bringen. „Jetzt mach ich mir nämlich auf jeden Fall Sorgen.“

Sie gab ein seltsames Geräusch von sich, das irgendwo zwischen Schluchzen und Lachen schwebte. „Dumm gelaufen.“

„Erzählst du's mir jetzt?“, fragte er irgendwann.

„Ich hab dir doch schon gesagt, es sind nur Albträume.“

„Und – was träumst du?“ Wenn Harry ehrlich zu sich selbst war, musste er nicht wirklich fragen. Er wartete nur noch auf die Bestätigung, die allein ihre Reaktion schon enthielt; sie starrte stumm geradeaus, als hätte sie ihn nicht gehört, und der Ausdruck in ihren herumirrenden Augen bohrte ihm kleine Dornen ins Herz.

„Denk's dir“, krächzte sie.

Harry drückte die Nase in ihren roten Haarschopf, suchte mit geschlossenen Augen nach ihren Händen und hielt sie ganz fest.

Eigentlich hatte er es dir ganze Zeit gewusst.

„Es ist – es ist er, oder?“, fragte er leise. „Fred?“

Ginny umklammerte seine Hände so fest, dass es wehtat, doch er ließ sie nicht los und erwiderte den Händedruck, um irgendetwas tun zu können, weil es ihn verrückt machte, dass es nichts gab, dass ihr helfen würde.

„Ja“, flüsterte sie.

Stille.

„Es ist immer dasselbe.“ Ihre Stimme war noch immer viel zu hoch und hatte von Neuem zu zittern begonnen. „Er liegt einfach nur *da* – er könnte schlafen, als würde er jeden Moment aufwachen, aber er wacht einfach nicht auf – “

„Ginny.“ Er rüttelte sachte an ihrer Schulter, weil sie nicht reagierte, und zog sie an sich, bis ihr Gesicht sicher in seinem T-Shirt vergraben lag. „Ist schon gut. Es war nur ein Traum. Einfach nur ein dämlicher Albtraum.“

„Das ist ja das Problem“, brachte sie hervor. „Ist es eben nicht.“

„Ich weiß. Ich weiß. Hör zu, ich hab keine Ahnung, wie, aber wir kriegen das hin, okay? Das wird schon wieder. Wir schaffen das. Du schaffst das.“

„Harry, ich hab Angst.“

Harry küsste sie auf den Haaransatz und griff nach ihrer Hand, während sie den Kopf auf seine Schulter legte. „Ich weiß. Ich auch.“

--

Husch, die Kommibox wartet!

# Beste Freunde

Hach ja, ich mag Samstagabende. Oder sollte ich Sonntagmorgende sagen? Jedenfalls gibt es keinen besseren Zeitpunkt, die ganze Nacht durchzuschreiben, und dann vier Uhr morgens mit dem neuen Kapitel fertigzuwerden! Yay!

Ich will euch diesmal auch gar nicht länger auf die Folter spannen, wir haben auch ein recht langes Kapitel vor uns ... los geht's!

\*\*\*

## *Beste Freunde*

„Drei Uhr, drei Uhr, drei Uhr!“

„Das wissen wir“, sagte Ginny und streckte für einen Moment den Kopf durch die Küchentür, dann wandte sie sich wieder der Treppe zu. „Harry!“

„Komme schon! Willst du deine Jacke mitnehmen?“, hallte seine Stimme ein Stockwerk über ihr aus dem Schlafzimmer zurück, und eine Sekunde später flog ihr besagtes Kleidungsstück auch schon entgegen; Harry, der geworfen hatte, folgte, mit einem Schuh am Fuß und dem anderen in der Hand.

Sie waren auf den Weg in den Fuchsbau; nachdem Mollys Einladung bei ihnen angekommen war, hatten sie beschlossen, schon am Nachmittag dorthin zu apparieren und nicht erst, wie vereinbart, gegen Abend. Harry freute sich darauf, etwas Zeit mit Ron und Hermine verbringen zu können, die er in den letzten Tagen so selten gesehen hatte, und vielleicht würde das kleine Abendessen im Kreise der Weasleys ihn und Ginny ja auch ein wenig von dem stetig anwachsenden Berg an Sorgen ablenken, der sich vor ihnen aufgebaut hatte.

An ihrer Verspätung war hauptsächlich der Schlafmangel schuld. Die Gnomen-Uhr hatte bereits schlaftrunken die frühen Morgenstunden verkündet, als sie schlussendlich zu Bett gegangen waren, und das Aufstehen heute Morgen – eigentlich war es fast Mittag gewesen – war dem Anlaufen gegen Seile geglichen.

„Können wir?“, fragte er Ginny.

Sie lächelte – ein schiefes, müdes Lächeln, das ihm eher noch größere Sorgen machte, statt sie zu lindern – doch sie lächelte. „Wir können.“

Harry konnte sie nur ansehen; Ginny, wundervolle Ginny, die, obgleich von den Schrecken der letzten Nacht deutlich gezeichnet, trotzdem die Hoffnung noch nicht verloren hatte, immer noch aufrecht stand und ihn immer noch anlächelte, einfach nur, um ihn glücklich zu machen.

„Komm mal her“, murmelte er und breitete einen Arm aus. Sie trat zu ihm heran und ließ sich von ihm umarmen – noch immer spielte ein Grinsen mit ihren Zügen. „Wir kriegen das wieder hin, ja?“

„Schon gut“, sagte sie leise und küsste ihn auf die Wange. „Komm schon, wir wollten längst im Fuchsbau sein.“

Harry hatte nach dem Apparieren gerade erst sein Gleichgewicht wiedererlangt und tief Luft geholt, die während der Reise aus seinen Lungen gepresst worden war, als Ron und Hermine bereits strahlend die Treppe des Fuchsbaus hinunter und auf sie zu gelaufen kamen – und eine kleine Ewigkeit schien seit ihrem letzten Treffen vergangen zu sein, so eifrig und wild durcheinander begannen sie zu reden, noch während sie Begrüßungsumarmungen austauschten.

„Es ist so schön, euch zu sehen!“, sagte Hermine strahlend, entließ Harry aus einer Umarmung, die Molly alle Ehre gemacht hätte, und trat einen Schritt zurück, um Ginny zu begrüßen.

„Ihr hättet ruhig öfter vorbeikommen können, wisst ihr“, sagte Ron mit einem seltsamen Grinsen und klopfte Harry kräftig auf den Rücken.

„Hier sind wir!“, grinste Harry.

„Hey, Brüderchen, wie geht’s dir?“, rief Ginny strahlend und stellte sich auf die Zehenspitzen, um Ron zu umarmen.

„Prima“, sagte Ron. „Euch?“

„Gut, danke – Mum!“, fügte Ginny hinzu, als Molly hinzukam, um sie ebenfalls zu begrüßen.

„Hallo, ihr beiden“, erwiderte Molly herzlich, zog sie beide in eine rippenbrechende Umarmung und fügte hinzu: „Schön, dass ihr es einrichten konntet -“

„Natürlich konnten wir's einrichten, was sollen wir schon vorhaben?“, sagte Ginny.

*Da hat sie Recht*, dachte Harry und pflichtete ihr bei. „Ferien auf unbestimmte Zeit, mit anderen Worten –“

„– unser Leben“, beendete Ginny.

„Erzählt mal, ihr beiden, wie geht’s euch?“

„Sehr gut“, sagte Harry und fragte sich, inwieweit das stimmte. „Wir haben vor ein paar Tagen Teddy besucht.“

„Und entgegen, deiner Befürchtung, Mum, haben wir uns nicht nur von Tiefkühlkost ernährt“, fügte Ginny hinzu, nicht ohne einen Hauch von Stolz – sie hatten sich wirklich gar nicht schlecht geschlagen.

Die Minuten vergingen, ohne wahrgenommen zu werden; das enthusiastische Plappern wollte einfach nicht nachlassen, obwohl Harry irgendwann nicht mehr wusste, worüber sie sprachen. Es war ihm auch egal – er war mit den drei besten Menschen zusammen, die er kannte, und sie schienen glücklich zu sein, obwohl Rons Lächeln im immer noch ein wenig beunruhigend vorkam, und irgendwann kam er darauf, warum: Es war Ginnys Lächeln.

Genau das Lächeln, dass sie den ganzen Vormittag lang gelächelt hatte – bemüht, irgendwie erschöpft und nur eine kleine Spur zu breit.

„Erzähl mal“, sagte Harry irgendwann, „was haben wir so alles verpasst?“

„Och, nicht viel“, erwiderte Ron, der neben ihm auf dem Küchentisch saß und Hermine beobachtete; erst, als er seinem Blick folgte, fiel Harry auf, dass sie und Ginny ein Stück abseits standen und leise tuschelten.

„Und? Wie geht's euch?“

Und da war es wieder – Ginnys Grinsen auf Rons Gesicht.

„Ron, hast du 'ne Minute?“, rief Ginny plötzlich herüber und winkte; Harry warf ihr einen fragenden Blick zu, doch sie zwinkerte nur und wedelte mit der Hand. Er grinste ihr kurz zu zum Zeichen, dass er verstanden hatte, entschied, dass er es schon früh genug herausfinden würde, und verschwand im Garten.

„Harry“, sagte George, der gemeinsam mit Percy zwei lange Tische per Zauberhand in den Garten beförderte, und machte ein Gesicht, als hätte er ihn just in diesem Augenblick bemerkt. „Schön, dich zu sehen, alter Junge.“

„Dich auch, danke“, grinste Harry. „Kann ich euch hier helfen?“

„Och, geht schon.“

Das dumpfe Geräusch der Tische, die auf dem Boden landeten, mischte sich mit dem Geräusch weiterer im Fuchsbau apparierender Gäste – in Form von Bill und Fleur kamen sie in den Garten gelaufen.

„'Arry“, sagte Fleur und küsste ihn auf beide Wangen. „Su schön, disch wiedersuse'en.“

„Hi, Fleur“, erwiderte er grinsend. „Wie geht's euch?“

„*Très bien*“, erwiderte sie, hielt kurz inne und wechselte die Sprache. „So eine schöne Idee von Molly, *ce dîner*.“

„Aber kein Wort zu Harry!“

„Kein Wort worüber?“, fragte Harry prompt, als Ginny nebst Ron und Hermine ebenfalls in den Garten kamen.

„Das erfährst du früh genug“, rief sie zwinkernd und umarmte Percy. „Spätestens am Einunddreißigsten!“

„Nur ein kleines Geschenk, ja?“, sagte er rasch, während er zu ihnen hinüber ging und er und Ron mit einem kurzen Fuchteln ihrer Zauberstäbe die Tischdecken über den blanken Holztischen ausbreiteten – sonderlich ordentlich sah es nicht aus, also zogen sie sie von Hand gerade – doch Ginny lächelte nur schalkhaft. „Oh, wart's nur ab.“

„Du wirst dich freuen“, sagte Ron. „Und wie. Aber wenn wir dir schon jetzt mehr sagen, wäre die ganze Überraschung hin – ich nehme an, dass ich ihm *sagen* darf, dass wir nichts sagen dürfen, oder?“, fügte er hinzu, als er Ginnys Miene sah. Harry und Hermine wechselten über den Tisch hinweg einen kurzen Blick – einen Moment lang sah sie aus, als wollte sie grinsen, doch dann lächelte sie nur matt, sah kurz in Rons Richtung und verschwand im Haus, um Molly zu helfen. Harry runzelte die Stirn.

Irgendetwas an der Sache kam ihm mehr als seltsam vor. Obwohl offensichtlich mehr als bemüht, gute Laune vorzuschützen, irgendetwas – und er war sich nicht sicher, ob er die Definition von 'irgendetwas' überhaupt kennen wollte – stimmte nicht bei Ron und Hermine. Harry waren die kurzen, sorgenvollen Blicke nicht entgangen, die Hermine dann und wann Ron zuwarf, und Ron wiederum verfiel gelegentlich in seltsame Schweigepausen. Er beschloss, einen von ihnen zu fragen, falls sich die Gelegenheit ergeben sollte – doch dann überlegte er, ob ihn das überhaupt etwas anging.

Aber sie waren seine besten Freunde – ja, aber jetzt waren sie *zusammen* – deswegen waren sie trotzdem

noch seine besten Freunde ... und wenn überhaupt nichts passiert war? Aber irgendetwas musste los sein, sonst würden die beiden sich nicht so seltsam aufführen ...

„Vorsicht, Harry!“

Harry zog automatisch und ohne hinzusehen den Kopf ein und warf dann einen Blick über die Schulter, wo eine lange Reihe von Tellern und Besteck auf ihn zuschossen, in der Luft zum Schweben kamen und sich dann elegant auf dem Tisch verteilten.

„Pass ein bisschen auf, Harry“, sagte Hermine, die aus der Küche gelaufen kam, ihren Zauberstab allerdings nicht dabei hatte – dann war sie wohl nicht diejenige gewesen, die ihn mit Geschirr attackiert hatte – und einen Blick zum Himmel warf, während Ron dumpf etwas von aggressiven Gabeln murmelte. Harry hatte das vage Gefühl, dass Hermine normalerweise einen Kommentar zu diesen geistreichen Worten abgegeben hätte, doch diesmal lächelte sie entgegen jeder Ordnung nur schwach – ein ähnliches Lächeln wie Ron. Ein ähnliches Lächeln wie Ginny.

„Molly meinte, es könnte später vielleicht wieder regnen, also sollten wir den Himmel ein bisschen im Auge behalten, nur für den Fall – dann könnten wir rechtzeitig einen Regenschutz heraufbeschwören“, sagte sie.

Sie sollte – wie hätte es auch anders sein können – Recht behalten; der Regen kam ein paar Stunden später, als sie alle längst mehr als satt beieinander saßen und schläfrig den Lampions zusehen, die sie entzündet hatten und die jetzt langsam durch die Dunkelheit schwebten wie überdimensionale Glühwürmchen.

Der Tisch im Garten der Weasleys hatte sich merklich geleert; Bill und Fleur waren nach Shell Cottage zurückappariert, George war irgendwann verschwunden, und Hermine hatte zum ersten Mal an diesem Abend ihren Platz neben Ron verlassen, um Molly mit dem übrig gebliebenen Geschirr zu helfen. Harry fiel ein, dass er eigentlich mit ihr hatte reden wollen, und nach kurzem Zögern erhob er sich von seinem Stuhl, drückte kurz Ginnys Hand und schlüpfte durch die Hintertür in die Küche – just in dem Moment, indem Hermine ihm entgegen kam.

„Hey“, sagte er rasch. „Vorsicht.“

Hermine blickte verduzt auf; sie schien ihn gar nicht bemerkt zu haben. „Tschuldigung.“

„Kein Problem“, sagte er wahrheitsgemäß und betrachtete die Sorgenfalten auf ihrer Stirn. „Ich wollte sowieso mit dir reden. Hast du 'nen Moment für mich?“

„Äh, ja“, sagte sie, rieb sich stirnrunzelnd die Hände an der Hose ab und straffte die Schultern, als wollte sie den Moment der Unachtsamkeit ungeschehen machen. „... was ist?“

„Ich hab mich nur gefragt ...“ Harry trat einen Schritt zu ihr heran und senkte die Stimme. „Ist mit Ron alles in Ordnung?“

Hermine senkte den Kopf; als sie wieder aufsaß, schimmerten ihre Augen. „Du glaubst gar nicht, wie gerne ich 'ja' sagen würde.“

Dann hatte er Recht gehabt ... dann war wirklich etwas nicht in Ordnung.

„Hattet – habt ihr Stress?“ Vielleicht wäre das sogar die logischste Erklärung – immerhin hatten Ron und Hermine schon so manchen dummen Streit hinter sich – doch sie hatten den ganzen Abend zusammengesessen, ganz normal miteinander geredet – vielleicht sogar um einiges normaler als früher – und wenn sie gestritten hätten, wären sie sich wenigstens aus dem Weg gegangen.

„Nein – wir – Ron geht's im Moment gerade einfach nicht so gut.“

Harry bemerkte, dass sie ihm auswich; auf der einen Seite wollte er sich nicht in etwas einmischen, das ihn vermutlich absolut nichts anging, doch wenn er es jetzt nicht versuchte, würde er vielleicht nie dahinter kommen, was eigentlich los war. „Ich nehme nicht an, dass du's mir erzählen willst, oder?“

„Das ist eine längere Geschichte“, sagte sie langsam.

„Ich hab Zeit“, sagte Harry rasch. Und dann, nach einer kurzen Pause: „Was ist passiert?“

„Ziemlich viel“, sagte sie, trat mit verschränkten Armen und gesenktem Kopf an ihm vorbei; Harry lief ihr hinterher, ohne zu wissen, wohin sie wollte. „Und in der falschen Reihenfolge ... zum falschen Zeitpunkt.“

Sie traten unter der magischen Barriere hervor, die sie früher am Abend gegen den Regen errichtet hatten – gleich einem unsichtbaren, wasserdichten Zeit über dem Fuchsbau – und Hermine fuhr mit zitternder Stimme fort. „Molly und George hatten vor ein paar Tagen einen ziemlich schlimmen Streit. Ich hab gar nicht so viel davon mitbekommen, aber – Ron zufolge ging es wohl darum, dass Molly ... Fred's Bett und seine ganzen Sachen mal wegräumen wollte. Du kannst dir vorstellen, dass George ausgerastet ist, oder?“, fügte sie matt hinzu. „Ich meine – ich kann Molly verstehen, wirklich ... George aber auch.“

Harry nickte langsam. „Und Ron?“

„Er ... ich glaube, ihn hat das mehr – mitgenommen, als er zugeben würde. Er war jedenfalls ziemlich ... durch den Wind, als er später zu mir kam.“

„Was hat er gesagt?“, fragte Harry vorsichtig und setzte sich neben sie auf die Holzbank neben der Haustür des Fuchsbaus, die wegen des Regens dunkel gefleckt war.

Hermine stieß Luft durch die Nase aus und richtete den Blick auf den Erdboden zu ihren Füßen. „Gesagt hat er praktisch gar nichts ... tut er auch immer noch nicht.“

Harry runzelte die Stirn. „Dann hab ich mir das nicht eingebildet, dass er heute alles andere als gesprächig war?“

Ihre Locken hüpfen, als sie den Kopf schüttelte. „Obwohl er sich eigentlich immer noch vormacht, es ginge ihm gut ... sich und allen anderen.“

Harry ließ die Zeit, die Hermine in Australien verbracht hatte, vor seinem inneren Auge Revue passieren, und etwas fügte sich in seinem Gehirn zusammen, der Grund nämlich, warum Rons Verhalten ihm so vertraut vorgekommen war. Ginny war dafür nicht der einzige Grund: Denn Ron hatte sich in diesen ersten Wochen nach der Schlacht gar nicht anders aufgeführt als jetzt. Wortkarg, ernster als sonst, doch in unregelmäßigen und unvorhersehbaren Abständen vermeintliche gute Laune vorschützend, was den Umgang mit ihm nicht selten zu einer regelrechten Zerreißprobe gemacht hatte. Meistens jedoch war er damit beschäftigt gewesen, Hermine zu vermissen.

Sie hatte einen Streit erwähnt; auch das hatte es im Fuchsbau nicht allzu selten gegeben. Es war sogar erschreckend oft zu Auseinandersetzungen dieser und anderer Art gekommen – natürlich, auch das hatte sich im Laufe der Zeit wie eigentlich fast alles gebessert – doch es war, als hätte ihr Zusammenleben Ecken und Kanten bekommen, die vorher nicht dagewesen waren.

*„Ich halt das nicht mehr aus, wie die sich alle in die Haare kriegen“, fauchte Ginny und knallte ihre*

Zimmertür hinter sich zu. Es rumste laut, doch nicht laut genug, um das wütende Stimmengewirr zu übertönen, das von draußen zu ihnen hereinwehte. „Ein Glück, dass wir bald hier raus sind.“

Harry war klar, dass sie das nicht wirklich so meinte; doch er konnte es ihr auch nicht verdenken. Obwohl er es bis jetzt geschafft hatte, selbst nicht allzu oft in die ständigen Streitereien im Fuchsbau verwickelt zu werden, fiel es ihm schwer, die permanente dicke Luft im normalerweise so friedlichen Fuchsbau zu ertragen – doch was war im Moment schon normal?

„Ich versteh's einfach nicht“, murmelte Ginny und plumpste auf ihr Bett. „So eine Sache –“, sie machte eine kurze Pause und Harry konnte sich denken, dass sie über Fred sprach „– so was sollte eine Familie eigentlich enger zusammenschweißen, oder?“ Sie streckte zwei Finger nach Arnold aus, der auf ihrem Kopfkissen thronte, und streichelte durch sein plüschiges Fell, während sie zu Harry auf sah. „Warum habe ich dann das Gefühl, dass es hier einfach nur verdammte Löcher frisst?“

„Dir scheint das auch ziemlich zuzusetzen“, sagte er schließlich, weil sie traurig aussah.

„Ich mach mir nur Sorgen um ihn“, murmelte sie und zuckte die Schultern, als wäre es plötzlich keine große Sache mehr. „Vor allem bin ich ja bald wieder in Hogwarts –“

„Du bist dir also sicher?“, fiel er ihr unwillkürlich ins Wort. „Du gehst?“

Offenbar hatte er ein sensibles Thema angeschnitten; sie mied seinen Blick jetzt unmissverständlich und schlang schniefend die Arme um ihre Knie, als wollte sie sich daran festhalten. „Und glaub nicht, ich wüsste nicht, was das heißt“, flüsterte sie und schien den Tränen nahe. „Ihr werdet mir fehlen ...“

Sie sprach es nicht aus und Harry beschloss, es lieber für sich zu behalten – doch für Harry klang das 'ihr' ziemlich stark nach Ron. Vermutlich sollte er sich nicht darüber wundern – immerhin hatten die beiden noch so gut wie keine Zeit miteinander verbringen können, bis auf die letzten Tage, die offenbar nicht die schönsten gewesen waren.

„Ich hatte keine Ahnung“, hörte er sie gedämpft nuscheln – und ähnlich wie bei Ginny hatte er das Gefühl, sie eigentlich trösten zu müssen, aber keine Ahnung, wie er das anstellen sollte. Zum Schluss entschied er sich da für, ihr eine Hand auf die Schulter zu legen.

„Wir waren dort“, fuhr sie mit brüchiger Stimme fort – wahrscheinlich war ihr seine fragende Miene aufgefallen. „Bei – seinem Grab.“ Sie wandte den Blick wieder ab. „Ich wusste nicht mal, dass es da stand und plötzlich waren wir einfach da – und Ron ...“

Harry war sich nicht sicher, ob er mehr davon hören wollte oder sich auch nur dazu berechtigt fühlte, doch sie schien ohnehin nicht imstande, weiterzusprechen – sie presste nur die Lippen aufeinander, offenbar krampfhaft versuchend, nicht vor ihm in Schluchzen auszubrechen, und nachdem sie tief Luft geholt hatte, sagte sie plötzlich: „Kennst du dieses Gefühl, wenn es jemandem, den du liebst, so schlecht geht und du –“

„... einfach nichts tun kannst?“, rutschte es ihm heraus. Etwas hatte sich bei ihren Worten in ihm geregt, und jetzt, da er für sie zu Ende gesprochen hatte, wusste er, dass es Ginny war – er war sich ihrer Anwesenheit plötzlich seltsam bewusst, der Tatsache, dass sie nur wenige Meter von ihm entfernt beim Rest der Familie saß – so als würde von ihr eine starke, glühende Strahlung ausgehen.

Er konnte Hermiones Blick auf sich ruhen spüren, und als sie leise „Jetzt erzähl schon“ sagte, wusste er, dass sie nun genau das tat, genau das fragte, das er zuvor gefragt hatte – er wusste nur nicht, wie viel von dem, was sich in der letzten Nacht in Godric's Hollow abgespielt hatte, erzählen wollte. Andererseits hatte sie ihm die

Sache mit Ron auch anvertraut.

„Da gibt's nicht viel zu erzählen“, sagte er schließlich zögernd. „Ginny ... träumt zurzeit ziemlich schlecht.“

„Sie sieht doch richtig gut aus – also, wie immer – ein bisschen bemüht, vielleicht.“

Harry hatte vielleicht gelacht, wenn die Situation etwas lustiger gewesen wäre. „Das dachte ich von Ron auch, als ich noch nicht wusste, was ich jetzt weiß“, sagte er, und erst jetzt fiel ihm auf, dass es regnete – er konnte dicke, warme Tropfen auf seinem Rücken spüren.

„Was träumt sie?“, fragte Hermine leise, und Harry hatte zunehmend das Gefühl, sich in eine Art Teufelsschlinge verwickelt zu haben – eigentlich sollte Ginny diejenige sein, die entschied, wer davon erfahren sollte und wer nicht. Doch Hermine hatte ihm von Ron erzählt, und Harry überlegte, dass er ihn schon ziemlich schlecht kennen müsste, wenn er dem zugestimmt hätte. Und immerhin waren sie Freunde, und vielleicht konnte Hermine ihm ja besser helfen als er ihr.

„Das kannst du dir denken, oder?“, fragte er matt.

„Ja“, sagte sie und es überraschte ihn nicht im Geringsten. „Kann ich. Geht das schon lange so?“

„Ich glaube nicht. Hat wohl erst wieder angefangen.“ *Soweit ich weiß jedenfalls*, dachte er plötzlich und vermied es, sie anzusehen – er befürchtete, sie könnte seine Gedanken lesen. „Ich wusste ja bis vor Kurzem auch nichts davon.“

*Jetzt* würde sie ohnehin Bescheid wissen, dachte er und biss sich unwillkürlich auf die Unterlippe.

„Und du bist – enttäuscht, weil sie nichts gesagt hat?“

War er? War er nicht?

„Nein“, sagte er irgendwann, und in dem Moment, indem er es aussprach, war er vollkommen überzeugt davon, dass es die Wahrheit war, und er wusste sogar, warum. „Enttäuscht ist das falsche Wort; keine Ahnung, ob ich was gesagt hätte. Ich hätte es nur zu schätzen gewusst, wenn sie's getan hätte, aber es ist am Ende sowieso ihre Sache, oder?“

„Vielleicht“, erwiderte sie und fügte den für Hermine vielleicht untypischsten Satz hinzu, den er sich denken konnte: „Ich weiß es wirklich nicht. Sah sie deswegen so müde aus?“

„Das ist dir aufgefallen?“, fragte er, ehrlich überrascht – ihm selbst waren Ginnys Augenringe und ihr glasig-müder Blick natürlich geradezu ins Gesicht gesprungen, doch er war davon ausgegangen, dass das daran lag, dass er wusste, was los war – immerhin hatte sie den ganzen Tag lang gelacht und Witze gerissen, so wie immer eben – Harry hätte nicht gedacht, dass jemand anderem auffallen könnte, dass das mehr oder weniger Schauspielerei gewesen war.

„Irgendwie schon, ja“, sagte Hermine.

Harry nickte, und sie hörten eine Weile dem Regen zu, bis er schließlich sagte: „Soll ich mal mit Ron reden?“

Offenbar hatte er das Richtige gesagt – er entdeckte Spuren eines Lächelns auf ihrem Gesicht. „Du meinst, so von Mann zu Mann?“

„Warum nicht“, grinste er und erhob sich. Es wurde allmählich Zeit, zurück in den Garten zu gehen – sie mussten schon eine ganze Weile hier vorne sitzen und das Letzte, was er wollte, war es, von jemand anderem hier gefunden zu werden. „Vielleicht erwisch' ich ja 'nen günstigen Moment.“

Sie rief ihn erst zurück, als er schon fast wieder unter dem magischen Regendach stand. „Muss er wissen, dass wir geredet haben?“

Dann war er also tatsächlich nicht der Einzige gewesen, dem dieser Gedanke Sorgen bereitet hatte. „Nein, muss er nicht. Versprochen.“

Er hatte das Gefühl, einen stummen Pakt mit ihr zu schließen – dass dieses Gespräch mit niemandem geteilt werden würde bis auf die Personen, die es unmittelbar betraf.

„Danke“, sagte sie und lächelte.

Harry nickte, ziemlich sicher, dass sie ihn verstanden hatte. Der Berg an Sorgen, vor dem er stand, hatte sich eher vergrößert als verkleinert, doch er hatte das Gefühl, dass er später um einiges ermutigter in sein Bett kriechen würde – einfach nur aus der Gewissheit, dass sich alles irgendwie wieder beruhigen würde, früher oder später. „Hermine?“

„Hm?“

„Du tust ihm gut.“

Harry hatte im Stillen gehofft, der lange Abend hätte Ginny müde genug gemacht, durchzuschlafen, doch diese Hoffnung hielt sich nicht lange. Sie waren beide kurz davor gewesen, im Stehen einzuschlafen, als sie nach Mitternacht wieder in Godric's Hollow ankamen, in die seltsame Atmosphäre, die ein Ort verbreitet, wenn man sich mitten in der Nacht dorthin zurückkehrt. Sie hatten gerade noch in ihre Schlafanzüge und dann ins Bett kriechen können, bevor sie mit einem dumpfen „Gute Nacht“ eingeschlafen waren; doch Harry war es, als wären ihm gerade erst die Augen zugefallen, als er Ginnys Hand auf seiner Schulter spürte und hochschreckte – obwohl sich jede einzelne seiner Gehirnzellen heftig gegen das Aufwachen wehrte.

„Du wolltest, dass ich dich wecke“, murmelte Ginny.

Das stimmte; das war das Letzte gewesen, das er letzte Nacht zu ihr gesagt hatte, bevor sie auf der Couch eingeschlafen waren – hatte sie gebeten, ihn zu wecken, falls es wieder passierte.

„Dasselbe wie letzte Nacht?“, fragte er leise, richtete sich halb auf und sah auf die Uhr – sie waren vor nicht einmal zwei Stunden zu Bett gegangen.

„Hmm“, machte sie tonlos, zu müde, um sich zu sträuben, als er sie in die Arme nahm. „Dasselbe wie jede Nacht.“

--

Funfact am Rande ... es hat einen Heidenspaß gemacht, Fleur zu schreiben (obwohl sie nur ungefähr zwei Zeilen lang vorkam \*chrn\*) ... aber der Rechtschreibchecker verabscheut sie. ^^

Gute Nacht alle zusammen & fleißig Kommis schreiben nicht vergessen! Ich bin gespannt!

# Gerettet zu werden

Das ist ein ziemlich langes Kapitel geworden. o.O

Ja! Ich lebe noch! Ich steckte nur mal wieder in einem kleinen KreaTief ... und nebenbei war ich damit beschäftigt, einen Haufen Geburtstage zu feiern (hat am 31. noch jemand Siruptorte gebacken ... ? Oder war das nur ich?) und die Artikel zur Quidditchweltmeisterschaft zu verschlingen, die ganz großartig waren und ... hach, 2014 scheint für uns Potterheads ein ganz schön bewegtes Jahr zu sein, nicht wahr? ^^

Egal - legen wir los!

\*\*\*

## *Gerettet zu werden*

*"And the vision that was planted in my brain  
Still remains  
Within the sound of silence"  
Sound of Silence - Simon & Garfunkel*

Eine Stimme.

„Ginny. Hey, Ginny. Aufwachen.“

Eine vertraute Stimme. Ein alter Freund, eine freundlich ausgestreckte Hand inmitten der allzu vertrauten Dämonen, die durch ihren Kopf wankten.

„Ginny ... Ginny, bist du wach?“

Harry.

Seine Stimme.

Seine Hand.

Sein Gesicht, als sie die Augen aufschlug.

„Ich wollte dich schlafen lassen“, sagte er leise, während sie den zentnerschweren Bleiklumpen auf ihren Schultern, der ihren Kopf darstellte, auf die Sofalehne hievt. „Aber du ...“

Er musste gar nicht fortfahren. Sie konnte die Schreckensbilder ihres Traums noch allzu deutlich vor ihren Augen sehen – rasiermesserscharfe Fotos, mit stumpfen Nadeln an ihre Schädeldecke genäht. Bilder, die ihre Augen nie gesehen hatten.

„Danke für's Wecken“, flüsterte sie rasch und griff nach seinem Handgelenk, um einen Blick auf seine Armbanduhr zu werfen; sie konnte kaum ein paar Minuten geschlafen haben. Es war in den letzten Tagen nicht selten geschehen, dass sie an verschiedenen Orten im Haus eingeschlafen war – nur kurz in einem unruhigen Halbschlaf verfallen, um dann entweder von ihren Alpträumen oder von Harry geweckt zu werden.

Ihr ganzer Tagesablauf war durch die schlaflosen Nächte, die sie gemeinsam durchlebten, heftig aus dem Gleichgewicht geraten. Meistens war es fast Mittag, wenn sie frühstückten, und alle anderen Mahlzeiten fanden entweder gar nicht oder spätabends statt – sie hatten den Schlaf beide so dringend nötig, und doch gingen sie mit jedem verstreichenden Tag später zu Bett, vielleicht auch, weil sie wussten, dass Schlafen wohl das Letzte war, das sie tun würden. Zu Unternehmungen waren sie dadurch erst recht nicht aufgelegt; es kostete schon so viel Überwindung, morgens aus dem Bett zu kriechen, dass sie den ganzen Tag über in Godric's Hollow blieben, Zauberschnippschnapp spielten, und versuchten sich etwas von den immer wiederkehrenden Horrornächten zu erholen, ohne einzuschlafen.

„Irgendwas muss sich ändern“, raunte er, das Kinn auf das Sofakissen gestützt und die Hände fest um ihre eigenen geschlungen. Seine waren wärmer. „Das kann nicht ewig so weitergehen.“

„Was schlägst du vor?“, murmelte sie düster und hievte sich träge in eine sitzende Position – sie wollte so dringend schlafen, doch Schlafen bedeutete Träumen, und es war das Träumen, das sie um jeden Preis vermeiden wollte.

„Ich weiß es nicht“, gestand er irgendwann. „Ich wünschte, ich könnte dir helfen, aber –“

„Du hilfst“, nuschte sie – die Augen offen zu halten, entsprach körperlicher Anstrengung, so als müsste sie Gewichte stemmen statt ihrer Augenlider. „Du merkst es nur gar nicht.“

„Ich liebe dich“, sagte er leise.

Hätte sie doch wenigstens die Worte, ihm zu sagen, wie viel erträglicher er all das machte. Von ihnen beiden war es Harry, der die Hoffnung nicht aufgegeben hatte, Harry, der jede Nacht an ihrer Seite war und ihr einredete, es würde schon alles gut werden, es würde schon in Ordnung sein; Harry, der sie morgens aus dem Bett zog, und Harry, der sich alle Mühe gab, ihre Stimmung zu heben. Harry, der sich so sehr bemühte, eine Lösung zu finden. Sie, Ginny, hatte nur gelernt, es zu ertragen.

„Merkst du eigentlich, wie tapfer du bist?“, hatte er gefragt, in einer der vielen Nächte, die sie wach verbrachten.

„Das hat nichts mit Tapferkeit zu tun“, murmelte sie undeutlich – sie hatte die Stirn auf seine Schulter gestützt, sodass ihre Haare ihr käsebleiches Gesicht und ihre unheilvoll glänzenden Augen verbargen. „Man gewöhnt sich einfach daran.“ Und als ihr nur entsetztes Schweigen antwortete, fügte sie hinzu: „Klingt furchtbar, oder?“

„Tut es.“

Sie zuckte benommen die Schultern und drückte die Nase in sein T-Shirt, damit sie ihn nicht ansehen musste.

„Wie konnte ich über zwei Monate lang nichts, *gar nichts* davon mitbekommen?“, flüsterte irgendwann seine Stimme an ihrem Ohr.

„Weil ich nicht *wollte*, dass du es mitbekommst“, nuschte sie, bemüht, die Augen offenzuhalten, die so dringend zufallen wollten. „Ich hab dich immer abgewimmelt, solltest du aufwachen ... ist ja nicht so, dass ich

die Einzige war, die nicht schlafen konnte, es ging uns doch allen dreckig, und ich ... es war eigentlich einfach.“

Sie sah die Bitterkeit in seinen Augen nicht.

„Ginny, bist du das?“

*Die Stille des nächtlichen Fuchsbaus schien sie zu erdrücken – sie hatte das Gefühl, keine Luft mehr zu bekommen, unter Wasser gezogen zu werden von nichts als Bildern in ihrem Kopf.*

„Ginny?“

*Sie rollte sich schwer atmend dorthin, wo sie wusste, dass Harry ein paar wenige Meter von ihr entfernt auf seinem Feldbett lag – der herein scheinende Mond malte scharfe Kanten aus kaltem Licht auf sein Gesicht, uns insgeheim war sie dankbar, dass die Dunkelheit ihres verbarg.*

„Ist alles in Ordnung?“, flüsterte er.

„Jaah, klar.“ *Niemals, niemals würde sie verstehen, wie sie so ruhig, so gefasst klingen konnte, obwohl alles in ihr zitterte, sich vor Angst regelrecht zusammenkrampfte, doch jetzt, angesichts seines viel zu besorgten Tonfalls, war das Lügen so einfach. „Ich hab nur ... bin nur aufgewacht, keine Ahnung, warum. Schlaf weiter, ja?“*

„Und jetzt?“, fragte er, nachdem er eine Zeit lang geschwiegen hatte.

„Es ist ja besser geworden ... ich hatte nicht – damit gerechnet, dass es wieder passiert und ... “

„Aber du hättest nie etwas gesagt, oder?“, fragte er. „Wenn ich nichts bemerkt hätte, hättest du jemals etwas gesagt?“

Er fragte zwar, doch es war eigentlich keine Frage – das wussten sie beide.

„Ich hätte ... nein“, krächzte sie. „Ich hätte nichts gesagt.“

„Du wolltest allein klar kommen.“

„Ich *bin* allein klar gekommen“, erwiderte sie, obwohl sie wusste, dass es nicht das war, was er hören wollte. „Und ich käme auch weiter allein klar, was denkst du denn, wie's mir dabei geht, dass du dir meinetwegen die Nächte um die Ohren schlägst – “

„Verdammt, Ginny, ich mach mir Sorgen um dich, ich lass dich das nicht a–“

„Kapiert du nicht, dass das der *Grund* ist?“, fiel sie ihm ins Wort, mit einer Stimme, die ruhig und stark hatte klingen sollen, doch nach dem ersten Wort zerbrach und so heftig ins Zittern geriet, dass er es nicht mal wagte, zurückzutreten – weil sie beide hörten, wie wenig diese Stimme nach der alten Ginny klang. „Deswegen – deswegen *habe* ich doch nicht geredet, verdammt, ihr hattet doch alle nun wirklich genug durchgemacht, du ganz besonders, auch ohne mich – und es reicht doch wohl, wenn einer von uns nicht schlafen – “

„Ändert es etwas?“, fragte er plötzlich.

„Was?“

„Ändert es irgendetwas, dass du nicht allein da durch musst – ändert es etwas, dass ich mit dir aufbleibe?“

„Abgesehen davon, dass ich es hasse, dir den Schlaf zu rauben?“ Er schien etwas sagen zu wollen, doch sie kam ihm zuvor. „Du hast keine Ahnung, wie viel es ändert, aber ich –“

„Dann bleibe ich mit dir wach“, sagte er, jedes Wort getränkt von Müdigkeit. „Und es ist mir egal, was du sagst, wir stehen das zusammen durch.“

„Harry, das hier ist nicht dein Kampf.“

Jede Zelle ihres Körpers lechzte nach Schlaf wie ein Ertrinkender nach Sauerstoff, ihr ganzer Körper schrie sie an, endlich einzuschlafen, doch sie konnte noch nicht, sie durfte nicht ... *schlafen ist träumen, schlafen ist träumen, nicht einschlafen ...*

„Es ist meiner“, fuhr sie fort, den Kopf in die Hände gestützt, und kniff die Augen zusammen, bevor sie sie wieder aufriss, immer wieder – *nicht einschlafen, schlafen ist träumen, schlafen ist träumen, auf, zu, auf, zu, schlafen ist träumen, nicht einschlafen* – „Und du – ich weiß, dass du das willst, aber du kannst ihn nicht für mich kämpfen.“

*Nicht einschlafen nicht einschlafen NICHT EINSCHLAFEN!*

„Dann lass mich dir wenigstens den Rücken decken.“

Ginnys Albträume allein waren nicht der Grund, warum Harry sich solche Sorgen machte. Es veränderte sie – jede weitere Nacht, jeder neue Traum schienen Ginny tiefer in eine benommene Gleichgültigkeit zu stürzen, und es machte ihm Angst, wie teilnahmslos sie es ertrug, wie emotionslos sie ihm davon berichtete, wenn sie einmal mehr wachlagen. Er hatte diese kühle Benommenheit zunächst für Stärke gehalten, für ihre Art, damit umzugehen, doch diese Illusion war ihm bald geraubt worden; sie war nur zu müde, um länger nach dem Warum zu fragen, oder auch nur die Kraft aufzubringen, etwas ändern zu wollen.

Manchmal lag sie nur neben ihm und starrte stumm die Decke an, mit diesen ungesunden, glasigen Augen, die so gar nicht zu ihr passen wollten. Meistens jedoch weinte sie, all seinen tröstenden Worten zum Trotz, und das war es, was er an der ganzen Sache so sehr hasste, er hasste es, sie weinen zu sehen, weil das doch so gar nicht die Ginny war, die er kannte, und weil sie in den letzten Wochen, die sie im Fuchsbau verbracht hatten, schon zu viel geweint hatte.

Schlussendlich war es tatsächlich ihr Kampf; und das einzusehen, war ihm nie schwerer gefallen als jetzt.

„Lass uns was unternehmen“, schlug er deswegen irgendwann vor, als sie beide, erschlagen von der letzten Nacht, einmal mehr gegen Mittag am Frühstückstisch saßen. „Wir haben seit Tagen das Haus nicht mehr verlassen.“

„Und was schwebt dir vor?“, murmelte sie; sie hatte das Gesicht in die Hand gestützt, als wollte sie sich vor der Sonne schützen, die durch das Fenster fiel, und ihre hellbraunen, glasigen Augen blinzelten ihn über dunkle Augenringe hinweg an.

„Was hältst du von London? Wir könnten dort zu Mittag essen und sehen, wohin uns der Tag verschlägt ... einfach ein bisschen den Kopf freibekommen.“

„Ein Uhr!“, krächzte die Gnomen-Uhr.

„Hm“, machte sie undeutlich. „Warum nicht.“

„Wirklich?“, fragte er. „Meinetwegen können wir auch hier bleiben und solange fernsehen, bis uns die Augen rausfallen, wäre mir egal ... “

Sie sah aus, als versuchte sie verzweifelt, nicht zu grinsen, doch so richtig gelang es ihr nicht, und ihr schiefes Lächeln steckte ihn sogar an, obwohl er es ihr nicht wirklich abnahm. „Du hast keine Lust, oder?“

Sie zuckte benommen die Schultern und stützte den Kopf in die andere Hand, sodass ihr die Haare ins Gesicht fielen. „Ich will nur ... ich würde sowieso nur schlechte Stimmung verbreiten.“

„Nein, schon gut“, sagte er rasch. „Fernsehen klingt auch nicht schlecht.“

Sie machte ein Gesicht, als hätte sie gerne gelächelt.

Also blieben sie ... und die Zeit in Godric's Hollow stand still.

Fernsehen war nie anstrengender gewesen als jetzt: sie waren beide so unendlich müde, so sehr bemüht, nicht einzuschlafen – Harry wusste, dass sie Angst davor hatte, und er selbst wollte sie einfach nicht wissen lassen, dass auch ihm die schlaflosen Nächte mehr zusetzten, als er zugeben mochte, und so versuchten sie beide nur, sich etwas auszuruhen, jedenfalls vermutete er, dass es das war, das Ginny versuchte, indem sie mit geschlossenen Augen neben ihm auf der Couch saß, halb gegen seinen Arm, halb gegen die Sofalehne gelehnt. Für einen winzigen Moment dachte er, sie sei eingenickt; er würde es ihr wünschen, wenigstens einen kleinen Teil des verlorenen Schlafs nachholen zu können, Schlaf, den er selbst dringend brauchen könnte – doch sie wirkte so friedlich, so ruhig, dass er nicht wirklich daran glaubte.

„Schläfst du?“, flüsterte er, und, wie erwartet, schüttelte sie kurz den Kopf und schlug die Augen auf. Sie wirkte nicht erholt, eher noch müder.

Er war so unendlich blind gewesen.

„Guter Witz“, sagte sie tonlos.

„Ginny, das muss aufhören“, murmelte er, obwohl er wusste, dass er sich wiederholte.

„Sag mir, wie“, erwiderte sie hölzern und rieb sich unwirsch die Müdigkeit aus den Augen. „Ich hab allmählich wirklich das Gefühl, ich höre Stimmen ... “

„Das bist nicht – Sekunde, ich hör' das auch“, sagte Harry plötzlich und richtete sich ein Stück auf.

„Ist das – “ Ginny drehte sich um, und die lähmende Müdigkeit in ihren Zügen wich für einen Moment leichter Verwirrung. „Das klingt wie ein Klopfen.“

Harry wollte ihr eigentlich antworten, doch er brach ab, als er gerade erst den Mund geöffnet hatte, und ein vertrautes, klopfendes Geräusch ertönte – es konnte gar nicht allzu weit weg sein, was immer er war, musste sich hier im Raum befinden.

„Harry, das ist Elfe!“

„Was? Wo?“

„Da, am Fenster!“

Und sie hatte Recht – Elfe, schwer bepackt mit zwei dicken Pergamentumschlägen, saß draußen auf dem Fensterbrett und trommelte geduldig auf die Scheibe ein.

„Das wird allmählich echt zum Running Gag“, murmelte Harry, und auf Ginnys Gesicht zuckte ein Grinsen wie ein kurzer Blitz, brach für einen kleinen Moment eine glücklichere Ginny hervor, eine lang vermisste Sonne hinter allzu dunklen Wolken.

„Das ist deiner“, sagte sie, als sie Elfe hereinkomplimentiert und ihr die Briefe abgenommen hatte, und reichte ihm einen schweren Pergamentumschlag, dessen Siegel das Zeichen des Zaubereiministeriums trug. „Dann ist der hier für mich“, und sie drehte den Brief in der Hand, der ihre Zukunft enthalten könnte. Ihrer trug ein dunkelgrünes Logo mit einer goldenen Klaue – Harry erkannte das Zeichen der Holyhead Harpies anhand der Beschreibung aus *Quidditch im Wandel der Zeiten*, an die er sich noch vage erinnern konnte.

Sie starrten beide die Briefe in ihren Händen an – es hing so viel von ihrem Inhalt ab.

„Riskieren wir's“, sagte Harry irgendwann und zerrupfte seinen Umschlag.

*Hallo Harry,*

*vielen Dank für Deine Nachricht.*

*Wenn Du den Tagespropheten verfolgt hast, wirst Du sicher mitbekommen haben, dass das Zaubereiministerium im Moment geradezu Kopf steht – dazu zählt nicht nur, dass die Gesetzgebung komplett überarbeitet, sondern ganze Abteilungen entlassen, neu eingerichtet, und umkonstruiert werden. Darüber hinaus sind wir immer noch damit beschäftigt, geflohene Todesser aufzuspüren und zu verhören, sowie Voldemorts Komplizen in unseren eigenen Reihen aufzuspüren, die er hier sehr geschickt positioniert hat.*

*Nun, wie Du Dir vielleicht denken kannst – und damit komme ich zum eigentlichen Teil dieses Briefes – ist von all diesen Aufräumarbeiten, wenn man es denn so nennen mag, auch die Aurorenzentrale betroffen. Gerade jetzt, da wir fähige Auroren am dringendsten bräuchten, scheinen sie überall zu fehlen, weswegen wir junge Talente natürlich gut gebrauchen könnten. Davon ganz abgesehen, Harry, hast Du natürlich längst bewiesen, dass Du ein Naturtalent bist, also sehe ich keinen Grund, mein Angebot von vor zwei Monaten zurückzuziehen: Wenn Du willst, kannst Du Ende des Sommers mit Deiner Ausbildung beginnen.*

*Und da Du nach Deinem Schulabschluss gefragt hattest – ich weiß, dass Du nicht vorhattest, nach Hogwarts zurückzukehren, und Du musst es auch nicht. Gemessen an der momentanen Situation würde es vollkommen genügen, Deine UTZ-Prüfung in Verteidigung gegen die dunklen Künste abzulegen; ich habe es geschafft, einen Termin gegen Ende des Jahres zu organisieren, aber dazu lasse ich Dir genauere Informationen zukommen, wenn Du eingewilligt hast.*

*Beste Grüße,*

*Kingsley Shacklebolt*

*P.S.: Ich meine mich zu erinnern, dass Du damals nicht alleine zu mir gekommen bist – Du kannst Ron also ausrichten, dass für ihn die gleichen Bedingungen gelten, wenn er denn noch Lust hat.*

„Du, weißt du was, ich habe meine Meinung geändert“, sagte Ginnys Stimme und er sah auf – sie grinste ihn an. „Was hältst du von einem Trip in den Fuchsbau? Dann könnten wir das den anderen erzählen.“

„Was steht bei dir?“, fragte er rasch und beugte sich über ihre Schulter.

Sie schwenkte ihren Brief, lächelte, und Harry waren ihr Brief und sein Inhalt plötzlich herzlich egal: es schien sie glücklich zu machen, und mehr wollte er nicht sehen, mehr kümmerte ihn gar nicht. „Das ist eine Einladung zur Vorauswahl.“

„Du –“ Er wollte sie umarmen, mit ihr zusammen diese wenigen Seiten Pergament feiern, die ihnen wenigstens eine Sorge, wenn auch ihre kleinste, von den Schultern gehoben hatten, doch er stand nur da und grinste zurück. „Das ist fantastisch.“

„Nur, um dich nicht misszuverstehen“, sagte Molly, „du denkst, es ist wirklich das Richtige, dich bei einer professionellen Quidditchmannschaft zu bewerben? Das zu deinem Beruf zu machen?“

„Wieso, traust du's mir nicht zu?“, fragte Ginny mit hochgezogenen Augenbrauen und verschränkten Armen.

„Nein, aber soweit ich weiß, hast du bis auf ein paar Spiele in Hogwarts kaum Erfahrung!“

Ginny lachte ungläubig auf. „Mum, ich spiele Quidditch, seit ich sechs Jahre alt bin! Nur weil die anderen mich nie mitspielen lassen wollten –“

„Und sie spielt fantastisch“, fügte Harry hinzu.

„Es ist meine Sache“, ergänzte Ginny.

„Und verbiete ich es dir?“, erwiderte Molly heftig, und es könnte deutlicher nicht sein, dass sie vorhatte, diesen Streit zu gewinnen; Ginny hatte allerdings dasselbe im Sinn. „Nein! Ich sage dir nur, dass es nicht gerade vernünftig ist –“

„– meinetwegen, dann bin ich unvernünftig, es ist *meine* verdammte Sache“, schoss Ginny zurück. „Und ich werde bei den Probespielen antreten, egal, was du sagst.“

„Und dann? In einigen Jahren wirst du schon wieder zu alt dafür sein oder vorher die Lust verlieren, wenn sie dich überhaupt nehmen, was sowieso –“

„Die *Lust* verlieren?“ Sie bemerkte selbst, dass sie immer lauter wurde, und immer gereizter, doch die Müdigkeit und die wachsende Fassungslosigkeit gegenüber ihrer Mutter stauten sich langsam, aber sicher auf, und ihr Stimmvolumen schoss unwillkürlich in die Höhe. „Jetzt tu doch nicht so, als wäre es nur eine Phase, ich wollte das schon immer machen!“

„Was ist mit Hogwarts?“, fragte Molly, kein bisschen leiser als ihre Tochter. „Du musst ohnehin noch dein letztes Schuljahr machen, bevor du spielen kannst –“

„Sekunde, was?“, fiel Ginny ihr ins Wort, während sie sich von ihrem Stuhl erhob, und tat, als wäre sie überrascht, obwohl sie diese Diskussion kommen gesehen hatte. „Du denkst doch nicht wirklich, dass ich

zurückgehe?“

Ihre Mutter öffnete den Mund, brach dann aber ab, als plötzlich Fußgetrappel ertönte; und wie auf Geheiß kamen Ron und Hermine durch die Hintertür in die Küche gelaufen, beide mit leicht geröteten Gesichtern, auf denen gleichermaßen Verwirrung und Besorgnis stand.

„Hallo“, sagte Hermine zaghaft und sah sie alle fragend an, während Ron, der sich nicht die Mühe machte, zu grüßen, auf den freien Stuhl neben ihr fiel und unerwartet düster drein sah.

„Also?“, fragte er, als niemand das Wort ergriff. „Wollt ihr nicht weiter streiten?“

„Wir streiten nicht“, sagte Ginny prompt, und zuckte zusammen, als sie realisierte, dass sie und Molly im Chor gesprochen hatten.

„Doch, tut ihr“, sagte Harry sehr leise, der zwischen ihnen saß und ihren funkelnden Blick erwiderte, so als wollte er sie herausfordern, etwas zu sagen.

„*Meinetwegen*“, fauchte Ginny irgendwann und bemühte sich, ihre Stimme wenigstens einigermaßen ruhig zu halten. „*Meinetwegen* – du denkst also, ich sollte mir lieber etwas suchen, dass mir zwar keinen Spaß macht, aber immerhin – vernünftig ist.“

„Sieh mal, Molly“, warf Harry über Ron und Hermines Getuschel hinweg ein, „dachtest du wirklich, dass wir ... dass wir ein Haus kaufen –“

„– dass *du* ein Haus kaufst“, korrigierte sie mechanisch, und sein Blick blitzte für einen Moment zu ihr herüber.

„– und dann nach Hogwarts zurückgehen?“, schloss er.

Mollys Blick verdüsterte sich noch mehr. „Harry, ich bin nicht deine Mutter, und ich kann dir nicht vorschreiben, was du zu tun oder zu lassen hast, auch wenn ich es nicht unbedingt gutheiße, dass ihr eure Ausbildung in den Wind schießt –“

„Das tun wir doch gar nicht!“, riefen sie beide, und das Blut in Ginnys Ohren begann zu rauschen.

„– aber du, Ginevra“, fuhr ihre Mutter fort, als hätte sie sie nicht gehört, „du gehst zurück und machst deinen Schulabschluss.“

„Nenn mich nicht Ginevra“, sagte Ginny kühl. „Und, Mum, ich hatte wirklich gehofft, dass ich diese Karte gar nicht erst ausspielen muss, aber ich werde vor Beginn des Schuljahres volljährig sein, und dann kannst du es mir sowieso nicht mehr vorschreiben!“

„Und du denkst, sie nehmen bei den Harpies ein sechzehnjähriges Mädchen ohne Schulabschluss auf?“, fragte Molly schrill.

„Was?“, sagte Ron laut. „Die Harpies? Nicht die Holyhead Harpies?“

„Oh, da du es erwähnst ...“, sagte Ginny und grinste sie alle breit an, obwohl ihr ganz und gar nicht danach zumute war, bevor sie den Brief der Harpies in die Luft reckte. „... das tun sie. Das ist die Einladung zu einem Probespiel. Es stand schon vor einer Weile im Tagespropheten, dass sie eine neue Jägerin suchen, und es wäre doch ziemlich unvernünftig –“, fügte sie mit einem finsternen Blick in Mollys Richtung hinzu, „diese Chance nicht zu nutzen.“

„Du willst wirklich bei den Harpies spielen?“, fragte Ron von der anderen Seite des Tisches her, milde beeindruckt.

„Jetzt nimm aber mal an“, sagte Molly an Ginny gewandt, „dass sie dich nicht nehmen; dann stehst du vollkommen ohne Ausbildung da!“

„Warum eigentlich so optimistisch, Mum?“, fragte Ginny mit vor Wut bebender Stimme. „Die Probespiele sind schon Anfang August, und wenn es nicht klappt, kann ich mir doch immer noch überlegen, ob ich nach Hogwarts zurückgehe – was ich sowieso nicht tun werde, nicht n– jetzt guck mich nicht so an!“, fauchte sie, als sie Mollys Blick bemerkte. „Es geht nicht darum, dass ich zu faul bin, meinen Schulabschluss zu machen. Ich will nur nicht zurück nach Hogwarts. Nicht nach allem, was da passiert ist.“

Der Blick ihrer Mutter verhärtete sich, nur für einen Moment, doch statt etwas zu erwidern, taxierte sie Harry mit der gleichen, grimmigen Miene.

„Ich auch nicht“, sagte er, ohne mit der Wimper zu zucken, und er klang um einiges ruhiger als Ginny.

Mollys Blick wanderte weiter in Rons Richtung, der nur nickte.

„Schön“, schnappte sie dann, und selbst Ginny hatte plötzlich Mühe, ihr in die Augen zu sehen, denn sie wirkte trotz ihres gereizten Tonfalls kaum noch wütend. „Wie es aussieht, ist Hermine die einzige vernünftige P–“

„Ich verstehe sie aber auch!“, rief Hermine zittrig. „Ich verstehe sie wirklich, und wenn ich nicht müsste, würde ich auch nicht gehen – aber ich habe *auch* Pläne, und für die brauche ich einen Schulabschluss und ... ich kann sie wirklich gut verstehen“, sagte sie leise. „Sie alle.“ Alle in der Runde schwiegen sich betreten an, und selbst Molly war für einen Moment verstummt.

„Was willst du eigentlich machen, Harry?“, fragte Hermine in das Schweigen hinein.

Also legte auch Harry seinen Brief offen auf den Tisch und schubste ihn in Rons Richtung, und während er zu erklären begann, plumpste Ginny stumm auf den freien Stuhl neben ihn, den Kopf, wie schon am Morgen, in die Hand gestützt, obwohl Harrys Schulter sich dafür wesentlich mehr angeboten hätte.

Ihre Beine fühlten sich lahm und taub an, nicht vor Wut, sondern weil sie das Streiten so unendlich satt hatte, und weil sie es nicht glauben konnte, dass es ausgerechnet ihre Mutter sein sollte, die das klägliche Bisschen Hoffnung, das sie gerade erst zurückgewonnen hatte, den mageren Rest, der sie noch dazu brachte, einen Fuß vor den anderen zu setzen, so gründlich zunichte gemacht hatte – ja, sie war ihre Mutter, ja, sie machte sich nur Sorgen, das tat sie immer, sie hatte immer nur das Beste für all ihre Kinder gewollt, ja, und trotzdem ...

*Ist eines ihrer Kinder tot*, flüsterte eine Stimme in ihrem Kopf. Die Stimme, die sie jede Nacht hörte. Seit mehr als zwei Monaten.

„... für so viel Stoff ein verflucht kurzer Zeitrahmen, aber es ist eben auch nur ein Fach, und wenn wir uns richtig reinhängen ... was denkst du?“, fragte Harrys Stimme wie durch eine Wattewand.

„Ich denke, wir schnappen uns unsere Bücher und fangen an, das Zeug in unsere Köpfe zu prügeln“, grinste Ron. „Das ist klasse.“

„Mum“, sagte Ginny plötzlich, sah auf und rang sich das überzeugendste Lächeln ab, das sie zustande brachte – es fühlte sich trotzdem ziemlich schief an. „Was sagtest du noch mal von wegen, wir würden unsere Ausbildung in den Wind schießen?“

Molly wirkte nicht vollkommen überzeugt, doch etwas besänftigt, und ihre Miene verriet, dass sie die Situation genauso wenig im Streit beenden wollte wie Ginny. „Das ist kein idiotensicherer Plan, das wisst ihr.“

„Wir sind ja keine Idioten“, sagte Ginny.

Und als niemand das Wort zu ergreifen schien, fügte sie hinzu: „Lass es uns wenigstens versuchen, bevor du dir Sorgen machst.“

„Ihr bleibt doch noch, oder?“, fragte Hermine nach neuerlichem betretenen Schweigen.

„Natürlich“, sagte Ginny etwas zu schnell und mied Harrys fragenden Blick, weil sie eigentlich keine Lust hatte.

*Selbst Schuld.*

Also quälte sie sich durch die losen Gespräche, die glücklichere Menschen, als sie es waren, auch hätten führen können, durch den endlosen Reigen aus gezwungenem Gelächter und unterdrücktem Gähnen, während der Drang, sich sofort auf der Decke hinten im Garten, wo sie sich zu viert um ein Schachspiel scharten, zusammenzukugeln und einzuschlafen. Hätte sie doch einen Moment, wenigstens für einen kleinen Augenblick, daran teilnehmen können, hätte sie doch für einen kleinen Moment der lähmenden Traurigkeit entfliehen können, die sich niemals ganz bekämpfen, kaum für ein paar benommene Minuten vergessen ließ.

„... keine Lust mehr“, sagte Hermines Stimme irgendwann, ein einziges, schmerzhaftes Pulsieren in Ginnys Kopf anstelle von Worten, und für einen kurzen Moment regte sich Erleichterung in ihr – dann war es jetzt vielleicht endlich vorbei, vielleicht konnten sie und Harry sich mit einer Ausrede loseisen und nach Hause gehen – es war schon dunkel, es musste spät sein ... doch dann kamen auch Hermines restlichen Worte endlich in ihrem lahmen Kopf an, verrieten ihr, dass sie lediglich nach Ablösung gefragt hatte.

Ginny tauschte schweigend den Platz mit ihr, während Ron sich, halb im Scherz, halb tödlich beleidigt, ereiferte: „Einen Zug hättest du mir jetzt noch gönnen können, der wäre genial geworden!“

„Du kannst ihn doch immer noch machen“, sagte Hermine und legte sich auf Ginnys freien Platz.

„Kann ich nicht, der ist zu offensichtlich. Das merkt sie doch.“

„Das heißt konkret, ich hätte es nicht bemerkt?“

„Du *hast* es nicht bemerkt.“

Ginny stützte sich ächzend auf die Ellenbogen, und sagte, um sich überhaupt am Gespräch zu beteiligen: „Du bist ein unglaublicher Charmeur, weißt du das, Ron?“

„Das war ironisch gemeint, hab ich Recht?“, sagte er grinsend.

„Nö. Sarkastisch.“ Sie zwang sich, einen Blick auf das Desaster zu richten, das Hermines Teil der Schachpartie darstellte. „Meine Güte, Hermine, was hast du hier angestellt?“

„Du würdest auch meschugge werden, wenn du das den ganzen Tag lang spielst“, erwiderte Hermine. „Vor allem, wenn der Schachkönig höchstpersönlich dir jeden deiner Fehler unter die Nase reibt.“

„Das klingt, als hättet ihr einen fantastischen Tag gehabt“, sagte Harrys Stimme von weit, weit weg.

„Hm-hm. Ron mehr als ich, aber ja.“

„Wie kann man denn auch so schlecht in Schach sein“, murmelte Ron und sein Blick blitzte verstohlen zu seiner Schwester hinüber. „Schau dir mal ihre Verteidigung an, das ist doch kläglich –“

„Auch Hermine kann nicht in allem perfekt sein“, grinste sie zurück. Ein hohles, kränkliches Grinsen, doch genug, um ihn zu überzeugen. Um sie alle zu überzeugen.

„Kann ihr nur gut tun ...“

„Dir täte eine haushohe Niederlage gut, junger Mann, du bist schon schlimmer als Percy –“

Ron zog eine Schnute, blinzelte sie an, als erwartete er, sie lachen zu sehen, und stutzte, als sie stattdessen gähnte. „Ihr zwei habt auch nicht viel Schlaf abbekommen, oder?“

„Wir waren lange wach“, sagte Ginny ausweichend.

„Verschone mich mit Details, ich will's gar nicht wissen.“ Er bewegte eine Schachfigur und fügte hinzu: „Und Schachmatt. Das war einfach.“

Harry blickte auf und schielte im Halbdunkel auf seine Uhr. „Das könnte ein Rekord sein.“

„Ich musste mit Hermines Vorlage weitermachen, und die war kläglich!“, rief Ginny, so, wie eine glücklichere Ginny es getan hätte, eine Ginny, die keine größeren Probleme als ein dummes, bedeutungsloses Schachspiel kannte.

„Danke“, erwiderte Hermine verschmitzt.

„Mit dir ist alles in Ordnung?“, fragte Harry leise in ihr Ohr, als sie wieder an seiner Seite war.

„Ha, ha. Klar.“

„Wir können gehen, wenn du willst.“

„Nein“, sagte sie rasch, weil sie ihm angesehen hatte, dass er Ron und Hermine vermisst hatte, und weil sie ihm, gerade ihm, diesen kurzen Moment des Glücks so sehr gönnte; auch, weil sie wusste, dass sie später in dieser Nacht diejenige sein würde, die ihn diesen Glücks beraubte. „Nein, ist schon gut, wir bleiben noch.“

„Du siehst furchtbar aus“, flüsterte er.

„*Charmant*“, sagte sie in einem Akzent, der eine perfekte Imitation von Fleur war, und sie beide grinsten matt vor sich hin, einmal mehr an die verschwindend kleinen Reste von Hoffnung geklammert, die noch da waren, obwohl Hoffnung in den letzten Wochen so ein lächerliches Wort geworden war.

Im Nachhinein hätte sie sich gewünscht, sie wären länger geblieben, erschien es wie ein fataler Fehler, überhaupt zu gehen – nicht sofort, doch spätestens in dem Moment, in dem sie einmal mehr, mit weit aufgerissenen Augen und stoßweise atmend, aus dem Schlaf fuhr und nur mühsam den Schrei zurückhalten konnte, der ihr in der Kehle saß.

*Nicht heulen*, dachte sie, und da waren sie auch schon, die allzu verhassten Tränen, die in ihren Augen brannten.

*Nicht. Heulen.*

Eine zehn Jahre jüngere Ginny hatte sich unter ihrer Bettdecke verkriechen können, klein und schmal genug, um zur Gänze darunter zu verschwinden. Jetzt war sie ein wenig zu groß dafür geworden, doch auch ohne diesen unbedeutenden Unterschied bot ihr ihr altvertrautes Nest der Sicherheit keinen Schutz mehr; selbst hier konnte sie sich nicht verstecken vor dem Horror, den ihr Kopf unaufhaltsam produzierte, jede Nacht, jeden Tag, immer wieder die gleichen, zermürbenden Bilder.

*Hör. Auf. Zu. Heulen.*

Hoffentlich hatte Harry nichts bemerkt. Sie hatte die Angst und die Ratlosigkeit in seinen Augen so unendlich satt.

Sie zog die Beine an, kugelte sich zusammen, damit auch ihre kalten Füße unter der Decke verschwinden konnten, und versenkte lautlos das Gesicht in ihrem viel zu warmen, viel zu weichen Kissen, während sie sich einredete, dass alles gut werden würde – sie müsste nur auf den Schlaf warten, irgendwann würde es schon in Ordnung sein, und vielleicht würde sie dann schlafen können ... vielleicht würde es dann aufhören, vielleicht würde Fred endlich aus ihrem Kopf verschwinden ...

„Hör auf zu heulen“, murmelte sie kaum vernehmbar vor sich hin.

„Bist du da drunter?“

Die Bettdecke um sie herum begann, sich zu bewegen, und Harry steckte den Kopf in ihre sichere kleine Höhle. „Kann ich reinkommen?“

„Fühl' dich wie zu Hause“, nuschelte sie.

Sein Körper brachte einen Schwall von Wärme mit sich, der die Taubheit, die ihr in den Knochen saß, etwas linderte. Hoffentlich konnte er ihr Gesicht nicht sehen.

„Hab ich dich geweckt?“, flüsterte sie.

„Nein, ich bin von ganz allein drei Uhr morgens aufgewacht.“ Er stutzte, als sie den Blick abwandte und die Augen schloss. „Was?“

„Es ist drei Uhr morgens?“

„Fast, ja.“

„Es tut mir leid, Harry.“

Sie spürte seine Lippen an ihrer schweißfeuchten Schläfe, und dann waren sie auf ihrem Mund, erlaubten ihr, für einen kleinen Moment die Augen zu schließen und in einem Kuss zu versinken, der wie Frieden schmeckte, wie eine schönere Welt – ohne schlaflose Nächte, und mit Fred.

„Und was machen wir jetzt?“, fragte er leise.

„Hm. Schlafen?“

„Ich meine – was machen wir, damit das aufhört?“

„Harry, bitte.“

„Bitte was?“, fragte er hölzern und schob die Decke beiseite, sodass kalte, klare Nachtluft sich auf Ginneys glühendem Gesicht ergoss. „Bitte hör auf, dir Sorgen zu machen, bitte –“

„– hör auf, nach einer Lösung zu suchen für ein Problem, das keins ist.“

„Das keins *ist*?“

„Das hier –“ Ihre Hand fuhr wild durch die Dunkelheit. „Das alles, das ist eine Nebenwirkung des Problems, mehr nicht – nicht das Problem selbst.“

„Ist es so schlimm?“, fragte er plötzlich.

„Was?“

„Ich dachte, zurzeit geht’s dir eigentlich ... na ja, gut wäre übertrieben, aber du ... du schienst in letzter Zeit doch einigermaßen klarzukommen; bis jetzt.“

„Aber?“, murmelte sie und hoffte, dass er nicht sagen würde, was sie befürchtete.

„Du –“ Er schien für einen Moment um Worte verlegen, unsicher, ob er fortfahren sollte. „Ich hab das Gefühl, du wehrst dich gar nicht, als wär's dir schon egal, dass das jede Nacht –“

„Nur, weil ich aufgehört habe, in Sackgassen nach Ausgängen zu suchen?“, fiel sie ihm ins Wort, einmal mehr an diesem Tag mit aller Kraft darum bemüht, nicht zu schreien, weil er nur helfen wollte, weil er es nur gut meinte – „Ich hab dir gesagt, dass das – das geht seit zwei Monaten so, und, nein, es hat nie wirklich aufgehört, aber ich bin schon damit klargekommen, es ist jetzt immer noch erträglicher als kurz nach – ich will es einfach nur die Zeit richten lassen, okay? Was anderes kann ich, kannst *du* sowieso nicht machen, also –“

Ihr letztes Wort schwebte in der Luft; sie hatte erwartet, von ihm unterbrochen zu werden, doch er schien noch dabei, sich Worte zurechtzulegen.

„Du hast mich gerettet“, sagte er schließlich. „Damals, du – ich weiß, dass das nichts war verglichen mit dem, was du damals durchgemacht hast, aber –“

„Es ging dir dreckig, Harry, wie jedem von uns.“

„Und du warst da, und du hast mich gerettet.“

„Und?“, sagte sie, obwohl sie wusste, was jetzt kam.

„Warum darf ich dich nicht retten?“, fragte er leise.

Sie hätte gerne zurückgestritten – wenn sie denn stritten – doch sie starrte nur seine ineinander verhakten Hände an, zu müde, um ihm noch ein weiteres, sinnloses Mal zu erklären, dass diese Diskussion sich im Kreis drehte. „Du hast wirklich ein Menschenrettungsding, weißt du das?“

„Ich habe ein Ginnyrettungsding.“

--

Wer Kommiss schreibt, bekommt Siruptorte!

# Privilegien

Hallo zusammen!

Ich hoffe, ihr seid nicht allzu überrascht, mich "schon wieder" hier zu sehen. Ich habe mir für meine verschwindend schnell vergehenden Sommerferien (es ist gruselig!) einiges vorgenommen und somit bin ich nach einigen Tagen (und Nächten ... ) schon wieder hier und kann euch mit einem neuen Kapitel füttern - und mit ein paar mehr Informationen, die euch etwas Klarheit und meinen Dad hoffentlich zum Verstummen bringen. ^^ (Du magst "an der Quelle sitzen", warten musst du deswegen aber trotzdem ;) )

Schnell Re-Kommis und wir legen los!

@**Harry+Ginny in love**: Hier! ^^ \*Siruptorte durch Bildschirm schieb\* Freut mich, dass es dir gefallen hat, hoffentlich bleibt es dabei :) Und ich hoffe, dass die gute Molly in diesem Kapitel etwas besser weggekommen ist. Ich glaube, sie macht sich wirklich nur ganz furchtbar viele Sorgen um ihre Rasselbande.

@**mephisto**: Ich muss es doch spannend machen ^^ Und ich hoffe, dass du jetzt - zumindest ein kleines bisschen - schlauer wirst. Mit Informationen ist es wie mit Siruptorte - nicht alles auf einmal verschlingen!

Legen wir los!

\*\*\*

## Privilegien

„*Can I be the only hope for you?  
Because you're the only hope for me*“  
The only hope for me is you – My Chemical Romance

„Acht Uhr, acht Uhr!“

„Halt die Klappe“, stöhnte Harry in sein Kissen. Als wäre er nicht schon müde genug – jetzt musste ihn dieses Ding auch noch in aller Herrgottsfrühe wecken. Er rutschte träge in Ginnys Richtung und hoffte, dass sie nicht aufgewacht war –

Sie war aber nicht da.

„Ginny?“, fragte er laut und richtete sich gerade auf, die Müdigkeit völlig vergessen. Seine Hand schnellte fast automatisch zu seinem Zauberstab auf dem Nachtschrank.

„Ich bin hier!“, rief ihre gedämpfte Stimme aus dem Erdgeschoss und er plumpste erleichtert zurück auf die Matratze.

Gut. Es war alles in Ordnung.

Er schnaubte bei diesem Gedanken unwillkürlich in sein Kissen und kniff gähnend die Augen zusammen,

bevor er mit der linken Hand nach seiner Brille tastete und sich taumelnd aus dem Bett hievt.

„Ich hab dich nicht erschrocken, oder?“, fragte Ginny, die er zum Schluss im Wohnzimmer fand, und sah kurz von einem Sammelsurium von Briefen auf, die vor ihr auf dem Teppich verstreut waren.

„Bisschen schon“, nuschelte er blinzelnd und rutschte ächzend an ihre Seite. „Was wird das hier, ein Belastungstest für Posteulen?“

„Das wird deine Geburtstagsparty, du Witzbold, also stell keine Fragen“, erwiderte sie trocken und schob noch ein Blatt Pergament in einen Umschlag.

Harry gab ein undefinierbares Brummen von sich, noch zu müde, um sich zu fragen, was sie wohl noch alles geplant hatte. Dieses Mädchen war ein Mensch wie ein Wirbelsturm.

„Wie lange bist'n du schon wach?“, murmelte er mit halb geschlossenen Augen.

„Nicht lange“, sagte sie rasch und legte die fertig beschrifteten Umschläge auf einen Stapel. „Vielleicht eine Stunde. Du hast geschlafen wie ein Stein, also wollte ich das hier noch erledigen ... ist ja nicht mehr allzu lange bis zum Einunddreißigsten.“

„Das wird aber keine ... große Party, oder?“, fragte er.

„Eine ganz kleine, keine Sorge. Gibt ja schon ein großes Geschenk“, fügte sie zwinkernd hinzu.

Sie schien so glücklich, so unbekümmert; und obwohl Harry sie gut gekannt kannte, um zu wissen, dass sie eine hervorragende Schauspielerin sein konnte, wenn sie nur wollte, konnte er sich ihre gute Laune nicht erklären. Vielleicht war ja wenigstens ein klein wenig davon echt.

„Wen hast du eingeladen?“, fragte er.

„Das erfährst du früh genug“, grinste sie und erhob sich. „So, ich glaube, ich hab alle. Wie wär's mit Frühstück?“

„Du ... warte mal.“

Harry hatte nach ihrer Hand gegriffen und zog sie zurück neben ihn auf den Teppich. Ihrer Miene nach zu urteilen, wusste sie schon, was jetzt kam.

„Hör zu, ich – ich weiß, dass du das – mit den Albträumen und alles, dass du das alleine machen willst“, begann er rasch und hasste sich dafür, dass seine Worte das Lächeln von ihrem Gesicht wischten. „Und ich versteh's auch, aber du – du kannst von mir nicht erwarten, dass ich einfach nur zusehe.“

Jetzt, wo sie so nah bei ihm saß, konnte er ihr die Müdigkeit wieder allzu deutlich ansehen – sie wirkte blass und krank, und ihre glasigen Augen trafen seine nur zögernd. Die vermeintliche gute Laune war in sich zusammengefallen wie ein Kartenhaus.

„Schon gut“, murmelte sie und glitt fahrig mit den Fingern durch seine Haare. „Und ich weiß, dass du – du bist einfach nicht der Einzige, der sich Sorgen macht, weißt du“, fügte sie hinzu, und dann, bevor er Zeit hatte, zu antworten, hatte sie sich vorgebeugt und hielt all die Worte, die er hatte sagen wollen, einfach zurück, indem sie ihn küsste.

Harrys Augen flatterten zu, während er die Arme um ihren Rücken schlang und sie zu sich heranzog, so froh, dass er diesen kleinen, friedvollen Moment mit ihr teilen konnte, bevor er sich wieder Sorgen machen

musste, dass er für ein paar glückselige Sekunden die Augen verschließen durfte vor all den Problemen, die ihn noch erwarteten.

„Wir sollten vielleicht wieder ins Bett gehen, weißt du“, nuschelte Ginny irgendwann gegen seine Lippen.

„Bist du müde?“

„Ich hab nicht vom Schlafen gesprochen, Dummerchen“, sagte sie, und an ihren Mundwinkeln zog der Schatten eines kleinen Grinsens, einer etwas glücklicheren Ginny, die er so sehr vermisst hatte.

Für diesen Moment waren sie sich einig, den aufziehenden Sturm zu ignorieren, solange sie noch konnten. Immerhin hatte sie Recht, dachte Harry, während sie als hoffnungslos ineinander verschlungenes Gewirr aus Armen und Beinen die Treppe hochstolperten. Sorgen konnten sie sich später immer noch machen.

Das zweite samstägliche Abendessen im Fuchsbau stand an, und irgendwie hatte es sich bereits als Tradition durchgesetzt, bevor es überhaupt zur Regelmäßigkeit geworden war. Ginny war es recht – ein paar Stunden Ablenkung waren ihr mehr als willkommen, obwohl sie wusste, dass sie einen hohen Preis dafür bezahlen würde, denn es würde zweifellos spät werden – andererseits, wie viel müder konnte sie noch werden?

„... und in Gringotts wurden in den letzten Wochen Dutzende von Verliesen komplett geleert“, wehte Bills Stimme zu ihr herüber. „Die Inhaber scheinen ins Ausland fliehen zu wollen, bevor das Ministerium sie aufgreifen kann.“

„Todesser?“, fragte Hermine.

„Das auch, aber nicht nur. Voldemorts Netz aus Gefolgsleuten und Handlangern reichte, soweit wir wissen, noch sehr viel weiter; Todesser waren da nur der engste Kreis. Die Spitze des Eisberges, wenn man so will.“

„Wie viele von denen hat das Ministerium schon gefangen genommen?“, rief Ron, der gemeinsam mit Harry den letzten Tisch in den Garten trug.

„Scharenweise, soweit ich weiß, aber wie viel sagt das aus, wenn du gar nicht weißt, wie viele da draußen noch sind? Dass du kein Dunkles Mal trägst, heißt noch nicht, dass du eine weiße Weste hast.“

„Wird Zeit, dass wir den Laden aufmischen, oder?“, sagte Ron und Harry gewandt und grinste. „Was denn?“, fügte er hinzu, als Hermine ihm einen Klaps auf den Arm gab.

„Dass ihr euch um den Schulabschluss drückt, heißt nicht, dass ihr um die Ausbildung auch herumkommt“, sagte sie. „Ich glaube kaum, dass ihr gleich auf Todesserjagd gehen werdet.“

„Oh, na gut, dann nicht“, sagte Ron und blickte auf. „Hey, wo gehst du hin?“

„Ich bin gleich wieder da“, sagte Ginny rasch, die der Gesellschaft eigentlich unbemerkt hatte verlassen wollen. „Ich geh nur – bis gleich“, brach sie ab und schob sich unter den Blicken der anderen durch die Hintertür in den Fuchsbau.

„Oh, du bist das“, sagte Molly, als sie in die Küche trat, und blickte von einer Ansammlung von Töpfen und Pfannen auf, die auf dem Herd leise vor sich hin köchelten. „Sei doch so lieb und sag den Jungs Bescheid, sie sollen den Tisch decken, wir können gleich essen –“

„Kann das zwei Minuten warten?“, fragte Ginny rasch und lehnte sich rücklings gegen den Küchentisch. „Ich will mit dir reden.“

„Schatz, ist alles in Ordnung mit dir? Du bist ganz blass.“

„Alles okay mit mir.“ Eine allzu gut einstudierte Lüge. „Ich wollte nur ... hör zu, es tut mir leid wegen gestern, okay? Ich kann schon verstehen, dass du das mit den Harpies für 'ne Schnapsidee hältst, aber ich ... du weißt, dass ich's trotzdem versuche, oder?“

„Ich sage doch gar nicht, dass du das nicht tun sollst“, erwiderte Molly und ihre Miene wurde etwas sanfter. „Aber du musst auch an deine Zukunft denken.“

„Mum, wenn ich nicht an meine Zukunft denken würde, dann würde ich mich einfach auf Harrys Erspartem niederlassen und gar nichts mehr arbeiten. Würde sogar funktionieren, glaub mir – das hab ich gar nicht vor!“, fügte sie rasch hinzu, als Mollys Blick sich verdüsterte. „Das war ein Witz, Mum. Ich will doch arbeiten. Und wenn's mit den Harpies nicht klappt, was ziemlich wahrscheinlich ist, dann such ich mir schon was anderes. Kommst du damit klar?“

Und Ginny fand sich – zum ersten Mal seit Langem wieder mit einem guten Gefühl – in einer der berüchtigten Umarmungen ihrer Mutter wieder.

„Dann ist das geklärt?“, fragte Ginny matt lächelnd und machte sich von ihr los. „Gut. Ich brauche deine Hilfe. Kannst du am Einunddreißigsten Siruptorte backen?“

„Bist du nicht mittlerweile alt genug, das selbst in die Hand zu nehmen?“

„Was, ich und backen?“ Ginny rang sich so etwas wie ein Lachen ab und setzte sich auf den Küchentisch hinter ihr. „Du weißt, wie solche Aktionen bisher geendet haben, oder? Als ich fünf Jahre alt war, hab ich fast die Küche abgefackelt, weil ich einen Geburtstagskuchen für Dad backen wollte. Mit acht wollte ich Fred und George an Silvester helfen, das gab ein ähnliches Infern... was?“, fragte sie, obwohl sehr wohl wusste, was.

Die bloße Erwähnung von Freds Namen hatte ausgereicht, Molly die Tränen in die Augen zu treiben. Und während die Temperatur in der Küche noch um zehn Grad in die Tiefe sackte, hüpfte Ginny von der Tischplatte und schlang die Arme um sie, während Molly leise in ihre Schulter schluchzte.

„Ist schon gut“, murmelte sie, die nutzlosen Worte des Trosts, die sie selbst hassen gelernt hatte. „Tut mir leid, ich wollte nicht ... ach, Mum.“

„Ihr werdet alle viel zu schnell erwachsen, weißt du das?“, flüsterte Molly und tätschelte hilflos ihre Wange.

„Wir könnten achtzig Jahre alt sein, aber erwachsen sind wir deswegen noch lange nicht.“ Ginny küsste sie flüchtig auf die Wange und kratzte die letzte Kraft, die die schlaflosen Nächte noch übrig gelassen hatten, zu einem kleinen Lächeln zusammen, obwohl auch das sich wie eine Lüge anfühlte. „Es wird alles gut, ja?“

Und so schnell, wie es gekommen war, war es vorbei, und Molly wischte sich hektisch die Augen, bevor in einem bemüht ruhigen Tonfall sagte: „Sag draußen Bescheid, dass wir gleich essen können, ja?“

„Mach ich.“ An der Tür blieb sie noch einmal kurz stehen und drehte sich um: „Mum, er wird alles wieder gut, hörst du?“

Molly scheuchte sie in ihrer gewohnt wuseligen Art in den Garten, und Ginny plumpste draußen auf das trockene Gras und lehnte sich gegen die steinerne Wand hinter ihr, während ein nagendes Schuldgefühl ihr

kleine Nadeln in den Magen drückte.

*Sehr gut gemacht, dachte sie düster. Wahnsinnig feinfühlig.*

„Kommst du essen?“

„Hm“, machte sie, ohne aufzusehen. Ein paar zaghafte Sekunden später schob sich eine ihr allzu bekannte Brille in ihr Blickfeld, und sie blinzelte zu der Gestalt hoch.

„Komme schon“, sagte sie leise und griff nach Percys ausgestreckter Hand.

Als Harry in dieser Nacht erwachte, hielt er die Augen zunächst fest geschlossen und hoffte entgegen jeder Vernunft, dass es Morgen war, dass sie nur dieses eine Mal nicht aufgewacht war – dass sie, wenn er gleich die Augen öffnete, tief und fest schlafend neben ihm liegen würde.

Wäre es Morgen gewesen, hätte er das Tageslicht durch seine geschlossenen Augenlider gesehen. Es war aber noch dunkel.

„Ginny?“, fragte er heiser, und obwohl er so müde war, dass er kaum die Augen offen halten, kaum klar denken konnte, bemühte er sich, all das zu ignorieren und rappelte sich hoch, um zu ihr heranzurutschen. Sie war unruhig; ihre Schultern zuckten, und sie wand sich fiebrig hin und her, während er noch versuchte, sie zu wecken.

„Ginny“, flüsterte er, während die Angst langsam sein vor Müdigkeit wie benommenes Gehirn weckte, und rüttelte ihre Schulter jetzt heftiger. „Aufwachen, Ginny, ist schon gut, wach auf – *Ginny* – “

Und dann, endlich, nach ein paar endlosen panikgetränkten Sekunden, durchlief ein heftiges Zucken ihren Körper und sie schnellte neben ihm hoch, mit einem kläglichen erstickten Schrei, der an seinen Eingeweiden zerrte, und krümmte sich zitternd neben ihm zusammen, die Hände um den Kopf geklammert, als könnte sie das schützen.

„Ist schon gut“, murmelte er tonlos und robbte zu ihr heran. „Du bist wach.“

„Was für ein Fortschritt“, krächzte Ginny.

Ihre Stimme klang, als würde man sie mit einem Seil strangulieren – und als sie nach einer kleinen Ewigkeit endlich zu ihm aufsaß, glänzten die Tränen auf ihrem Gesicht, die sie beide so sehr hassten, weil sie beide wussten, dass Ginny Weasley nicht die Sorte Mensch war, die weinte, denn sie war diejenige gewesen, die alles versucht hatte, sich durchzubeißen, die die ganzen letzten Wochen nie auch nur ans Aufgeben gedacht hatte, solange noch irgendwo ein Fünkchen Hoffnung existieren könnte; sie war es gewesen, die nicht verzweifelt war, die immer bis ganz zum Schluss gehofft und vertraut und endlos positiv geblieben war, und wie konnte sie jetzt so klein und gebrochen vor ihm sitzen, schlichtweg jeder Kraft beraubt, weiterhin zu hoffen?

Und er gab sich die Antwort selbst; es gab einfach keinen Grund, weiterhin zu hoffen, sich weiterhin einzureden, dass es schon alles gut werden würde, weil es nicht gut *war* – und weil alle Hoffnung der Welt Fred nicht zurückbringen würden.

Sie richtete sich langsam neben ihm auf, und trotz all der Zeit, die er sie jetzt schon kannte, konnte er sich nicht erklären, woher sie auch jetzt noch die Kraft nahm, ihn anzusehen und seine Hand zu drücken und mit hohler Stimme die leeren Worte zu wiederholen, die in den letzten Wochen so viele Menschen so oft gesagt

hatten. Es würde alles gut werden. Irgendwann.

Er wünschte nur, sie hätte das nur ein einziges Mal für sich selbst gesagt und nicht für alle anderen.

„Komm mal her“, murmelte er und zog sie in eine feste Umarmung, die nichts als schlichte Hilfslosigkeit bedeutete; die nicht zärtlich oder romantisch war, sondern das pure Aneinanderklammern auf der Suche nach etwas Sicherheit, und wenn er ihr nur ein winziges bisschen Halt geben konnte, dann wäre das in Ordnung, dann könnte das das kleine bisschen sein, das sie brauchte, um noch ein wenig länger stark zu bleiben.

„Du musst noch ein bisschen durchhalten, ja?“, krächzte er in ihre Haare, die noch so weich waren wie in dem Moment, indem er zum ersten Mal seine Finger darin hatte vergraben dürfen, deren Geruch ein süßer, obgleich schmerzlicher Erinnerungsruf an ihren ersten goldenen Tag war, an diese wenigen gestohlenen Wochen vor so unendlich langer Zeit. „Nur noch ein bisschen länger, und ich verspreche dir, wir finden eine Lösung für all das, aber du musst noch – nur noch ein bisschen, und es wird bald vorbei sein, versprochen.“

„Versprich lieber nichts, was du nicht halten kannst“, flüsterte sie ausdruckslos, und ihre Lippen streiften für einen kleinen Moment – so leicht, so schnell, dass es Einbildung hätte sein können – seine eigenen, bevor sie ihn losließ.

„Oh, ich hab vor, es zu halten“, sagte er und drückte mit grimmiger Entschlossenheit ihre Hand. „Das kann ich dir auch versprechen.“

Tagsüber mochten sie junge Erwachsene sein, die zum ersten Mal seit Jahren wieder in Richtung Zukunft sehen konnten. Im Schutz der Dunkelheit waren sie nichts als Kinder, die der Krieg gebrochen hatte.

„Wirst du schlafen können?“, fragte Harry irgendwann.

„So wie sonst auch“, nuschelte sie, und ihre schmalen Schultern bewegten sich kaum merklich. „Schätze, das heißt eher nein, aber ... ja, ich komm schon klar.“

*Und sagst du das jetzt auch nur, damit ich mir keine Sorgen mache?*

„Hör mal, ich weiß, dass du – dass du die anderen da nicht mit reinziehen willst“, sagte er stattdessen und rückte zu ihr heran. „Und es ist okay, aber ich häng sowieso schon mit drin, also – du musst für mich nicht so tun, als würde es dir nichts ausmachen, ich weiß nämlich, dass es das tut.“

„Das ist nicht wegen dir“, murmelte sie benommen und rutschte in seine Richtung, um den Kopf gegen die Wand lehnen zu können. „Ich will einfach nur – ich hab das alles so satt.“

„Ich auch.“

„Ich meinte nicht – ich rede nicht vom Träumen“, sagte sie und legte die Stirn auf ihren Knien ab. „Ich meine das alles. Die ganze Sache. Ich hasse es.“

Harry beschloss, nichts zu sagen, weil ihm ohnehin die Worte fehlten, die sie trösten könnten. Vielleicht gab es sie auch einfach nicht.

„Ich hatte einfach gehofft“, fuhr sie mit gedämpfter Stimme fort, „dass es irgendwie weitergehen würde.“

„Das tut es doch –“

„Guck dir doch meine Familie an“, erwiderte sie tonlos. „Weißt du, ich dachte immer, meine – gerade meine Familie würde das ... irgendwie durchstehen, enger zusammenschweißen oder was auch immer, aber

wir sind ... ganz vorbildlich daran zerbrochen.“

Harry hob halb den Arm, und sie rutschte zurück an seine Seite und drückte ihr Gesicht schweigend in seine knochige Schulter.

„Ich wollte einfach weitermachen, verstehst du?“ fuhr sie ausdruckslos fort, in einem Tonfall, als hätte sie längst die Kontrolle über ihre eigenen Worte verloren, die haltlos durch die Dunkelheit stolperten, während sie erzählte, als wollte sie all das einfach nur noch loswerden, von sich stoßen wie ein schmutziges Kleidungsstück. Vielleicht wollte sie auch einfach nicht schlafen; doch er hatte so lange darauf gewartet, dass sie endlich mit ihm redete, dass er sie jetzt nicht aufhalten würde. „Was glaubst du denn, warum ich so scharf darauf war, auszuziehen, ich wollte – ich dachte, ich könnte vielleicht ein neues Kapitel anfangen, wenn ich ein bisschen ... Abstand zu den anderen hätte. Ich dachte, hier einzuziehen und alles, das könnte mein – könnte unser neues Kapitel werden.“

„Und?“, fragte er, weil sie nicht fortfuhr.

Sie zuckte matt die Achseln. „Ich wollte ... ich hab es so gehasst, wie sie alle versucht haben, ihn zu vergessen.“

„Sie haben doch nicht –“, setzte er an, obwohl er wusste, dass es stimmte.

„Oh, und wie“, unterbrach sie ihn mit einem hohlen Lachen, und obwohl er sie dafür bewunderte, machte es ihm ein wenig Angst, wie ruhig sie war. „Und ich hatte es so satt, wie ein ganzer Raum verstummt ist, wenn man ihn nur erwähnt hat – weißt du, wie alle immer – so getan haben, als wäre er nie dagewesen, nur, weil er's jetzt nicht mehr ist.“

Sie machte sich ruckartig aus seiner Umarmung los und stützte schwer atmend den Kopf in die Hände, die Handballen auf die Augen gepresst, als wäre sie entschlossen, keine einzige weitere Träne zu vergießen; und nach ein paar rasselnden Atemzügen, sackten ihre Arme müde auf die Matratze zurück, und als Harry abermals zu ihr hin rutschte und den Schleier roter Haare aus ihrem Gesicht bewegte, weinte sie.

„Ich hab heute nochmal mit Mum geredet“, sagte sie heiser, „weil wir uns gestern so in die Haare gekriegt haben wegen den Harpies und alles und ich ... ich hab nur seinen *Namen* erwähnt und sie hat schon geheult. Ich weiß, dass das normal ist“, fügte sie hinzu. „Und ich verstehe sie auch und ich will um keinen Preis der Welt in ihrer Haut stecken, aber – weißt du, das war genau das, was ich nicht wollte. Ich wollte, dass es weitergeht. Ich wollte, dass wir – dass wir wenigstens noch über ihn reden und an ihn denken können, ohne, dass – ohne gleich einen halben Weltuntergang zu verursachen.“

Und als sie sich zu ihm umdrehte, war ihr Lächeln freudlos und bitter, als würde es ihr körperliche Schmerzen bereiten; Harry starrte stumm zurück in ihre vertrauten braunen Augen, in denen er ohne Tränen so viel lieber versank. „Es war naiv, zu hoffen, dass es so schnell wieder in Ordnung sein würde, oder?“

„Es wird irgendwann in Ordnung sein“, sagte er. „Irgendwann wird es das sein und ich ... ich find's nicht naiv, ehrlich nicht. Vielleicht ist es einfach noch ... ein bisschen zu früh.“

Tatsächlich konnte er sie nur bewundern, ohne jemals die Worte zu finden, ihr das zu sagen; wie sehr er sie bewunderte dafür, dass sie die ganze Zeit mit erhobenem Haupt in Richtung Zukunft getreten war, und dass sie, obwohl ihre ganze Welt um sie herum zusammengefallen war, noch nicht ganz aufgegeben hatte, und dass sie stark genug gewesen war, für alle anderen da zu sein – auch für ihn.

„Hör mal, du – du hast doch gesagt, dass das dein Kampf ist und alles“, sagte er nach einem langen Moment der Stille.

„Jetzt fang nicht wieder damit an“, sagte sie leise.

„Hör mir erst zu, ja?“ Er wartete, bis sie genickt hatte, und griff nach ihrer Hand, bevor er fortfuhr. „Es mag dein Kampf sein, aber das heißt nicht, dass du ihn ganz alleine kämpfen musst, ja?“

„Ich will nicht, dass du dir meinetwegen die Nächte um die Ohren schlägst.“

„Es wäre mein Privileg.“

*Harry klopfte mit einer zitternden Faust an Ginnys Zimmertür, ohne große Hoffnung, dass sie ihn einlassen oder überhaupt auf ihn reagieren würde; doch er wollte es zumindest versucht haben, wenn nicht für sie, dann wenigstens für sich selbst, um sicher zu gehen, dass er alles versucht hatte, ihr zu helfen.*

*Sie schien zunächst nicht zu realisieren, dass er eingetreten war – er wäre gerne zu ihr hingegangen, um sie zu umarmen und zu trösten, es wenigstens zu versuchen, obwohl sie schlussendlich wohl beide wussten, dass kein Trost der Welt ihrem Schmerz gerecht werden konnte.*

„Du kannst mich auch wieder rausschmeißen“, sagte er, als sie ihn ansah.

*Ihre Hand sackte langsam auf die Matratze – und Harry benötigte einen langen Moment, zu begreifen, dass diese einfache Geste eine Einladung gewesen war, eine Erlaubnis, wenigstens bei ihr zu sein.*

„Das war's dann also“, flüsterte sie, als er längst neben ihr saß, gerade so weit entfernt, dass er sie nicht berührte, doch nah genug, um jede einzelne Träne auf ihrem Gesicht ausmachen zu können. Er musste sie nicht zählen, um zu wissen, dass es zu viele waren. „Dann ist er jetzt also ganz offiziell tot.“

„Es tut mir so leid, Ginny.“

*Keine Reaktion.*

*Sie verbrachten ein paar Minuten in absoluter Stille; und die schreckliche Gewissheit, dass es Fred war, den sie gerade beerdigt hatten, schien sämtliche Atemluft zu verbrennen.*

Ginny bewegte sich ziellos auf der Matratze, und sagte dann tonlos, ohne ihn anzusehen: „Wie geht's für dich jetzt weiter?“

„Keine Ahnung“, murmelte er. „Ich kann nicht ewig deinen Eltern auf der Tasche liegen, also –“

„Mum und Dad haben dich gerne hier, das weißt du.“

„Ich ... ich werde mir vermutlich 'ne eigene Bleibe suchen, irgendwas Kleines, und dann kann ich – weitersehen.“ Wie lächerlich das alles klang.

„Und weißt du schon, wohin uns der Weg führt?“

*Harry schloss die Augen. Öffnete sie wieder. Versuchte zu ergründen, ob sein Gehirn ihm einen Streich gespielt hatte.*

„U-Uns?“, krächzte er.

*Sie wandte sich ein Stück von ihm ab, und jetzt erst bemerkte Harry, dass sie ihn überhaupt angesehen hatte. „Natürlich komm ich nicht mit, wenn du's nicht willst“, sagte sie leise. „Aber du hast doch nicht wirklich gedacht, dass ich so bescheuert bin, dich ausgerechnet jetzt ziehen zu lassen? Den Fehler mach ich*

*nicht nochmal, glaub mir.“*

*„Ginny, du hast keine Ahnung, worauf du dich da einlässt, mit mir“, flüsterte er, den Blick vorsorglich auf seine eigenen Knie gerichtet. „Ich bin – du würdest für immer im Auge der Öffentlichkeit stehen, ist dir das klar?“*

*„Ich weiß, dass du nicht irgendwer bist. Es ist mir egal.“ Wenn sie glücklich wäre, dachte Harry, hätte sie jetzt vielleicht gelächelt. Doch sie starrte ihn nur aus verweinten braunen Augen heraus an, ohne eine Gefühlsregung auf ihrem Gesicht, und dieses altbekannte Glühen in ihrem Blick, das früher so oft dort gewesen war, schien gänzlich erloschen zu sein. „Ehrlich, dafür, dass du der Auserwählte bist, bist du ganz schön langsam.“*

*„Du – du lädst dir damit viel mehr auf die Schultern, als du dir vorstellen kannst.“*

*„Wäre mir auch egal.“ Er fand den vertrauten Anblick eiserner Entschlossenheit in ihren Augen, als sie sich zu ihm umdrehte. „Es wäre mein Privileg, diese Last zu tragen, Harry.“*

*Und als er nichts sagte, legte sie ihre Hand federleicht auf seine, gleich einem kleinen, glückseligen Stromschlag gegenüber des anhaltenden Taubheitsgefühls, das von ihm Besitz ergriffen hatte; und so lächerlich ihre Worte auch klingen mochten in Anbetracht des Desasters, das sie ihr Leben nannten, konnte er nicht anders, als sich daran festzuhalten, als sie ganz leise sagte: „Uns gehört die Zukunft, Harry.“*

# Inseln

Da bin ich wieder! Es hat ein bisschen länger gedauert, als ich erwartet oder gehofft hatte - ich wurde gelegentlich dazu verdonnert, am Real Life teilzunehmen. ;) (Ist es Ironie, dass ich Urlaub immer als die anstrengendste Zeit des Jahres empfinde? Wir sind noch nicht mal eine Woche in Frankreich und ich bin schon völlig platt. Und ich komm zu nix!)

Nachträglich wünsche ich euch allen noch einen schönen ersten - wo zur Hölle ist mein Hogwarts-Brief abgeblieben? - September! \*bergeweise trostsokolade vertilg\*

Ein schnelles Re-Kommilein geht an **Harry+Ginny in love**: Ich brauche normalerweise Monate für ein Kapitel, glaub mir - aber im Moment habe ich Sommerferien, also viel, viel Zeit, und außerdem würde ich Hermine gerne noch nach Hogwarts zurückschicken, bis ich selbst wieder die Schulbank drücken muss. (Und das ist nur noch eineinhalb Wochen hin! Merlins Unterhose!) Deswegen drücke ich im Moment ein bisschen auf die Tube. Aber das ist absolut außerhalb der Regel, und ich persönlich finde, ein Kapitel braucht ein bisschen Zeit, wenigstens in meiner Fantasie Gestalt anzunehmen, bevor ich es auf Papier bannen kann. Und wenn die Schule wieder anfängt, werden leider auch die zeitlichen Abstände zwischen den Kapiteln wieder länger werden.

## *Inseln*

*"So we soar luminous and wired  
We'll be glowing in the dark"*

Charlie Brown - Coldplay

Man gewöhnt sich daran.

Das waren Ginnys Worte gewesen; und während die Tage oder vielmehr Nächte unverändert voranschritten, begann sie unbewusst, ihnen gerecht zu werden. Es war die Wahrheit, das wusste sie, die Wahrheit in ihrer vielleicht hässlichsten Form: denn so bitter und kalt es auch klingen mochte, man konnte lernen, mit allem zu leben. Machte es die Sache besser, weniger schmerzhaft? Nein. Konnte man lernen, es zu ertragen? Ja.

Also lernte sie, die schlaflosen Nächte zu ertragen.

Und irgendwie ging es auch. Es machte die Sache nicht weniger furchteinflößend, noch verringerte es ihr nagendes Schuldbewusstsein, wenn sie in Harrys schlaftrunkenes Gesicht sah, doch es ließ sich irgendwie ertragen, war wie ein beständig wachsendes Unkraut zu einem Teil des Alltags in Godric's Hollow geworden: Mitten in der Nacht mit hämmerndem Puls hochzuschrecken und dabei Harry mit aus dem Schlaf zu reißen, ohne es zu wollen, und sich danach in seine Arme zu flüchten, hin- und hergerissen zwischen der Erleichterung, die es bedeutete, in diesen Momenten jemanden zum Anlehnen zu haben, und dem Wunsch, niemanden zum Anlehnen zu brauchen; das schlaftrunkene Gemurmel – versuch zu schlafen, ich liebe dich auch, es wird alles gut – während sie auf den Schlaf warteten; die immerwährende Müdigkeit, die jeden Schritt, jedes gesprochene Wort so unendlich mühselig machte; all das ließe sich irgendwie ertragen, wenn es sein musste.

Doch all das war nicht ihr Problem – nicht wirklich.

Es war, wie sie gesagt hatte, nur eine Nebenwirkung, denn das Problem, das *wirkliche* Problem, war Fred,

und das eingefrorene Lachen auf seinem leblosen Gesicht, das sich jede Nacht aufs Neue in ihr Gehirn brannte, jedes Mal das gleiche, grausam vertraute Bild; und das war es, das die ganze Sache so unerträglich machte, denn an diesen Anblick, das wusste sie, würde sie sich niemals gewöhnen können.

Sie war gefangen in einem Teufelskreis, den sie sich selbst geschaffen hatte; hin- und hergerissen zwischen den Träumen, die jede Bewegung in Richtung Zukunft lähmten, und ihrem eigenen, krankhaften Wunsch, endlich in diese Richtung zu gehen. Eingesperrt in der Suche nach einem neuen Kapitel, ohne das alte beenden zu können. Und je öfter sie sich einredete, dass diese Wunden Zeit brauchen würden, um zu heilen, desto verzweifelter wünschte sie, es wäre schon soweit – und dann ertappte sie sich manchmal bei dem Gedanken, dass es vielleicht niemals soweit sein würde.

Neben allem anderen rückten die ersten Probespiele bei den Holyhead Harpies bedrohlich näher, und obwohl sie sich darin den so dringend benötigten Neuanfang erhoffte, der vielleicht helfen könnte, mit Freds Tod abzuschließen, oder sich wenigstens ein Stückchen Alltag zurückzuerobern, so begannen sie doch nagende Zweifel zu befallen – sie hatte seit Wochen nicht mehr durchgeschlafen, wandelte wie ein Geist umher. Dass sie in diesem Zustand Quidditch spielen konnte, und gut genug, um eine reelle Chance zu haben, das glaubte sie im Moment nicht einmal sich selbst.

Dabei war sie so dringend auf einen Neuanfang angewiesen, irgendetwas, woran sie sich festhalten konnte, das sie vorwärts trieb; sonst würde sie zwangsläufig ertrinken.

Irgendwo da draußen war ihre Zukunft, und sie schien nicht imstande, danach zu greifen, obwohl das alles war, was sie wollte; sie konnte nur den endlos langen Weg der Trauer beschreiten, in der Hoffnung, dass es irgendwann vorbei sein würde, obwohl sie gehofft hatte, dass es das schon war – doch noch war sie eine Nichtschwimmerin auf offener See, unfähig, das Ufer zu sehen, und alles, was sie tun konnte, war es, sich selbst die Inseln zu schaffen, die sie brauchte, um gelegentlich nach Luft schnappen zu können.

Der Juli schleppte sich zäh und mühselig dem Ende zu, ohne auf ein Zeichen von Veränderung oder einer einzigen albtraumfreien Nacht. Wie alles Seltene war auch der Schlaf ein kostbares Gut geworden; und wie alles Kostbare kam auch er mit einem hohen Preis einher, gerade jetzt, wo sie ihn am nötigsten hatten. Doch sie waren beide nicht gewillt, schon aufzugeben; nicht, solange es eben geradeso zu ertragen war.

Also schufen sie sich die Inseln, die sie brauchten, und Harrys Geburtstag würde eine davon sein; sicherlich war es nur ein Geburtstag, es war Harry selbst gewesen, der sie gebeten hatte, keine allzu große Sache daraus zu machen, und dieses Gefallen tat sie ihm gerne – doch sie konnte es nicht ganz verhindern, dass sie anfangs, sich an diesem Tag ein wenig festzuklammern, je näher er rückte. Schlussendlich war sie nicht die Einzige, die ein paar Stunden Glück gut gebrauchen könnte.

Und so schlug sie auch am Freitagmorgen tapfer die Augen auf, rollte sich ächzend an seine Seite und schlang einen Arm um seinen Bauch, um ihn zu wecken. Es war fast elf Uhr – doch das war schon zu einer geradezu normalen Uhrzeit geworden. Meistens standen sie noch später auf.

„Harry“, flüsterte sie ihm ins Ohr und drückte die Nase zwischen seine Schulterblätter, während er unwillig murrte und sich auf den Bauch drehte. „Aufwachen.“

„Ich denk nicht dran“, nuschte er in sein Kissen.

„Du hast Geburtstag“, erinnerte sie ihn beiläufig, in ihrem unbeschwertesten Tonfall, obwohl das Wissen, dass seine Müdigkeit eigentlich ihre Schuld war, ihr kleine Nadeln in den Bauch grub.

Er brummte noch einmal vor sich hin, hob schlussendlich aber doch den Kopf und blinzelte verschlafen gegen das Sonnenlicht, das durch das Fenster hereinströmte wie ein Schwall warmes Wasser. „Das hatte ich vergessen.“

„Man merkt's.“

Er gab ein undeutliches Schnaufen von sich und sackte neben ihr zurück in sein Kissen. Ginny grinste unwillkürlich. „Happy Birthday, Harry.“

Ein hellgrünes Auge blinzelte sie an, als er den Kopf drehte und sie ansah. „Danke“, sagte er leise. „Wie hast du geschlafen?“

„Gut“, sagte sie mechanisch, und ihr Lächeln wich einer einstudierten Grimasse. Seine Augenbraue wanderte in die Höhe.

„Du weißt, wie ich geschlafen habe“, sagte sie missmutig. „Nämlich gar nicht. Du hast es doch mitbekommen.“

„Ginny –“

„Nicht heute, okay?“, unterbrach sie ihn, nun in einem sehr viel sanfteren Tonfall, und drückte seine Hand. „Gönn uns einen glücklichen Tag, ja?“

„Also wen genau“, sagte er ein paar Stunden später, als sie im Wohnzimmer auf die ersten Gäste warteten, „hast du eingeladen?“

Ginny schien noch dabei zu sein, sich eine schlagfertige Antwort auszusuchen, doch das Kaminfeuer nahm ihr diese schwere Entscheidung ab, indem das Feuer plötzlich heftig zu flackern begann und sich smaragdgrün verfärbte.

„Neville zum Beispiel“, sagte sie überflüssiger Weise, während besagter Gast aus dem Kamin hüpfte, und Harry sprang strahlend auf.

„Nett habt ihr's hier“, sagte Neville, als er sich aus den Umarmungen der beiden losgemacht und sich umgesehen hatte. „Ist aber ein bisschen groß für zwei, oder?“

„Man gönnt sich ja sonst nichts“, erwiderte Ginny leichthin. „Und alles Gute dir, du hattest gestern Geburtstag!“

Ron und Hermine waren die Nächsten, die ankamen; sie umarmten Harry beide gleichzeitig, und Harry ließ sie mit einem seltsamen Gefühl wieder los – es kam ihm mit einem Schlag alles so seltsam vor, hier zu sein und zu lachen und Witze zu reißen und sich wie ein vollkommen unbeschwerter und glücklicher (und ausgeschlafener) Mensch zu verhalten; doch es war ein gutes Seltsam, ein Seltsam, das ihm nur allzu willkommen war und das er festhalten würde, solange er nur konnte.

„Fehlt jetzt noch jemand?“, fragte er Ginny eine Viertelstunde später, als sie alle draußen im Garten saßen – sämtliche Weasleys waren aufgetaucht, sogar George, dann waren Andromeda und Teddy aus dem Kamin gestiegen sowie ein paar alte Schulfreunde, darunter Seamus, Dean und Luna, und allmählich wunderte er sich, wer noch fehlen mochte, denn Ginny schien immer noch auf jemanden zu warten, sie verriet ihm aber nicht, auf wen.

„Das hörst du dann“, sagte sie nur, und bevor Harry noch weitere Fragen stellen konnte (die ihm zuhauf auf der Zunge lagen), ertönte tatsächlich ein lautes und seltsam vertrautes knatterndes Geräusch, und als sich die Blicke der Anwesenden kollektiv der Straße zuwandten, bretterte ein gewaltiges Motorrad auf sie zu und blieb

quietschend und knarzend vor der flachen Mauer stehen, die den Garten säumte.

Harry drehte sich sprachlos zu Ginny um, doch sie grinste nur verschmitzt vor sich hin und tat so, als könnte sie ihn nicht sehen. „Du hast Hagrid eingeladen?“

„Quatsch, er war nur zufällig in der Gegend“, sagte sie und rollte demonstrativ mit den Augen.

Es wurde einer der schönsten Nachmittage seit Langem, und Harry bemerkte, wie zunehmend der Gedanke an das mysteriöse Geschenk, das er erhalten sollte, in seinem Kopf nach hinten rückte und einer angenehmen, schwebenden Sorglosigkeit Platz machte, während er sein drittes Stück Siruptorte (zweifelloes Mollys Werk) verdrückte und dem gedämpften Gelächter, den unbeschwerten Unterhaltungen lauschte, die durch den Garten schwebten.

„... jedenfalls meinte Neville, er würde jetzt doch nicht nach Hogwarts zurückgehen, und stattdessen im Ministerium –“

„Du gehst nicht zurück?“, fragte Hermine und beugte sich vor, um zu Neville hinübersehen zu können.

„Ich hatte es mal vor“, sagte Neville und legte seine Gabel weg, „aber dann dachte ich, das ist es nicht wert.“ (Hermine sah gänzlich entsetzt drein.) „Und ich fang wahrscheinlich im Aurorenbüro an oder so was –“

„Dann sehen wir uns da“, grinste Ron.

„Wer von euch geht denn zurück?“, fragte Hermine, die neben ihm saß, in die Runde und sah sich hoffnungsvoll um. „Irgendjemand?“

„Ich“, sagte eine nebulöse Stimme und Luna hob von der anderen Seite des Tisches her die Hand. Hermine lächelte sie an, offensichtlich erleichtert.

„Seid ihr alle satt?“, mischte Ginny sich ein. „Wenn ja, dann wäre es allmählich Zeit, Geschenke auszupacken. Wenn ihr doch noch Hunger habt, packen wir jetzt trotzdem Geschenke aus.“

„Ich dachte, es war nur ein Geschenk?“, fragte Harry grinsend.

Eine Antwort bekam er zwar nicht, dafür saß er zwei Minuten vor einem gewaltigen rechteckigen Paket, eingepackt in glänzendes rotes Geschenkpapier – darunter schien sich ein Karton zu verbergen.

„Los, aufmachen!“, drängte Ron grinsend, löste seinen Arm von Hermines Schultern und hüpfte auf den Tisch, um bessere Sicht zu haben.

Harry lächelte verschmitzt vor sich hin, während er sich mit zunehmender Aufregung an dem Geschenkpapier zu schaffen machte, wohl wissend, dass jedes anwesende Augenpaar auf ihn gerichtet war. Als schlussendlich die Verpackung in Fetzen auf dem Rasen verstreut war, schlitze er den Karton an den Seiten mit dem Zauberstab auf und hob den Deckel.

Und was da unter der festen Pappe zum Vorschein kam und im Licht der Nachmittagssonne rötlich schimmerte, verschlug ihm für ein paar Sekunden vollständig den Atem. Seine Hand schwebte einen kurzen Moment darüber, dann schloss er mit einem euphorischen Ziehen in der Magengegend die Finger um den polierten Mahagoni-Stiel, und obwohl es tausend Jahre her zu sein schien, hätte er einen Wimpernschlag lang wieder jener elfjährige Junge sein können, der seinen ersten Besen in der Hand hielt.

„Das war deine Idee?“, fragte er und sah zu Ginny auf, während er den Nimbus 2000 aus dem Karton hob und sich gleichzeitig darüber wunderte, dass seine Stimme so leise war. Er hatte das Gefühl, er müsste sich ein größeres Gesicht zulegen – sein Lächeln schien darauf einfach keinen Platz zu finden.

„Die anderen haben alle mitgeholfen“, sagte sie rasch. „Ich hätte ihn mir alleine nicht leisten können und –“

Sie brach ab, als Harry, den Besen noch immer in der Hand, mit großen Schritten auf sie zuing und sie stürmisch in die Arme schloss.

„Schon gut, schon gut!“, strahlte sie, ihre Stimme leise und gegen seine Schulter gedämpft, dass nur er allein sie hören konnte, doch er dachte noch lange nicht daran, sie wieder loszulassen – das war ihm im Moment herzlich egal, und es war ihm auch egal, dass alle anderen noch daneben standen und ihnen zusahen, und dass Ron deutlich vernehmbar „Nehmt euch'n Zimmer“ brummte – er war seit Monaten nicht mehr so glücklich gewesen wie jetzt, und das hatte er einzig allein ihr zu verdanken, und er würde diesen kleinen, schwebenden Moment der Glückseligkeit auskosten, so lange er nur konnte.

Gegen Abend machten sie sich zusammen auf den Weg in den Fuchsbau, um dort zu Abend zu essen, und lieferten sich anschließend, gut versteckt unter ein paar Muggelabwehrzaubern, eine Quidditchpartie im Garten der Weasleys. Sie spielten ohne Sucher und Hüter, zwei gegen zwei – Harry und Ron gegen Ginny und Bill – während Hermine vom Erdboden her zusah und (mit unverhohlenem Desinteresse) die Tore zählte, die sie durch die Bäume schossen.

Harry hatte das Fliegen selten so genossen wie jetzt, nicht nur, weil sein letztes Spiel so unendlich lange her zu sein schien. Der Nimbus reagierte auf jede von Harrys Bewegungen, wie er es vor Jahren schon getan hatte – und Harry erwischte sich dabei, wie er abseits des eigentlichen Spiels kleine Kreise und Schlangenlinien durch die Luft flog, aus purer Freude darüber, wie vertraut ihm sein Besen nach all der Zeit noch vorkam, und als es zum Spielen zu dunkel wurde, kehrte er nur äußerst widerwillig auf den Erdboden zurück.

Spät am Abend wurde er plötzlich von Arthur zur Seite genommen und ohne weitere Erklärungen um den Fuchsbau gelotst.

„Wir haben da noch eine Kleinigkeit für dich“, sagte Arthur und lächelte ihn durch seine Brille an – und wer 'wir' war, das begann Harry zu dämmern, als sie sich dem Geräteschuppen der Weasleys näherten, der neben Hagrids massiver Gestalt beträchtlich kleiner wirkte als sonst.

„Arthur hat's für dich repariert“, brummte Hagrid und hieb ihm heftig auf den Rücken. „Dachte, das könnte dir gefallen.“

Harry trat mit fragend hochgezogenen Augenbrauen in den niedrigen Schuppen, und während sich seine Augen noch an das schlechte Licht gewöhnten, konnte er zwischen altem Gerümpel (verschiedene alte Autoteile, ein Arm voll ineinander verheddeter Kabel und ein paar staubige Glühbirnen) die Silhouette von etwas ausmachen, das unter einer dicken, grauen Decke versteckt war. Staub und Dreck drang ihm in Nase und Augen, als er es herunterzog von was auch immer darunter verborgen sein mochte – und nach ein paar Sekunden kam entgegen jeder Erwartung ein altes, aber frisch aufpoliertes und repariertes Motorrad zum Vorschein.

„Du erinnerst dich dran, nicht?“, rief Hagrid, der schlichtweg zu groß war, um mit hereinzukommen, durch die Tür. „Hat Sirius gehört, und benutzt hat's ja eh keiner mehr, also dachten wir, du solltest es haben.“

Harry legte mit einem fast wehmütigen Gefühl eine Hand auf den lederbezogenen Sattel und strahlte sie beide an, zum zweiten Mal an diesem Tag unfähig, seiner Dankbarkeit Worte zu verleihen. Er hatte keine Ahnung, ob er das Motorrad selbst jemals benutzen würde – jedenfalls hatte er im Moment noch keine Idee, wofür – doch er wusste, dass James und Sirius darauf unzählige Male unterwegs gewesen sein mussten (und vermutlich auch so manches Mal in Schwierigkeiten geraten waren), und das war alles, was ihn interessierte.

Zwei Arten von Trauer gibt es, dachte sie, als sie aus dem Schlaf zuckte und das Gesicht in ihr Kopfkissen drückte. Die Art von Trauer, die ein paar glückliche Erinnerungen zuließ. Trauer, mit der man irgendwie leben konnte.

Und dann gab es die Trauer, die alles andere zur Vollkommenheit in sich ertränkte.

Trauer, an der man ganz langsam zerbrach.

„Harry“, nuschelte sie – kaum vernehmbar, doch völlig ausreichend, um ihn zu wecken.

„Hast du geträumt?“, hörte sie ihn flüstern, und sie nickte kaum merklich, schlichtweg zu müde, um zu weinen oder auch nur eine Gefühlsregung zu zeigen, obwohl sie das immer wiederkehrende Bild von Freds leblosem Gesicht in ihrem Kopf wie körperliche Schmerzen empfand. Seit sie begonnen hatte, von ihm zu träumen, hatte sie ihn nicht ein einziges Mal lebendig gesehen.

Wann immer es zu schlimm geworden war, zu schwer, um ganz alleine damit klarzukommen, hatte sie, wenn schon nicht mit ihrer Familie, wenigstens mit Harry über ihn sprechen können, selbst, als er noch nicht gewusst hatte, dass es sie selbst im Schlaf verfolgte. Sie hatte im Rahmen solcher Gespräche immer von einem lebendigen Fred gesprochen. Nur in ihrem Kopf war er weiterhin tot, sein Gesicht blass und kalt unter dem tiefschwarzen Sternenhimmel der Großen Halle.

Wenn wenigstens das aufhören würde, dachte sie, dann wäre das alles vielleicht ein bisschen einfacher. Ein bisschen leichter zu ertragen.

„Tut es weh?“, flüsterte er gegen ihren Nacken und schlang einen Arm um sie, um nach ihrer Hand zu greifen und sie zu drücken, so fest er nur konnte. Sie klammerte die Finger heftig um seine, bis ihre Knöchel weiß hervortraten, und schloss für einen kleinen, ohnmächtigen Moment die Augen, froh, dass seine Anwesenheit das Gefühl, zu ertrinken, ein wenig linderte.

„Jeden Tag.“

Sie wusste so gut wie er, dass er diese Frage nicht hätte stellen müssen, und dass es ihm in erster Linie darum gegangen war, sie zum Reden zu bewegen. Er wartete immer noch darauf, dass sie sich ihm vollständig öffnete, ohne zu verstehen, dass es schlichtweg nichts mehr gab, dass sie ihm noch offenbaren konnte; und dass es nie so weit gekommen wäre, wenn es nach ihr gegangen wäre.

Sein raues, tröstliches Gemurmel erreichte sie wie durch eine Watteschicht, schleierhaft und undeutlich durch die Mauer aus Müdigkeit, die sie vollständig umgab, und ebenso benommen nahm sie den Schmerz wahr, der jeder Zelle ihres Körpers innewohnte – könnte sie doch wenigstens weiterleben, ohne mit jedem Schritt an Fred erinnert zu werden. Sie hatte nie zulassen wollen, dass es vollständig von ihr Besitz ergriff – und jetzt beschlich sie der Gedanke, dass es das vielleicht schon längst getan hatte.

Wäre doch wenigstens noch ein wenig Platz in ihrem Leben, um glücklich zu sein.

„Was würde denn helfen?“, fragte Harrys Stimme leise in ihrem Ohr.

Sie drehte sich ein Stück in seine Richtung und starrte die Decke an. „Er soll einfach aufhören, tot zu sein.“

Etwas in seinen Augen veränderte sich; und als er antwortete, war seine Stimme ganz leise. „Würdest du ihn zurückholen? Wenn du könntest?“

„Keine Ahnung, ich – es gab Sachen, die ich noch gerne gesagt hätte. Und er – “ Sie rang ziellos die Hände. „Ich will ihn gar nicht *zurück*holen, weil ich weiß, dass das nicht geht, ich will nur – ich will nur, dass er gar nicht erst gestorben ist. Was keinen Sinn ergibt. Aber egal.“

Er hatte nicht aufgehört, sie zu beobachten, und nickte nur langsam vor sich hin.

„Du fragst wegen deinen Eltern, hab ich Recht?“, sagte sie leise. „Weil du sie zurückgeholt hast, damals im Wald?“ Er hatte ihr all das irgendwann erzählt.

„Es ist nur ... also, ja“, sagte er, „ich will nur, dass du – sie wussten damals alles, was mir passiert war. Ich musste gar nichts sagen. Also – nur, dass du ... was auch immer du sagen wolltest, er wird es wissen. Ich sag ja gar nicht, dass er – dass er jetzt im Himmel ist oder was auch immer – aber er ist definitiv nicht einfach verschwunden. Da bin ich mir sogar ziemlich sicher.“

Sie hatte nicht bemerkt, dass seine Hand zu ihr herüber gerutscht war, und griff nun umso heftiger danach, als wäre er ein lebensrettender Anker. „Ich hab das Gefühl, die ganze Welt steht still. Schätze, deswegen sind mir die Harpies-Spiele so wichtig.“

„Weil das ... ein Neuanfang sein könnte?“

„Hm-hm.“

„Und würde es gegen das Träumen helfen? Wenn du das Gefühl hättest, dass es – weitergeht?“

„Keine Ahnung“, murmelte sie und strich mit den Fingerkuppen über die Venen auf seinem Handrücken. „Vielleicht schon. Weißt du, ich – ich dachte am Anfang, es sei einfach meine Art, zu trauern oder was auch immer. Aber das glaube ich nicht, jedenfalls nicht mehr. Vermutlich würde es wirklich besser werden, wenn ich ... irgendwas hätte, dass mich vorwärts treibt. Wenn ich was zu tun zu hätte. Vielleicht wär's dann einfacher. Keine Ahnung.“

Sie richtete sich ächzend auf und kletterte, ohne auf seinen verwirrten Gesichtsausdruck zu achten, aus dem Bett und wankte zur Tür. „Bin gleich wieder da.“

Sie hatte die Phiolen im Fuchsbau stibitzt, als alle anderen noch beim Essen gewesen waren, denn wenn sie danach gefragt hätte, wäre sie in Erklärungsnot geraten. So jedoch wusste niemand, und würde niemand erfahren, dass eine kleine, verkorkte Ampulle in ihrer Jackentasche versteckt war, die eine Nacht Frieden bedeuten würde. Eine Nacht tiefer, traumloser Schlaf.

„Ginny?“

Das Fläschchen fiel mit einem hellen *Klonk* auf den Boden und kullerte um ihre Füße.

„Willst du mich eigentlich“, sagte sie schwer atmend und drehte sich zu ihm um, „zu Tode erschrecken?“

„Tschuldigung.“

Harrys Silhouette formte sich aus der Dunkelheit wie aus flüssigem Metall gegossen, und als die Treppe

hinunter kam, war sie insgeheim dankbar, dass sie sein Gesicht nicht sehen konnte – und er nicht ihres.

Eine Ewigkeit schien zu vergehen, bis er endlich bei ihr angekommen war und sich bückte, um die kleine Glasampulle vom Boden aufzuheben, dessen violetter Inhalt im Mondlicht schimmerte. Ein langer Moment der Stille trat ein.

„Wie lange?“

„Was?“

„Wie lange nimmst du's schon?“ Es war keine Wut in seiner Stimme, und wenn sie da war, dann hatte er sie gekonnt versteckt, doch Ginny hörte nur die Verständnislosigkeit. Und die Sorge.

„Ich hab's noch gar nicht genommen“, sagte sie und zog ihm den Trank kommentarlos aus der Hand. „Reg dich ab.“

„Ich hab mich gar nicht aufgeregt! Aber du – du weißt, dass das keine Lösung ist, oder?“

„Natürlich.“

„Warum machst du's dann?“

„Weil ich – hör zu, ich weiß, dass es nichts ändern wird!“, sagte sie heftig, weil sie keine Lust hatte, sich zu rechtfertigen. „Aber die Harpies-Spiele stehen kurz bevor, und wenn ich nicht gleich am ersten Tag vom Besen fallen will, dann muss ich vorher wenigstens ein bisschen Schlaf bekommen. Also hör auf, mich so anzugucken, du bist ja nicht derjenige, der die Alpträume hat.“

„Ich – das stimmt, und es ist vermutlich nichts gegenüber dem, was du im Moment durchmachst ... aber Alpträume, Ginny, hab ich auch schon gehabt, und ich will nur nicht, dass – wenn du damit einmal anfängst, kannst du vielleicht ... nicht wieder aufhören.“

„Ich werde wieder aufhören“, sagte sie ruhig. „Das kann ich dir sogar versprechen, glaub mir. Aber hast – hast du eine Ahnung, wie wichtig diese Spiele für mich sind? Und ich weiß, dass die Wahrscheinlichkeit, dass ich überhaupt in die engere Auswahl komme, ziemlich gering ist, aber ich – ich will's wenigstens versuchen, ja?“

Die Welt schien für einen kleinen Moment stillzustehen, bis er schlussendlich nickte. Jetzt, wo er so nahe bei ihr stand, sah er fast ein wenig traurig aus.

„Auf dein Wohl“, sagte sie leise und entkorkte die Phirole, mit einem dumpfen, brennenden Gefühl in der Magengegend, weil sie nicht hatte streiten wollen. Nicht mit ihm. Und nicht ausgerechnet an seinem Geburtstag.

Kaum, dass die Flüssigkeit ihre Kehle hinuntergeronnen war, überrollte sie ein wohliges, betäubendes Gefühl von Schläfrigkeit, und sie nahm nur aus dem Augenwinkel war, dass Harry ihr langsam folgte, während sie benommen die Treppe hinauftapste und zurück unter ihre warme Bettdecke kroch. Der lang ersehnte Schlaf übermannte sie, bevor sie ein weiteres Wort sagen konnte.

Die Welt drehte sich weiter. Sie mussten nur lernen, es ebenfalls zu tun.

--

Ich werde jetzt an den Strand verschleppt. Schüssi!

# Sekundenkleber

Ich würde mich ja entschuldigen, dass ich so spektakulär inaktiv war, aber im Moment bin ich einfach nur happy, wieder da zu sein. ^^ Habt ihr brav The Force Awakens geguckt?

--

## *Sekundenkleber*

*"I can finally see  
You're as fucked up as me  
So how do we win?"*

Sick Of Losing Soulmates - Dodie Clark

*„Quidditch. Jetzt.“*

*„Ginny, es ist sieb-“*

*„Ich weiß, wie spät es ist“, fiel sie ihm ins Wort, und Harry hievte sich blinzeln in eine sitzende Position, während sie Ron wachrüttelte, die Treppe hinaufstürmte und die nächste Tür aufriss.*

*„Sie ist völlig durchgeknallt, oder?“, brummte Ron in sein Kissen und rollte sich wieder auf die andere Seite.*

*Harry kroch ächzend aus seinem Feldbett und stolperte schläfrig hinaus auf den Flur. Ginny war mittlerweile bei Percys Zimmer angekommen und trommelte mit den Fingerknöcheln ungeduldig gegen die hölzerne Tür. „Steh auf. Wir spielen jetzt Quidditch.“*

*„Was soll das werden, wenn's fertig ist?“, fragte Harry gähnend und sah ihr mit wachsender Sorge zu, wie sie – ohne ein Zeichen, dass sie ihn gehört hatte – zum Zimmer der Zwillinge hinaufsprang.*

*„George! Steh auf, wir spielen Quidditch.“ Und als von drinnen keine Reaktion kam, steckte sie den Kopf durch die Tür und fügte hinzu: „Das war keine Frage.“*

*„Verschwinde.“*

*„Ich denk nicht dran. Du kommst jetzt aus deinem Zimmer. Und du spielst mit uns Quidditch.“ Ihre Worte erreichten Harry nur gedämpft, und wenn es nicht Ginny gewesen wäre, hätte er geglaubt, dass ihre Stimme ein wenig zitterte. „Jetzt mach schon.“*

*„Weasley!“*

Erde und Gras spritzte in die Luft, als die dunkelgrünen Schlieren in der Luft auf den Boden zurasten und die Fersen in den feuchten Rasen ramnten. Die gesprochen hatte, strich sich das schweißnasse schwarze Haar aus der Stirn, das sich wie eine lockige Wolke um ihren Kopf kräuselte, und stemmte die zerkratzten Handschuhe in die Hüfte. „Du bist dran.“

Ginny schluckte den Kloß aus Nervosität und Adrenalin hinunter, der ihr im Hals steckte, und griff nach dem Besen, der neben ihr an der Bank am Rande des Quidditchfeldes lehnte; vermutlich ein wenig heftiger, als es notwendig gewesen wäre. Sie war froh, endlich fliegen zu können, statt auf der Ersatzbank neben den anderen Mädchen sitzen zu müssen, die alle älter als sie waren, neunzehn vielleicht oder zwanzig, und die allesamt zu tuscheln begonnen hatten, kaum, dass sie den Trainingsplatz der Holyhead Harpies betreten hatte. Sie war nicht die Einzige, die in den letzten Wochen regelmäßig im Tagespropheten aufgetaucht war; doch in der Zeit, in der sie alle den Fuchsbau kaum verlassen hatten, solange es nicht unbedingt notwendig war, hatten sie die Tatsache, dass das ganze Land jeden Schritt, den sie taten, verfolgte, meistens ignorieren können.

Dass ihr Name nun schallend ausgerufen worden war, machte die Sache nicht besser – tatsächlich begannen die Mädchen hinter ihr nun erst wirklich zu starren. Es war eine Erleichterung, sich endlich auf den Besen zu schwingen und sich zum ersten Mal seit Wochen einzig und allein auf etwas zu konzentrieren, das ihr so viel Spaß machte, dass sie die Freude in ihren Fingerkuppen kribbeln spüren konnte. Nicht einmal die Tatsache, dass die Gwenog Jones – die Frau, die seit Ginnys frühester Kindheit an ihrer Wand von Poster zu Poster geflogen war – jede ihrer Bewegungen kritisch betrachtete, oder das Wissen, wie viel schlussendlich von diesen wenigen Probespielen abhing, konnte sie von einem tiefen Seufzer der Erleichterung abhalten, als der Wind durch ihre Haare peitschte und der lange rote Pferdeschwanz hinter ihr durch die Luft flatterte.

Es war nicht das Fliegen allein, nicht nur – es war das Gefühl, sich vom Erdboden abzustoßen und davonzufiegen, das die Euphorie in ihr auslöste, das Gefühl, dass alles, was dort unten noch lauerte, noch eine Weile würde warten müssen.

„Und?“

„Ich ...“ Ginny öffnete grinsend ihre Butterbierflasche und warf den Deckel neben sich in das sonnengewärmte Gras. „Ich glaube, es hätte schlimmer laufen können. Prost.“

Sie tippte mit ihrer Flasche gegen Harrys und breitete sich der Länge nach auf dem Rasen aus. „Es war toll. Ich meine, das Fliegen. Es hat mir gefehlt. Es ist einfach nicht das Gleiche, sich im Garten ein paar Tennisbälle zuzuwerfen.“

„Also bist du in der engeren Auswahl?“

„Keine Ahnung. Ende der Woche grenzen sie's vermutlich auf fünf Kandidatinnen ein.“

„Wie vielen waren da?“

„Vielleicht zwanzig.“ Ginny grinste. „Sie waren alle schwer interessiert an dir, weißt du.“

Harry stöhnte auf. „Ich war nicht mal *da*.“

„Ein paar von ihnen dachten wohl, deine Freundin wäre da.“

„Oh. Was hat sie gesagt?“

„Sie war nicht beeindruckt.“

Harrys Mundwinkel zuckten.

Ginny sah von der Glasflasche auf, die sie in der Hand gedreht hatte, als sie Harrys Schritte im Flur hörte. Er tauchte ein paar Sekunden später in der Wohnzimmertür auf, und für einen kurzen Moment blitzte Erleichterung über sein Gesicht, so als hätte er sie gesucht. Dann fiel sein Blick auf den Schlaftrank in ihrer Hand, und sie wünschte, sein Gesicht wäre leichter zu lesen. Schlussendlich war es seine Stimme, die ihn verriet, wie immer. Er klang so erschöpft, wie sie sich fühlte.

„Warum hast du nichts gesagt?“

Sie hätte gelacht, wenn sie sich nicht so elend gefühlt hätte. „Du weißt genau, warum ich nichts gesagt habe.“

„Bitte sag nicht, dass du die alleine getrunken hast, Harry.“

*Er schlang die zitternden Hände umeinander, statt zu antworten. Vielleicht hatte er sie gar nicht gehört.*

„Ich geh jemanden holen“, sagte Ginny und stieg aus dem Bett.

„N-Nein, ich –“

„Ich bin gleich wieder da.“

*Aus dem Zimmer ihres Bruders drang ein gedämpftes Murren, als sie an seine Zimmertür klopfte. „Ich bin's“, sagte sie leise.*

*Rons schlaftrunkenes Gesicht tauchte blinzelnd im Türrahmen auf. „Was machst du denn hier?“*

„Ich brauche deine Hilfe“, flüsterte sie, obwohl sie wusste, dass das wenig erklärte. „Ich weiß, es ist spät, aber – bitte, kannst du einfach mitkommen?“

„Was –“

„Alles okay mit mir“, sagte sie, als sie die Treppe hinunterschlichen, „es geht nicht um mich, es ist – es ist Harry.“

*Sie wollte gerade beginnen, es zu erklären, obwohl sie noch nicht wusste, wie, doch Ron hatte bereits ihre Zimmertür aufgestoßen und war wie angewurzelt stehen geblieben. Harry saß, wo Ginny ihn zurückgelassen hatte – hellwach, mit zitternden Händen, und kalkweißer Haut, auf der Schweißperlen standen.*

„Er hat kein Auge zugemacht, die ganze Nacht nicht“, sagte Ginny, als sie ihre Zimmertür sanft hinter sich geschlossen hatte. „Hat sich nur im Bett herumgewälzt.“

*Ron fluchte im Flüsterton vor sich hin, als er die leere Zaubertrankflasche entdeckte, die auf der Matratze lag. „Die hat – die hat er nicht ganz alleine getrunken, oder?“*

„Ich glaube, er nimmt es schon die ganze Zeit“, sagte Ginny und klammerte einen Arm um Harrys Schultern, als könnte sie ihn daran hindern, zu zittern. „Und ich hab mich gewundert, dass er schlafen kann –“

“

„Harry, das ist eine ganze Flasche“, krächzte Ron. „Das hast du in zwei Wochen getrunken, seit – seit wir wieder hier sind? Kumpel, das ist zu viel.“

„Er wird doch okay sein, oder?“, fragte Ginny, und sie hoffte, dass sie nicht so hilflos klang, wie sie sich fühlte. „Es ist nicht so schlimm, wie es aussieht, oder?“

„Ich hab heute noch gar nichts genommen“, krächzte Harry undeutlich, und Ron und Ginny zuckten beim Klang seiner Stimme zusammen.

„Sag mir, dass ich Mum nicht holen muss“, sagte Ginny an Ron gewandt. „Sie wird durchdrehen, wenn sie ihn so sieht.“

„Du musst Mum nicht holen“, murmelte Ron, und er sah beinahe erleichtert aus. „Er wird schon in Ordnung sein. Er wird 'ne Weile nicht besonders gut schlafen, schätze ich, aber ... er wird wieder. Harry?“, fügte er hinzu, etwas lauter aus notwendig, und wartete, bis Harrys glasige Augen zu ihm aufsaßen. „Du musst aufhören, das Zeug zu schlucken, ja?“

„Ist doch sowieso nichts mehr übrig.“

„Ist auch besser so“, erwiderte Ron grimmig. „Verdammt, du weißt doch, wie schnell man sich daran gewöhnt.“

„Geh ruhig ins Bett“, sagte Ginny und griff nach Harrys Hand. „Ich komm schon klar.“

„Du machst Witze“, erwiderte Ron und plumpste auf den Fußboden.

„Geh schon“, nuschelte Harry.

Ron trat halbherzig nach Harrys Knie. „Nimm's nicht persönlich, aber du siehst aus, als hätte man dich gerade ausgekotzt. Ich bleibe, wo ich bin.“

Stille.

„Was denkst du gerade?“, fragte Ginny leise und betrachtete Rons Silhouette auf dem Fußboden.

„Dass Hermine wüsste, was wir tun sollten“, erwiderte Ron tonlos.

„Ich weiß, dass du Angst hast“, sagte Ginny. „Und das tut mir leid, aber - deswegen habe ich ja nichts gesagt.“

Harry schluckte seine Frustration herunter und kletterte neben sie auf das Sofa. „Ich weiß, dass das bescheuert klingt, aber ich – ich weiß doch, wie's dir geht, mir ging's doch genauso –“

„Geht's dir gut?“, unterbrach sie ihn.

Nein, dachte er, doch er sprach es nicht aus, weil er wusste, dass es nicht das war, was er hören wollte.

„Es wird alles gut, Ginny.“

„Glaubst du das wirklich, oder sagst du das nur, damit ich es glaube?“

„Du *weißt* das“, sagte er. „Du weißt das, auch ohne, dass ich's dir sage, du bist immer diejenige gewesen, die es geglaubt hat. Verdammt, du hast dafür gesorgt, dass ich es wieder glaube.“

„Ich hab nicht das Gefühl, dass es besser wird“, murmelte sie. „Ich seh' nicht, dass es – irgendwann besser wird.“

Harry wusste, dass sie nicht nur die Alpträume meinte. Er hatte befürchtet, sie würde das irgendwann sagen, doch er war trotzdem nicht darauf vorbereitet – nicht nach all der Zeit, in der sie sich so sehr bemüht hatte, ihn aus seinem eigenen Loch der Hoffnungslosigkeit zu ziehen. So viel Zeit, dachte er, in der sie seine Hand gehalten und von der Zukunft gesprochen hatte, ohne zu zögern, ohne zu zweifeln. Ohne die Hoffnung ein einziges Mal aufzugeben.

„Was machen wir eigentlich hier?“, fragte sie.

Harry antwortete nicht. Er hatte in den letzten Wochen versucht, sich solche Fragen nicht mehr zu stellen.

„Weasley, auf ein Wort.“

Ginny schnürte rasch ihre Schuhe zu und lehnte ihren Besen gegen die nächste Wand, bevor sie Gwenog aus der Umkleidekabine folgte.

„Ich spann dich nicht lange auf die Folter“, sagte Gwenog, als die draußen in der prallen Sonne standen. „Du hast schon mal besser gespielt als in den letzten Tagen, das weißt du selbst.“

Ginny sank das Herz in die Hose.

„Du hast aber trotzdem verdammt *gut* gespielt, und – es *könnte* sein, dass ich dich in Hogwarts spielen gesehen habe. Ich weiß also, was ich von dir erwarten kann.“

„Du wolltest mich nicht auf die Folter spannen“, rutschte es Ginny heraus, und Gwenog lachte.

„Gut, ich mach's kurz. Hast du Lust, im Jugendkader zu trainieren?“

„Auf die jüngste Jägerin der Holyhead Har–“

„Ich bin nicht im Team!“

„–pies seit – sehr langer Zeit!“, schloss Ron und hob seine Butterbierflasche. „Mehr als ein Jahrhundert, auf jeden Fall. Sie macht dir allmählich Konkurrenz“, fügte er an Harry gewandt hinzu und grinste.

„Allmählich?“, echoten Harry und Ginny im Chor, und Ginny fügte hinzu: „Ich bin nicht im Team, ich bin nur im Jugendkader!“

„Sie ist nur bescheiden“, sagte Harry und nahm Hermine einen Stapel Teller ab. „Du hättest sie hören müssen, als sie vom Training kam.“

„Oh, damit darfst du angeben“, sagte Ron. „*Jägerin bei den Holyhead Harpies*, verdammt.“

„Schön“, sagte Ginny und schlängelte sich strahlend an ihrer Mutter vorbei. „Ich bin im Jugendkader der Holyhead Harpies, und wenn ich noch ein bisschen mehr Glück habe, bin ich in ein oder zwei Jahren vielleicht wirklich im Team. Das ist *verdammt cool*.“

„In ein paar Jahren kannst du dich selbst als Poster an die Wand hä–“

„*Hey!* Leute, könnt ihr – könnt ihr eine Minute die Klappe halten, wir haben Neuigkeiten!“

Es dauerte eine kleine Ewigkeit, bis der Trubel sich so weit gelegt hatte, dass Bill sich Gehör verschaffen konnte. Er und Fleur hatten sich erhoben – was niemandem aufgefallen war, da die ganze Familie noch um den Tisch herumwuselte und wild durcheinanderschnatterte, so als hätten sie alle sich seit Jahren nicht mehr gesehen.

„Was habt ihr ausgefressen?“, fragte Ron irgendwann, als der Lärm gerade genug abgeflaut war, um ein Gespräch zuzulassen.

„Das kann ich dir sagen, Ron“, erwiderte Bill matt grinsend und legte einen Arm um Fleur. „Wir haben ein Baby ausgefressen.“

Was auch immer er dann noch sagen wollen, ging in wildem Geschrei von allen Seiten und dem Gepolter umgestoßener Stühle unter, als alle Anwesenden aufsprangen, um ihnen um den Hals zu fallen.

Taubheit kroch langsam in Ginnys Beine, als sie sich erhob. Sie konnte Harry aus den Augenwinkeln sehen, der ein wenig abseits stand und wartete, bis die restlichen Weasleys Bill und Fleur gratuliert hatten – und als er sich zu ihr umdrehte, war sein Lächeln so breit wie ihres.

Darauf hatte sie so lange gewartet: Dass die Stille und die Trübseligkeit, die sie alle seit Monaten mit sich herumschleppten, den Fuchsbau losließ, und dass das Gewicht auf ihren Schultern sich etwas hob – wenn auch nur für so einen flüchtigen Moment wie diesen.

Dann begann sie zu rennen, um jeden einzelnen von ihnen zu umarmen, und viel, viel später – als das Geschrei abgeflaut war und sie sich alle längst wieder losgelassen hatten – glaubte sie, die Schwerelosigkeit noch spüren zu können, und denn flüchtigen Gedanken, dass sie alle noch am Leben waren.

„Ich weiß, was du tun kannst“, murmelte sie, viel später, als sie schon wieder in Godric's Hollow waren. Sie konnte das Butterbier noch auf der Zunge spüren, und das warme, wohlige Gefühl des Schwebens. „Kommst du mal her?“

Harry rutschte wortlos neben sie, als sie auf die Bettdecke klopfte, und wartete, bis sie den Blick von der Zaubertrankflasche in ihrer Hand gehoben hatte.

„Du hast gesagt, ich wäre diejenige, die – daran glaubt, das alles gut wird“, sagte sie. Er nickte langsam. „Kannst du – kannst du das für 'ne Weile übernehmen?“

„Natürlich, ich –“

„– warte. Nein. Du musst – du musst es nicht übernehmen. Hilf mir nur dabei. Erinner mich ab und zu dran.“

„Du bist im Jugendkader der Harpies“, sagte er matt, und Ginny grinste.

„Jaah. Verdammt, ist das cool.“ Stille. „Hör zu, ich – was ich eigentlich sagen wollte ... ich weiß, wie's dir geht. Ich meine – du hast gesagt, du willst mir helfen, und du weißt nicht, wie. Das ging mir auch so, mit dir. Tut mir leid, dass ich das nicht früher gerafft hab.“

Sie senkte den Blick wieder auf den Schlaftrank in ihrer Hand. Sie brauchte ihn jetzt nicht mehr – alles, was sie tun musste, war es, ihn in die Küche zu bringen und auf eines der oberen Küchenregale zu stellen, dort, wohin man die Dinge stellte, die man eigentlich nie benutzte. Stattdessen hielt sie ihn fest, dachte darüber nach, wie einfach es wäre, ihn auf den Nachtschrank zu stellen, und tat es doch nicht.

„Ich weiß“, sagte Harry unvermittelt, und als sie aufsah, stellte sie fest, dass auch er die kleine, bauchige Flasche in ihrer Hand betrachtet hatte.

„Schläfst du?“

*Er bewegte sich unruhig und schlug blinzelnd die Augen auf, als sie sprach.*

„Nein – schon gut. Sorry. Schlaf weiter. Schlaf einfach weiter. Okay. Okay.“

*Sie wartete, bis sein Atem sich beruhigt hatte und seine Augen wieder geschlossen waren, bevor sie den Kopf wieder neben ihn auf ihr Kissen legte und einen Arm um seine Taille legte. Sie hatte gelächelt vor Erleichterung, wenn sie nicht so erschöpft wäre – das war das erste Mal seit drei Tagen, dass er überhaupt schlief.*

„Gin–“

Sie war aus dem Bett gesprungen, bevor er ein Wort sagen konnte: Hatte das Schlafzimmerfenster aufgerissen und den Schlaftrank in die Dunkelheit geschleudert, bevor sie es sich anders überlegen konnte.

„Guter Wurf“, sagte er, als er neben ihr stand, und Ginnys Mundwinkel zuckten.

„Du musst mir was versprechen“, sagte sie und drehte sich zu ihm um. „Und ich muss dir was versprechen.“

„Okay.“

„Von jetzt an – gibt es keine Lügen mehr, und keine Geheimnisse, und keine halben Wahrheiten.“ Ein kurzer Moment der Stille. Dann – „Und niemand kämpft mehr allein“, fügte sie leise hinzu, „denn ich werde auf dich aufpassen, ob's dir passt oder nicht. Ich schätze, du hast das Gleiche vor.“

Er nickte, statt zu antworten. Er musste nichts sagen.

--

Feedback motiviert zum Weiterschreiben :)

(Übrigens - Dodie Clark, die den "Soundtrack" für dieses Kapitel geschrieben hat, ist ein ganz wundervolles Menschenwesen, und sie treibt auf YouTube ihr Unwesen. Tut euch einen Gefallen und schaut

vorbei. ^^)